



Nr. 30 / 6 - 1987 3,- DM

# AKTION

ANARCHISTISCHES MAGAZIN

Bibliothek  
des Ruhrgebiets  
Bibliothek des ISB

520 2319

Freiheit für Andrea!  
AIDS  
Schule & Uni  
Griechenland: Zielschießen  
auf einen Anarchisten  
Diskussion um die F.A.U.





## REDAKTIONEN:

**AKTION und  
Regionalredaktion Frankfurt**  
c/o Libertäres Zentrum  
Kriegsstr. 38  
6000 Frankfurt  
Tel. 069-7381152  
Redaktionstreffen: jeden Dienstag  
19 Uhr im LZ

**Redaktionsmitglieder:**  
Fennis Wolf, Omega, D., Spiegelbruch,  
Smea Göl, Petronella, Dutt, Hegesias,  
Nieddu, JOTA, CO

**Regionalredaktion Göttingen:**  
c/o Buchladen Rote Straße  
Rote Straße 10  
3400 Göttingen

**Regionalredaktion Hamburg:**  
c/o Schwarzmarkt  
Paulinenstr. 15  
2000 Hamburg 4

**Regionalredaktion Rhein-Ruhr:**  
c/o Libertäres Zentrum  
Eschenberger Str. 100  
4130 Moers  
Tel. 02841-503942

**Regionalredaktion Darmstadt:**  
Postlagerkarte 010093 B  
6100 Darmstadt  
oder  
Infoladen  
Frankfurterstr. 70  
6100 Darmstadt

ViSdP: G. Neumann

Sämtliche Artikel geben nicht unbedingt  
die Meinung der Redaktion und schon  
gar nicht die des presserechtlich Ver-  
antwortlichen wieder.

**Konto:**  
K. Cohrs  
Postgiroamt Frankfurt  
Postgirokonto 3337 97 - 601  
BLZ 500 100 60

**ABO:**  
5 Ausgaben 15,-DM  
10 Ausgaben 30,-DM  
Überweisungen mit Angabe der ersten  
zu sendenden Nummer auf unser Konto  
oder mit Scheck. Absender nicht ver-  
gessen!  
Wiederverkäufer erhalten 30% Rabatt  
zuzüglich Porto.

**Eigentumsvorbehalt:**  
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist  
die Zeitschrift solange Eigentum des  
Absenders, bis sie der/m Gefangenen  
persönlich ausgehändigt worden ist.  
"Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändi-  
gung im Sinne des Vorbehalts. Wird  
die Zeitschrift der/m Gefangenen  
nicht ausgehändigt, ist sie dem Absen-  
der mit dem Grund der Nichtaushändi-  
gung zurückzusenden.

## EDITORIAL

## Medientreffen in Frankfurt

Am 3./4.87 im Libertären Zentrum  
Frankfurt waren nur die Regionalredak-  
tionen von der AKTION und einige  
Nicht-ZeitungsmacherInnen anwesend.  
Es wurde beschlossen, da keine weiteren  
libertären Zeitungen anwesend waren,  
einige aber Interesse bekundeten und  
aus Termingründen absagen mußten,  
einen neuen Termin Anfang nächsten  
Jahres festzulegen. Es sollte auch  
genügen, wenn ein oder zwei Leute  
pro Zeitung anwesend sind.  
Von der AKTION aus können wir uns  
ein Zusammenarbeit z.B. in Form  
einer gemeinsamen Zeitung zu einem  
Schwerpunkt vorstellen, worzu, wie  
wir erfahren auch schon andere Zeitun-  
gen praktisches Interesse haben. Das  
Treffen wurde dann zu einem Regional-  
redaktionstreffen der AKTION umfun-  
ktioniert, was eh im Anschluß hätte  
laufen sollen.

## Regionalredaktionen der AKTION

Was wir in den letzten Ausgaben  
bereits praktiziert hatten, wurden  
auf einem Regionalredaktionstreffen  
nun auch mal theoretisch festgehalten.  
Es gibt z.Z. vier feste Regionalredak-  
tionen (Göttingen, Darmstadt, Hamburg,  
Rhein/Ruhr) neben Frankfurt. Die  
vorausgegangene Praxis hatte sich  
besonders in der letzten AKTION  
als mehr oder weniger problematisch  
erwiesen. Dies lag einerseits an der  
mangelnden Koordination (siehe Protest  
aus Göttingen in der letzten AKTION),  
an der Erfahrungslosigkeit der Regional-  
redaktionen (wie gehe ich mit Terminen  
um, was ist wie druckbar, wieviele  
Seiten haben Platz), wie auch an  
einem dem großen Ansturm nicht  
gewachsenen Konzeptes unsererseits.

## INHALT

2. INHALT und EDITORIAL
4. LESERINNENBRIEFE zum THEMA F.A.U.
7. FREIHEIT FÜR ANDREA! - Eine politische  
Einschätzung
13. STREIK? - StudentInnenbewegung, Teil 3 (Re-  
gionalredaktion Göttingen)
24. FASS - Föderation Anarchistischer SchülerInnen  
und StudentInnen: Leserbrief und FASS-Erklärung
26. HAIA SAFARI: Tourismus sanft und alternativ  
(Teil 2)
32. ANARCHISTISCHE BEWEGUNG IN RUSSLAND  
1917 - 1921, Teil 2
36. PSYCHOKILLER AIDS - Der Deal mit der Lust  
(Rhein/Ruhr-Redaktion)
42. KURZMELDUNGEN art & crime
45. Buchbesprechung: "Die Entstehung der englischen  
Arbeiterklasse"
46. Eine REISE durchs BASKENLAND
48. ANARCHISTINNEN in GRIECHENLAND: Erschießen  
und Verhaften
49. GEWÖHNLICHER ANTIFASCHISMUS: Offener  
(Antwort-) Brief
51. MUSIK UND NIHILISMUS



Wir aus Frankfurt bekamen die Beförderung, zu einer reinen Koordinations- und Technikredaktion zu verkommen. Das hieß, wir mußten praktikable Lösungen der Arbeitsteilung, Koordination und Entscheidungsstrukturen finden. Anderes war für uns aber genauso wichtig zu klären. Z.B. woher kommt das Interesse der einzelnen Leute an dieser Zeitung mitzuwirken, welche Vorstellungen, Hoffnungen und Wünsche sind damit verbunden.

Die AKTION ist ein konkretes, längerfristiges Projekt, durch das auch eine kleine Gruppe oder wie bei der Regionalredaktion Rhein/Ruhr (viele Leute aus verschiedenen Städten dieser Region) die Möglichkeit haben, ihre Auseinandersetzungen und die Geschehnisse in ihrer Region ohne allzu großen Arbeitsaufwand (wie neue Zeitung machen) bundesweit weiterzuvermitteln. Die Möglichkeit raus aus dem eingeschränkten Diskussionskreis der eigenen Szene/Region hin zu einem bundesweiten Diskussionsforum zu kommen, ist so ziemlich für alle das wesentliche. Daran anknüpfend könnte die Zeitung ein Mittel zur Organisation der libertären Bewegung werden und die aktuellen Kämpfe unterstützen.

Wir haben beschlossen, daß das "rein regionale" auf höchstens zwei Seiten pro Redaktion begrenzt sein soll (ein sechswöchiges Buch ist einfach zuviel). Für Artikel, die sich zwar auf die Region/Stadt beziehen, aber bundesweit interessant sind, sind vier weitere Seiten vorgesehen. Die allgemeinen Artikel sollen ganz normal thematisch in die Zeitung eingegliedert werden.

Es soll versucht werden, über unterschiedliche Kontaktformen zu einer gemeinsamen Entscheidungsstruktur zu kommen. Der Schwarze Peter wird, aber erstmal in Frankfurt bleiben. Durch regelmäßige Treffen soll eine gemeinsame Grundlage zu Theorie und Praxis geschaffen werden. Alles technische hoffen wir einigermaßen in Griff zu haben. Eine Zeitung ist ein Medium und was daraus wird liegt daran, wie wir es nutzen.

Das nächste Regionalredaktionentreffen der AKTION findet am 19./20.12.87 ab 12 Uhr im Libertären Zentrum, Essenbergerstr. 100, 4130 Moers, Tel. 02641-503942 statt. Hierzu sind alle an dem Projekt AKTION interessierten eingeladen. Themen: Finanzen, Repression, Inhalte etc. Bitte meldet euch rechtzeitig bei den Moersern an.

#### WiederverkäuferInnen

Eine Zeitung wie unsere steht und fällt mit dem Vertrieb. Daher suchen wir in der ganzen BRD noch Leute und Gruppen, aber auch Buchläden, denen die AKTION so gut gefällt, daß sie sie weiterverkaufen möchten. Es gibt natürlich auch 30% Rabatt pro Exemplar, d.h. auf einer Demo oder Veranstaltung 10 oder 50 AKTIONen verschuert - das geht oft sehr fix - bringen dir oder eurer Gruppe gut Kohle. Allerdings stellen wir auch Ansprüche. Bei Erhalt der nächsten Nummer sollte die vorherige abgerechnet werden. Ansonsten kommt mir mehr. Auf diese Weise bleibt unsere Zeitung finanzierbar (schlechte Erfahrungen aus der Vergangenheit!).

#### Knastfreibros

Solang es uns finanziell möglich ist, verschicken wir Freibros in die Knäste. Allerdings kommen des öfteren Sendungen zurück mit dem Vermerk "unbekannt verzogen". Falls ihr also nicht regelmäßig die AKTION bekommt, meldet euch, da wir nicht in jedem Einzelfall nachchecken können.

Eure Redaktion



## SCHWARZER FADEN

Vierteljahresschrift  
für libertäre Kultur und Politik

Der Schwarze Faden will durch Diskussion und Information die Theorie und Praxis der anarchistischen Bewegung fördern und verbreiten. Er tritt für die Belebung eines libertären Gegenraums (Libertäre Zentren, Foren, Föderationen, Kulturinitiativen etc.) ein und versucht Geschichte und Kultur von unten lebendig zu halten.

Inhalt von Nr.25

- ★ **Barlin feiert - Kreuzberg feuert** von Klaus Bittermann
- ★ **Libertäre Tage Frankfurt** von Martin/Thorsten (FLJ)
- ★ **Ständort autonomer Politik**, Teil II von Lupus
- ★ **Sozialrevolutionäre Bewegung** - Gegenkritik von Klaus Kuhm
- ★ **Französische Streiks** - neue Organisationsstrukturen von unten
- ★ **Anarchistische Wochenzeitung??** - Gedanken zum realistischen Unmöglichkeit
- ★ **2. Juni - Bewegung 2. Juni** von Klaus Bittermann und Ralf Reinders
- ★ **Ernesto Sabato** - eine Auseinandersetzung von Wolfgang Haug
- ★ **Emme Goldman** - eine andere Biografie von Candace Falk
- ★ **Norwegen** - der neue Staatsfeind und der Druck der USA von Jürgen Wierzoch, u.v.a.

Einzelnummer: 5,- DM  
SF-Abonnement: 15,- DM  
Sondernummer ARBEIT: 5,- DM  
Sonderdruck: SF 0-12: 10,- DM

Redaktion Schwarzer Faden  
Postfach  
7031 Grafenau-1



AB MITTE  
OKTOBER IN  
JEDEM GUTEN  
BUCHLADEN

9.-

SONST  
DIREKT  
BEI UNS!

Schwarz-Rote: Kurt  
KALBERG, Anarchist  
c/o Verlag Klaus Bittermann  
Postfach 100, 4130 Moers  
Tel. 02641-503942  
In 1987: 200.000  
Jahresausgabe: 200.000

In der letzten Ausgabe wird dem Anarchosyndikalismus als FAU ein großes Spektrum gegeben. Prompt folgt die Erwiderung, zugleich berechtigt. Trotz aller Kritik an der FAU sind allein zehn Jahre kontinuierliches Bestehen für Anarchos ein wert, bestätigt zu werden. Sicherlich hat es nicht viel gebracht. Also tauft die FAU wohl nichts? Keine revolutionären ArbeiterInnen, die dem System den letzten Gnadestoß versetzen. Wie soll es auch nach über 40 Jahren SPD und der ihr hörigen Gewerkschaft.

Dazu kommt die brutale Geschichte des Faschismus und begleitend der Antikommunismus. Ein Antikommunismus, der die Linke hier bedingt, lange Zeit die Gesellschaften des realen Kommunismus, wenn auch mit einigen Bedenken, zu verteidigen. Zudem, wenn mal ein klitzekleines bißchen Anarchie auftaucht, wird der Begriff Anarchie der RAF untergesetzt. Oder wie neulich in den Tagestehen in einem Bericht über Haiti, als Menschen zu sehen waren, die massiv gegen Repressionskräfte vorgingen. Eben dieses Vorgehen wird dann einfach als Übel der Anarchie bezeichnet, wenn Streiks ausbrechen ohne dahinter eine Zentralgewerkschaft zu haben, oder sonstiges. Ich selbst bin kein FAU-Mitglied, eher ein umherschweifender Anarcho. Doch ist mir die FAU keineswegs egal. Eher ist eine starke Zuneigung vorhanden. Zumal ich selbst in Köln bei einer FAU-Veranstaltung über die Misere der Massenentlassungen bei AEG sprach, als in Berlin-West dies anstand. Es war für mich toll zu sehen, daß es doch noch ein paar unentwegte gab, die die ArbeiterInnenbewegung nicht vergessen haben, oder einfach den Abschied anboten.

Nun verläßt mich ich selbst mit dem Anarchismus beschäftigt, neben der Alternativbewegung. Leider hatte es damals zu einer vorgesehenen Betriebsbesetzung nicht gereicht. Und was die offizielle Gewerkschaft betrifft, das war in einem Wort gesprochen nur noch makaber und mit ein Höhepunkt während einer Veranstaltung in der Eisporthalle, wo etwa 2000 MalocherInnen erschienen. Der Betriebsratsvorsitzende sprach zwar auch von den Vorgängen der Entlassungen, doch hauptsächlich wie die AEG-Betriebsstätten Anfang des Jahrhunderts in der Brunnenstraße errichtet wurden und wie schön die Gebäude seien ... Was mich auch nicht überraschte war, daß die Kumpel nicht einmal dagegen protestierten. Deshalb zu einem Punkt, der so unwichtig nicht ist, nämlich zum persönlichen Einsatz. Ich selbst war nicht direkt in der Brunnenstraße beschäftigt, hatte in einigen Betriebsstätten gesprochen. Das erste Mal als ich sprach, gewiß eher in einer "revolutionären Manier", wollten mich einige Kollegen schon vom Podest holen. Doch bei den folgenden Auftritten bekam ich erstaunlicherweise Beifall. Leider war das auch

(fast) das einzige. Allerdings beim dritten Mal wurde die Redezeit (wie demokratisch) auf zehn Minuten beschränkt. Was soll man in zehn Minuten von solch komplexen Vorgängen schon sagen? Zuguterletzt erhielt ich dann ein halbes Jahr später sanft meine Kündigung. Das in Kürze, weil es enorm schwer ist, innerhalb eines Betriebes politische

Arbeit zu machen. Es ist manchmal nur im persönlichen Gespräch in der Kantine oder nach Feierabend möglich oder mit politisch Tätigen in einer Gewerkschaftsgruppe. Dabei gibt es dann Schwierigkeiten mit der jeweiligen Politgruppe, vom SEW bis zum linken SPDler. Zynisch gesagt, wenn jemand sagt, er wäre Anarchist, würden die umkippen, und nicht nur sprichwörtlich. Nebenbei bemerkt reichte bei mir schon der Begriff ein "linker" Gewerkschafter zu sein zu erstaunten Blicken. Es ließe sich ein ganzes Buch solcher Anekdoten erzählen. Im Nachblättern berüchtigter Anarchobücher/Broschüren fiel mein Blick auf Malatesta. Er schrieb, wie solle man von Schafen, die über Jahrzehnte so gehalten wurden, erwarten, daß sie über Nacht zu reißenden Wölfen werden? Ein treffliches und zugleich wehthuendes Argument, nicht nur für uns Anarchos. Es ist eben nicht einfach mit der Formel der herrschaftslosen und ausbeutungsfreien Gesellschaft. Die Realität

eines Betriebsalltags ist weit entfernt z. B. von dem einer Universität. Und so ist für Viele im Betrieb der Begriff Widerstand oder sonst was, erschreckender als die vage Hoffnung, während der jetzigen Krise mit Wohlverhalten den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Dann kann, selbst erlebt, nebenan ein kleineres Werk schließen. Und sie hoffen nur, ihres macht nicht dacht. Na ja, vielleicht wählen wir sogar klammheimlich die Grünen, damit nicht alles den Bach runter geht oder denen da oben etwas entgegen gehalten wird. Aber selbst etwas machen - nein Danke. Ich hab Familie und sonstige Ausreden. Und wie "ArbeiterSelbstverwaltung"? Das ist doch wie im Osten! Aber Nein! Wir selbst übernehmen den Betrieb? Ja, wenn alle mitmachen, dann vielleicht ...

Dies war ein kleiner Einblick in "revolutionäre Betriebsarbeit". Dies ist auch für die Kritiker, die sicherlich da und dort nicht Unrecht haben. Daß die Arbeit der FAU stagniert, ist für mich beinahe selbstverständlich. Denn wer macht sich als Gegenkritik gesprochen die Arbeit, in einem stinkbürgerlichen Betrieb ackern zu gehen, größtenteils völlig entfremdet? Zum anderen, wer die Hoffnung auf Andere setzt, nicht zu Unrecht, macht sich die Mühe, vor dem Werkort irgendwelche Flugblätter zu verteilen, falls dies überhaupt geschieht. So etwas weiß ich nicht einmal von Berlin Rest. Zumal das Sichbeschäftigen mit den Ausbeuteten im Sinne politischer Arbeit kein Zuckerschlecken ist, eher nervend und teilweise wie ein Psychokrimi. Ja, von den eigenen Kollegen wirst du noch fertig gemacht.

Zum Glück nicht von allen. Gut. Die ArbeiterInnenbewegung ist so wie sie ist, ein morscher Haufen verführter Konsummenschen und allenfalls ein Kartemitglied in der Gewerkschaft. Denn sonst könnten die ja mit uns alles machen. Im Grunde genommen ist eigentlich die Arbeit in den Betrieben und Gewerkschaften ein "mühsames" Aufopfern. Wer da von militanter





Organisierung spricht oder vom Abwandern, hat beides nicht berücksichtigt. Das eine ist noch weit entfernt, das andere aus dem eben beschriebenen nicht so unverständlich.

Wo doch selbst, nicht böse gemeint, ein Arbeiter voriges Jahr im Arbeiterkampf schrieb, der wegen solcher erlebnisreicher Vorgänge im besten Sinne des Wortes die Schnauze voll hatte. Recht hat er. Nebenbei, ich habe auch schon Lustiges erlebt mit einem türkischen Kollegen, unterhaltend vom Baden und Tauchen im Mittelmeer, kamen wir so langsam zu den Gefahren von Atomkraftwerken. Denn diese brauchen ja Kühlwasser. Nun, wir quakten voll 1 1/2 Stunden, und die Abteilung wurde immer ruhiger. So lauschten dann immerhin etwa 15 Kumpels und Kumpelchens unserer aufschlußreichen "Vorlesung", abzüglich der Profitrate. Und keiner hat uns verpöfien.

Gewerkschaftsarbeit, dazu noch revolutionäre, ist heutzutage sehr schwer. Doch andererseits auch nicht ohne Hoffnung. Das Unmögliche fordern, um das Mögliche zu erreichen, eben auch im Sinne des Anarchosyndikalismus.

mus, ist und bleibt so unberechtigt nicht. Denn das schließt anderweitige Arbeit nicht aus. Ob gegen die Raketen, AKWs usw., mit Jobberinitiativen und für weitere Arbeitszeitverkürzungen. Nichts wie ran!

Warum eigentlich dieses Geströhre? Errichten wir viel eher libertäre Zentren in vielen, ja allen Orten, um von dort die Ausgebeuteten einzuladen, wie in Hamburg zur Schulung, oder beim Bierchen gegen das Schweinesystem zu wettern, oder um den eigenen Frust auszutauschen. Was hindert uns daran? Schauen wir zusammen mit KollegInnen dort einen Videofilm an, z. B. über den Kampf der ArbeiterInnen von Puerto Real in Spanien, ohne dabei zu Vidioten zu verkümmern, und auch nicht einzeln. Eher wie eine "Erweckung", daß es so etwas wie Widerstand gibt, und nicht nur in der Gewerkschaft, wie etwa "hiermit fordern wir die Geschäftsleitung auf ... blablabla".

So nebenbei drücken wir ihnen dann eine Broschüre der FAU in die Hand oder von der allberüchtigten spanischen Bewegung, oder was AnarchistInnen unter sozialer Revolution verstehen.

Dies eben auch mit den Arbeitslosen. Im Grunde viel zu schade (mich selbst eingeschlossen), daß wir AnarchistInnen so wenig dazu unternehmen, obwohl hier ein Konfliktpotential vorhanden ist. Einerseits die Gefahr, daß Betroffene, z. B. Jugendliche zu den Skins abwandern usw., andererseits um aus diesem Potential, jetzt nicht als Missionsarbeit mißverstanden, MitkämpferInnen (klingt etwas heroisch, doch mir fällt anderes nicht ein) zu gewinnen, um ein sozialrevolutionäres Vorhaben in die Wege zu leiten. Sollten die Betroffenen nicht zu Dauervidioten, was noch nicht das Schlimmste ist, dann schon weiter abwärts in den Alkohol versinken, und wie vorhin im schlimmsten Fall einem faschistoiden Rumel zu unterliegen. Sicher wird es weiter auch unter uns Schwierigkeiten geben, z. B. ob gewaltfrei oder nicht gewaltfrei Widerstand geleistet wird usw. Zugegeben, wenn auch etwas oberlehrhaft beschrieben, laßt uns untereinander nicht so verhalten, sondern weiter "arbeiten", was Anarchie mit konkreten Inhalten bedeutet.

Ein-Anti-Berliner

# "ALLE



Zum "10 Jahre FAU" - Artikel

In AKTION Nr. 28

# JAHRE

Es ist schwierig, eine Antwort auf Euren Artikel zu schreiben, da er ständig die Ebene der Argumentation wechselt.

# WIEDER...."

# EINE FAU.-KRITIK!

Schon in der Einleitung werden Fragen nach der Aktualität von Organisierung in Gewerkschaften, syndikalistischen Konzepten und dem Klassenbegriff formuliert. Nicht unberechtigt meinen wir. Die Haare standen uns allerdings zu Berge, als wir Eura Frage, ob man den (sch-so-unmodernen) Begriff "KLASSE" nicht besser durch einen moderneren ersetzen sollte, gelesen hatten. Das Begriff und Inhalt von "Klasse" und "Klassenkampf" nicht mehr zeitgemäß seien, versuchen uns die Herrschenden schon länger weiszumachen. Werden wir demnächst in der AKTION von "sozialschwachen Gesellschaftsschichten", "unteren Einkommenslagen", "sozialversicherungspflichtigen Gruppen" und dergleichen lesen? Modern (im Sinne von

"Mode") ist das sicherlich. Auch unseren "Antikapitalismus" werden wir, entgegen Eurem anraten, nicht ins Museum stecken. Richtig: Die FAU ist "unmodern", und wir verzichten gern darauf, stromlinienförmig, neon-grell und pflegleicht zu werden. Wir verneinen auch Eure Frage, ob es "die Arbeiterbewegung, so wie sie mystifiziert in unseren (Euren!) Köpfen hängt, jemals gegeben hat." Das Bild von "Arbeiterbewegung", wie es sich durch Euren Artikel zieht, hat es sicherlich nie gegeben und ist dem Proletariat der K-Gruppen entlehnt.

Die Geschichte des Anarchosyndikalismus zeigt uns eine Menge

von Aktivitäten über den Betriebskampf hinaus. Ihr solltet Euch einmal mit der Geschichte des Anarchosyndikalismus beschäftigen, dann würdet ihr auf so manches stoßen, was für Euch heute eine "unpolitische Aufblühung des Anarchosyndikalismus" bedeutet.

Richtig ist, daß die "Organisierungsdebatte schon länger läuft." Die FAU durfte in den 10 Jahren ihres Bestehens mindestens 5 Dutzend solcher Debatten in der A-Szene beobachten. Organisationsansätze von Anarchos, die

Über das Gründungstreffen hinaus einige Wochen / Monate bestanden, gehörten schon zu den relativ "erfolgreichen" und waren dementsprechend selten. Politische Satire könnte nicht beißender sein.

Anarchas nicht infragegestellt. Praktisch Handeln sich jedoch all diejenigen, die das konsequent umsetzen wollen, Vorwürfe wie "Bürokratismus", "Dogmatismus" und ähnliche Beschimpfungen ein.

Daß es auf dem FAU-Kongreß eine Tagesordnung gab, daß die Ortsgruppen aus ihrer Praxis berichteten, daß Anträge sogar fristgerecht gestellt wurden, daß in Arbeitsgruppen diskutiert wurde, daß wir die Koordination nicht dem Zufall überlassen wollen, sondern ein Komitee wählen... - all das wird in Euren Artikel als Indiz für "Bürokratie" angeführt. Aber so "bürokratisch" sind wir doch, garnicht: Ihr schreibt selbst, daß im letzten Jahr nur 70 FAUler ihren Beitrag regelmäßig bezahlt haben. Warum der Bericht des Nationalkomitees "Niederschmetternd" gewesen sein soll, ist uns nicht klar. Niederschmetternd ist es,

wenn ehemalige Genossinnen, die sich an keiner Diskussion der letzten Jahre beteiligten, uns dermaßen blöde anpinkeln. Wir sehen Euren Artikel kaum als Kritik an, da er die Situation der FAU überhaupt nicht trifft, und darüberhinaus unlogisch ist. Kaum einer Eurer Vorwürfe steht nicht im direkten Gegensatz zu einem Anderen.

Da heißt es, daß die FAU keine Außenkontakte hätte, gleichzeitig aber der Vorwurf, daß FAUler "sehr aktiv" in verschiedenen Teilbereichsbewegungen sind. Einerseits sei die Aktivität von Anarchosyndikalisten außerhalb des Betriebs "unpolitisch", andererseits hätten wir uns nicht genug in die Bewegungen der letzten Jahre eingeklinkt. Einerseits würden wir keine Betriebsarbeit machen, andererseits "treten wir nicht als FAU auf", wenn wir mit unseren Kollegen Kollektivität im Betrieb entwickeln. Sicherlich sind unsere betrieblichen Aktivitäten im Moment sehr begrenzt, -wer die heutige Situation in den Betrieben kennt, wird uns das kaum zum Vorwurf machen.

Wir halten es auch für richtiger, nicht als "FAU-Vertreter" den Betriebskasper zu spielen. Wir wollen nicht auf den "Spialwiesen", die das System uns anbietet, kämpfen, sondern dort, wo wir leben und arbeiten. Da helfen uns keine schwarzroten Fahnen oder Sturmhauben, sondern nur unsere Persönlichkeit und Kreativität.

Hauptvorwurf Eures Artikels ist unsere "Erfolgslosigkeit". "Der DGB ist und bleibt die einzig relevante Gewerkschaft." Haarscharf analysiert! Abgesehen davon, daß unsere Vorstellungen von "Gewerkschaft" doch etwas weiter gehen als die des DGB, geben wir gerne zu, noch weit von der Massenorganisation entfernt zu sein. Dieser Logik zufolge müßten die FAU sich wirklich auflösen und verstärkt in der SPD und dem DGB mitwirken - die sind nämlich erfolgreich. Richtig ist, wenn Ihr schreibt, daß eine Organisation in Betrieben "mit beiden Beinen in der heutigen sozialen, politischen und gesellschaftlichen Realität" stehen muß. Warum meint Ihr aber, daß diese Organisation "Verankerung in der autonomen Bewegung anstreben" muß? Verankerung muß dort stattfinden, wo sich antikapitalistische Kämpfe entwickeln lassen, nicht in der diffusen "autonomen" Subkultur. Das haben mittlerweile auch Teile der "Szien" erkannt: "Raus aus dem Getto" heißt die Parole. Für die FAU, die sich seit 10 Jahren Überwiegend aus Nicht-Szene-Leuten zusammensetzt, wahrlich nichts Neues...

bleibt die Frage, was Ihr mit Euren Pamphlet erreichen wollt. Wem nützt es, alte Vorurteile zum X-ten Male aufzuwärmen, anstatt Euch mit dem auseinanderzusetzen, was die FAU tatsächlich ist? Gut, im Gegensatz zum "Freiraum" oder der BWK-"Beilage" habt Ihr nicht gefächelt. Aber was soll es, wenn Ihr versucht, unsere Ansätze in einen Gegensatz zum Anarchosyndikalismus zu bringen?

FAU - Hamburg



Wir sehen unsere Organisation nicht unbedingt in Zusammenhang mit den Organisationsdebatten der "Szien". Wir wollen nicht die Szene organisieren, sondern uns mit anderen Menschen kollektiv gegen den alltäglichen Terror des kapitalistischen Systems zur Wehr setzen.

Zur Organisation gehört ein gewisses Mindestmaß an Organisation. Wohin die Nichtanerkennung dieser Einsamkeit führt, zeigt uns die Desorganisiertheit der Libertären in diesen unseren Lande. Theoretisch wird die Notwendigkeit von Organisation von westdeutschen Anarchos und

# VERLAG MONTE VERITA

Unsere Neuerscheinungen im Herbst  
Johann Mont DIE EIGENTUMSBESTIE  
61 Seiten DM 5,-

Mit einer der radikalsten anarchistischen  
Revolutionäre mit starkem Einfluß auf die  
Radikalisierung der Arbeiterbewegungen in  
den 1880er Jahren, legt hier seine Gedanken  
zum Eigentum dar.

Paul Lafargue DAS RECHT AUF FAULHEIT  
und andere Texte 120 Seiten DM 9,80  
Paul Lafargue, der Schwager von Karl  
Marx, hat diese Streitschrift als Antwort  
auf Marx' Lehrsatz RECHT AUF ARBEIT geschrieben.  
Indem er dies hier nachweist, daß er von  
seiner Forderung völlig falsch liegt.

LOWENGASSE 31, A - 1030 WIEN

Paul  
Lafargue

## DAS RECHT AUF FAULHEIT

s. a. ausgewählte Texte



VERLAG MONTE VERITA  
KURT SCHNEIDER

Johann  
Mont

## DIE EIGENTUMS- BESTIE



VERLAG MONTE VERITA



Eine Zeitung mit Gebrauchswert:

für militante Kritik  
und sozialrevolutionäre  
Organisation

DIREKTE AKTION  
Organ der Freien Arbeiter-Union  
- Anarchosyndikalisten -

Lagerstraße 27, 2000 Hamburg 6  
Probeheft anfordern! DM 2,-



# EUSKADI TA ASKATASUNA

Der Kampf im Baskenland hat viele Fronten.

Kommt man nach 2 Stunden Fahrt durch die öde, flache Landschaft der Gascogne, hinter Bayonne, in die Nähe des Baskenlandes, erscheinen die grünen Hügel, die für den spanischen Teil des Baskenlandes typisch sind, wie eine Fata Morgana.

Doch nicht nur die Landschaft ändert sich nach der Grenze von Irun. Eine gänzlich andere Atmosphäre prägt das spanische Baskenland. Waren es eben in Frankreich noch die Wochenendhäuser der Pariser Schickeria und Campingplätze der Luxuskasse, so sind es 30 Minuten später Fabriken, Werften und andere Schwerindustrie, die das Bild beherrschen. Mit den dazugehörigen, dicht gedrängten Arbeitersiedlungen, industrietypische Gerüche überlagern den Duft des nahen Atlantiks. Die Wände in diesen trostlosen Industrievororten sind überwuchert von Graffiti und Plakaten auf denen in Baskisch oder auch zweisprachig Begriffe wie "Euskadi, Askatasuna, Amnistia, Presoak" und schließlich auch das magische Kürzel "ETA" aufleuchtet. Spätestens jetzt beginnt das Herz eines jeden Revolutionsromantikers zu pochen. "Gora ETA" steht an der Wand Renteria, einem der unruhigsten Orte im Baskenland, es lebe die ETA.

Diese Begriffe und seit zwei Jahren die Parole: "Boycot Francia" findet man zwischen San Sebastian und Bilbao, zwischen Deba und Pamplona in fast jedem noch so kleinen Kaff. Entsprechend ist das Bullenaufgebot der Zentrale in Madrid. Daran hat auch der Wechsel von der Faschisten zu den sog. Sozialisten nichts geändert. Die innere Struktur des Hauptgegners im Baskenland, der Guardia Civil ist gleichgeblieben.



Wie Besatzerkasernen liegen die Wachen der Guardia Civil in den Städten und Fischerdörfern an der Biscaya. In Deba ist die Guardia im wahrsten Sinne vollautonom: Die Wache ist mit einem Hochhaus für die Angehörigen, Schulen und Einkaufsmöglichkeiten kombiniert, "und einem Fluchtweg zur nahegelegenen Autobahn" fügen baskische Freunde grinsend hinzu. Im Nachbarort Mutriku (Motrico) haben die als besonders brutal verachteten Guardias das Feld bereits geräumt, nachdem die ETA das Gebäude "entkernt" hatte. Aber die Guardia ist nicht die einzige "Besatzungsmacht" im Baskenland, brutaler noch geht die "Policia Nacional" auch Policia

Armada genannt, vor. Sie wurde nach dem Vorbild des BGS geschaffen (nach Franco). Neben diesen beiden nimmt sich die, durch das Autonomiestatut entstandene Baskische National Polizei mit ihren roten Baskenmützen fast schon "putzig" aus. Bullen im wahrsten Sinne des Wortes sind aber auch sie. Wer sie einmal wie wir in Aktion gesehen hat, findet sie dann schon weniger "nett".

Nicht zu vergessen ist hier natürlich auch die Spanische Geheimpolizei, die hier auf ihre Weise "Counter-Insurgency" betreibt. Manchmal kommt es dabei zu, bei aller Tragik, ausgesprochen komischen Ereignissen. So erzählten mir baskische Freunde in Bilbao, das es im Frühsommer in Bilbao zu einem Todesfall gekommen sei, wobei sowohl der Tote, als auch die Mörder Bullen waren. Allerdings von zwei verschiedenen Organisationen. Zur Tarnung hatten sie sich die im Baskenland üblichen Vollbärte stehen lassen. Als zwei Geheimbullen nun ein Auto mit einen Vollbärtigen stoppten, kam es zu einer Kettenreaktion, den diese beiden waren vollbärtig. Der Angehaltene glaubte die ETA vor sich zu haben und zog die Pistole, das gleiche glaubten die anderen und schoßen ihn vorsichtshalber in Notwehr über den Haufen. Die ganze Bar lacht, "ist das wahr" fragte der Fremde. "Si entranjero" meint der Barmann "eso es".



"Buschfeuerartig breiten sich Sabotageaktionen aus" berichtete Neusel, Staatssekretär im Innenministerium, der versammelten Presse am 14.8.86. "Jeden zweiten Tag kriege ich eine Meldung über Beschädigungen von Baugeräten."

"So seien 'Sägende Zellen' und andere Gruppierungen mit Namen wie 'Hau weg den Scheiß' aktiv, die in diesem Jahr schon 45 Hochspannungsmasten umgelegt hätten... In den ersten 7 Monaten dieses Jahres registrierte die Polizei 236 Brand- und Sprengstoffanschläge... Und geradezu resigniert kommt Neusel zu dem Schluß: 'Aber es sei unmöglich, solche Straftaten zu verhindern.'"

Nicht weniger hilflos sind ihre Versuche, die autonomen Strukturen greifbar zu machen. Da ist von "diffusen, oft bordenähnlichen Zusammenschlüssen" (Spiegel 22/86) die Rede, von "anarchistisch orientierten Kleingruppen ohne festgefugte Organisationsformen", von 2300 Kernmitgliedern und 6000 mobilisierbaren Anhängern (Verfassungsschutzbericht: 1985). Und was unsere Löhne und Gehälter anbelangt, so stellt die FAZ vom 10.6.85 ratios fest: "Über die Finanzierung dieser Gruppen sei den Behörden wenig bekannt. Es sei auszuschließen, daß sie von der DDR oder von ... der DKP Mittel erhielten. Auch gebe es 'keine Anhaltspunkte', daß sie von den Grünen finanziert würden. Die Behörden vermuten, daß sich diese Gruppen selbst finanzieren."

Wer so im Dunkeln tappt, keine TäterInnen kriegt, aber jeden 2.Tag einen neuen Anschlag auf den Tisch, der muß eigene Straftaten konstruieren, für die dann passende TäterInnen präsentiert werden können. Wie das funktionieren soll, kündigt der Spiegel am 1.9.86 unmißverständlich an: "Was in den autonomen Zirkeln als Erfolg verbucht wird, könnte für die Täter gravierende Folgen haben: Generalbundesanwalt Kurt Rebmann läßt gerade prüfen, ob 'aus dem autonomen Lager stammende Gruppen' nicht künftig als 'organisierte Kriminelle oder gar terroristische Vereinigungen' verfolgt werden können. Kurt Rebmann mußte nicht lange warten. Anfang dieses Jahres wurde ein neues 'Anti-Terror-Paket' durchgepeitscht, das kaum noch Wünsche offen läßt - sieht mensch einmal von der verschobenen Legalisierung der Kronzeugenregelung ab. Und wen wundert es, daß gerade jene Widerstandsformen in die Verschärfung des § 129a mit aufgenommen wurden, die vor allen in autonomen Zusammenhängen propagiert und praktiziert werden."

"Zu diesen Straftaten (Attentate und Geiselnahme d.Verf.) sind nach Einschätzung der Praxis und den Erfahrungen aus jüngster Zeit folgende Straftaten als typische terroristische Erscheinungsform hinzugekommen:

- Gefährlicher Eingriff in den Bahn-, Schiffs- und Luftverkehr - §315 StGB
- (Störaktionen gegen Munitionstransporte durch Entfernen von Eisenbahnschwellen, Blockieren von Weichen u.a.)

- Störung öffentlicher Betriebe - §316b StGB - (Absägen von Strommasten)
- Brandanschläge auf Polizei- und Militärfahrzeuge sowie auf Anlagen im Energieversorgungsbereich, insbesondere auf Baumaschinen (Begründung des "Anti-Terror-Gesetzes" vom 31.10.86)


Dies in bester Tradition stehende Maßnahmegesetz schafft jedoch nur die Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich die Militarisierung der Strafrechts und die weitere Aufrüstung des Staatsschutzbereiches legal vollziehen kann. Einher damit geht die weitere Zentralisierung der Ermittlungsbefugnis (BKA, der Anklageerhebung (BAW) und der Gerichtsbarkeit (Sondergerichtsbarkeit/Staatsschutzsenate).

Lassen wir einmal offen, ob - gespritzt auf den verschärften §129a - die bundesweite Razzia und die Verhaftung von Andrea tatsächlich zu einem Prozeß und einer Verurteilung führt. Denn neben der möglichen Verurteilung von Andrea steht das zentrale und vor allem langfristige Ziel, in unsere diffusen autonomen Zusammenhänge einzudringen, sie für Staatsschutzaktionen operabel zu machen, durch erhöhten Fahndungsdruck uns "nicht zur Ruhe kommen zu lassen", uns ihren Rhythmus aufzuzwingen, uns durch verschärfte Kriminalisierung zu zwingen, uns selbst abzuschotten, zu isolieren und letztendlich zu illegalisieren.

Dieses Papier wurde von einigen Frankfurter Autonomen verfaßt, ihre Einschätzung wird von einem Teil der Redaktion geteilt und deshalb genauso abgedruckt.

## EINE POLITISCHE

Von staatlicher Seite aus wird deshalb der verschärfte §129a vor allem als "Ermittlungsparagraf" begriffen: "Im Vordergrund steht der Versuch, das Protestmilieu auszuforschen, durch Ermittlungstätigkeit einzudämmen und gleichzeitig nebenher eine Strafordrohung zu errichten." (FR vom 3.4.87)



KEINE PROZESSE  
KEINE TRAKTE  
KEINE KNÄSTE



# EINSCHÄTZUNG

In dem folgenden Papier gibt es immer nur eine autonome Bewegung und von dieser wird ausgegangen. Wir glauben aber, daß die Betroffenheit und die Einschätzung genauso auf den Teil der Bewegung zutrifft, der sich wie wir als Anarchist/innen versteht.

Doch hüten wir uns, trotz alledem, auf die Repression zu starren wie das Kaninchen auf die Schlange. Denn das, was sie politisch angreifen wollen, ist tatsächlich unsere Stärke als autonome Bewegung in den letzten Jahren: Unsere Möglichkeit und Fähigkeit uns innerhalb sozialer Bewegungen und Auseinandersetzungen zu bewegen, um aus ihnen heraus eine gemeinsame militante Perspektive und Praxis zu entwickeln.

Sie haben mit der "Gewaltfrage" politisch versucht, uns in friedliche BürgerInnen und Militante StaatsgegnerInnen zu spalten. Sie haben mit massiven Bulleneinsätzen versucht, militantes Vorgehen zur demonstrativen Ohnmacht zu verurteilen (Hamburger/Frankfurter/Maliner Kessel).

Sie versuchen mit hohen Haftstrafen gerade jene unter uns abzuschrecken, die es genauso hätte erwischen können. Nun versuchen sie mit dem verschärften §129a, uns bzw. einzelne in die Illegalität zu treiben, zu ihrem Zeitpunkt, zu ihren Bedingungen (was für Danae, auf die ebenfalls ein Haftbefehl läuft, bereits der Fall ist).

Die Schwierigkeit, sich zu Andrea und vor allem zu der politischen Dimension der §129a Verfahren zu verhalten, hat nicht nur etwas mit den fehlenden Informationen und den bis heute ausgebliebenen politischen Einschätzung zu tun. Schließlich haben wir uns, schon lange davor als das Gesetz beraten und verabschiedet wurde, so verhalten als ginge uns all dies nichts an. Der Zeitpunkt für die Anwendung des §129a fällt also nicht zufällig mit dem Zerfall, der politischen Schwäche und Neuorientierung sozialer Bewegungen zusammen (z.B. Häuserkämpfe, Anti-AKW-Kampf, Friedensbewegung). Dem Staat ist es gelungen, die sozialen Bewegungen aus der öffentlichen Auseinandersetzung geradezu herauszuprügeln. Gelingt es uns über lange Zeit, unsere Forderungen, unsere Themen und Inhalte dem Staat politisch aufzuzwingen, so sind wir heute in vielen Bereichen auf uns selbst zurückgeworfen - damit beschäftigt: Erfolge, Fehler und Erfahrung.

rungen aufzuarbeiten. Der Bewegungsrausch ist vorüber, viele haben sich erschöpft zurückgezogen, und wenige von uns sind dageblieben und versuchen gerade mit ihren Erfahrungen neue Wege und Perspektiven zu finden.

Gerade in Frankfurt haben die synchron vollzogenen Häuserräumungen §81 (Nied, E 79) und die Verhaftungswelle im Zuge des Schwarzen Blocks (§129a) ein tiefes Loch gerissen. Der Zusammenhalt aller Bewegungen war zerbrochen, wobei die Repressionswelle die bereits existierenden inneren Widersprüche nicht verursachte, sondern eher eskalierte. Nachdem der Versuch gescheitert war, als Bewegung in das Leben dieses Staates einzugreifen (Oper, Flohmarkt, Stadtteillaktivitäten) entstehenden verschiedene Gruppen und Zusammenhänge, an unterschiedlichen Themen (Anti-Nato-Gruppe, Startbahn, Muni-Gruppe, Volkszählungsins etc.).

Gemeinsam zusammengekommen sind wir meist nur über Aktionen, über bundesweite Anlässe. Erst seit 1-2 Jahren gibt es unter uns ernsthaft und vor allem kontinuierliche Anstrengungen, über Anlässe hinaus, zu einer gemeinsamen Perspektive und Praxis zu kommen.

Diese Geschichte, diese Brüche und Unterschiedlichkeiten sind auch der Grund dafür, daß es nicht "die" Bewegung gibt, für die Andrea steht und auch nicht "die" Andrea. Es gibt eher verschiedene Gesichter und verschiedene Zusammenhänge, in denen sie sich bewegt hat. Die Tatsache, daß auch wir in unterschiedlichen Zusammenhängen sind und z.T. erst über die Verhaftung von Andrea zusammengekommen sind, erklärt vielleicht auch, warum es so schwierig ist, zu einer gemeinsamen politischen Einschätzung zu kommen. Deshalb auch die Schwierigkeit vieler um uns herum, sich mit Andrea bzw. mit dem, was mit ihrer Verhaftung politisch angegriffen werden soll, zu identifizieren. Solange das unter uns selbst diffus und unklar bleibt, solange es uns nicht gelingt, vielleicht auch in der Unterschiedlichkeit zu einer politischen Einschätzung zu kommen, ist die verlangte und verdammt notwendige Solidarität in der Tat schwierig, wenn nicht gar politisch abstrakt.

Deshalb ist es auch für uns wichtig, als Teil unseres politischen Vorgehens, ihre Konstruktion einer "terroristischen Vereinigung" als das zu entlarven was sie ist: ein dilettantischer Versuch uns ihre Vorstellungen von Widerstand aufzuzwingen. Denn wenn wir zurecht sagen, daß dies ein politischer Prozeß ist, der nicht ~~konkrete~~ Straftaten verfolgt, sondern unsere politische Identität, dann ist es eben auch keine "terroristische Vereinigung", die sie tatsächlich zerschlagen wollen, sondern einen politischen Prozeß gerade innerhalb der autonomen Bewegungen um neue Perspektiven.



FREIHEIT  
FÜR ALLE  
GE FANGENEN



Doch es ist nicht nur der politische Prozeß innerhalb autonomer Gruppen, den sie lähmen und blockieren wollen. Der verschärfte 129a zielt gleichermaßen auf unsere Praxis, auf den Erfolg und die Verbreitung militanter Aktionen. Wir begreifen bewußt und gezielt Sabotage gegen die Projekte und die tragende Infrastruktur als einen wesentlichen Bestandteil unseres autonomen Selbstverständnisses. Unsere Formen des Widerstandes orientieren sich nicht an ihren Gesetzen, an ihren Vorstellungen von Legalität und Illegalität, sondern an dem Ziel, tatsächlich auch das zu verhindern, wogegen wir sind. Und gerade weil dieser Staat uns diese Straftaten nicht nachweisen kann, schafft er eigene Strafbestände, die uns zu Geißeln seiner Konstruktion machen sollen - eine Tat-Konstruktion, die als einziger Beweis unsere politische Identität benötigt.

Die Razzien und die Verhaftung von Andrea politisch zu unterlaufen, heißt für uns, auch jenen Prozeß fortzuführen, der unter uns in den letzten Jahren verstärkt begonnen hat - sei es die Militanzdebatte, die Diskussionen um Männer- und/oder Frauenpolitik, die Struktur- und Organisationsüberlegungen, die Auseinandersetzung um einen neuen Klassenbegriff, Möglichkeiten und praktische Perspektiven sozialer Ausdehnung etc. Wenn wir Andrea vor ihrem Prozeß aus dem Knast haben wollen, dann müssen wir gemeinsam in der Lage sein, den Staatsschutz und die BAW politisch zu zwingen, ihre Anklagekonstruktion öffentlich zu rechtfertigen. Wenn es uns gelingt, den politischen Preis für Andreas Verhaftung unerträglich hoch zu schrauben, weil wir sie zwingen, immer unversämter zu lügen, dann ist das nicht nur ein ganz wichtiger konkreter Erfolg, sondern Ausdruck unserer gemeinsamen politischen Stärke.

Mit der Verhaftung von Andrea wird deutlich, wie sporadisch unser Verhältnis zu Repression, zum Knast ist. "Wir haben nichts vergessen" stand auf den Plakaten zum 2. Todestag von Günter Sare und doch ist es gerade so, daß in den letzten 2 Jahren kaum etwas an bestehenden Strukturen entstanden ist. Seit Jahren gibt es hier in Frankfurt keine - autonome - Knastgruppe, kein Ermittlungsausschuß oder eine Prozeßgruppe, nicht einmal eine "Bürger beobachten die Polizei"-Initiative wie in vielen anderen Städten.

Wir wissen zwar im Kopf, daß wir der drohenden und alltäglichen Repression auch und gerade politisch etwas entgegensetzen müssen, doch oft bleibt unser Verhältnis zur Repression individuell, je nachdem wen es erwischt.

Unser Bedürfnis für Andrea etwas zu machen, schließt also ein, uns gemeinsam zu überlegen, welche Strukturen und Bedingungen wir dauerhaft entwickeln müssen, um nicht immer am Punkt Null anzufangen. Denn gerade wenn wir unsere militanten Perspektiven ernst nehmen, dann muß auch unser Verhältnis zum Knast ein Teil unserer Strukturen sein.

Die Ängste, die Verunsicherungen und die darin aufkommende Paranoia sind auch ein Produkt davon, daß wir sie vorher verdrängt haben und nun noch mehr Schwierigkeiten haben, sie uns einzugestehen. Und gerade deshalb drücken sich in der Härte, Coolheit und Verbissenheit, mit der wir uns oft begegnen und konfrontieren, alles andere als Stärke aus. Es ist eher der Versuch, hinter dieser Fassade die eigenen Ängste und Unsicherheiten zu verstecken. Die Verhaftung von Andrea, die bundesweite Razzia haben uns - letztendlich doch - überrollt. Die Tatsache, daß sich einige um uns herum aus der notwendigen gemeinsamen Auseinandersetzung herausgedrängt fühlen, daß wir uns selbst oft mehr blockieren als uns gegenseitig zu ermutigen, liegt ganz allein an uns selbst!

Wir sagen zwar alle, daß dies ein politischer Prozeß ist, ein politischer Angriff, der uns alle (be-)trifft, doch praktisch bleibt vieles in der Hand von Insidern und Betroffenen. Die folgenden Einschätzungen und Überlegungen sind ein Versuch, die Auseinandersetzung öffentlich zu machen.

Wenn wir im folgenden recht ausführlich auf die Person D.S. und unsere Verhaltensweisen darin eingehen, dann auch deshalb, weil es dieselben Verhaltens- und Umgangsweisen sind, die es uns auch jetzt oft so schwer machen, zu einem gemeinsamen und solidarischen Vorgehen zu kommen.

Es gibt noch einen anderen Grund. Wir glauben, daß unsere Angst vor dem Knast viel auch damit zu tun hat, wieviel wir unseren Zusammenhängen draußen zutrauen. Wenn es tatsächlich gelänge, jede/n Gefangenen zu einem Problem mehr für diesen Staat zu machen, dann hätten viele von uns auch nicht die Angst im Knast lebendig begraben zu werden.



## D.S. war und ist kein Kronzeuge

Sicherlich fungiert der Spitzel D.S. innerhalb der Anklagekonstruktion als ein wesentlicher Pfeiler. Anfangs brachten wir seine Funktion - aufgrund mangelnder Informationen und fehlender Genauigkeit - mit der eines möglichen Kronzeugen in Verbindung. Und es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß ihn gerade die BAW als Kronzeugen aufbauen wird, sollte es zu einem Prozeß kommen. Die BAW verfolgt damit sicherlich 2 Ziele:

1. Über diesen Prozeß hinaus hat der Staatsschutz massives Interesse daran, den Kronzeugenstatus als zusätzliche Waffe gegen jede Form der radikalen Opposition einzusetzen. Es ist ja rechtsstaatliche Gepflogenheit, den Kronzeugenstatus erst dann gesetzlich festzuschreiben, wenn er sich in der illegalen Praxis des Staatsschutzes anerkanntermaßen bewährt hat. Der Kronzeugenstatus befindet sich sozusagen noch in der Erprobungsphase. (vgl. Prozeß in Wuppertal)

2. Den Spitzel D.S. als Kronzeugen aufzubauen, soll vor allem die große Lücke, die Detailkenntnis und das Eingebundensein in politische Zusammenhänge vortauschen. Tatsache ist jedoch, daß er kein Kronzeuge ist bzw. werden konnte. Denn dazu wäre es notwendig gewesen, daß er sich innerhalb unserer Strukturen bewegt hätte. Seine Unfähigkeit, sich tatsächlich auf konkrete Bedingungen und Zusammenhänge einzulassen, in denen er selbst greifbar und glaubwürdig gewesen wäre, drückte sich u.a. in der Tatsache aus, daß er es in fast keiner Stadt länger als ein paar Tage "aushält". Er hängte sich, reiste eher durch unsere Zusammenhänge als daß er darin verwurzelt gewesen wäre.

Was er also tatsächlich verraten könnte, sind im wesentlichen seine Wahrnehmungen und Vorstellungen von unseren Zusammenhängen und politischen Perspektiven. Als Spitzel reicht dies allemal; als Kronzeuge, als Verräter im eigentlichen Sinne, schwamm er zu weit oben.

Welche Geschichte und Funktion hat der Spitzel Dirk S. innerhalb der Anklagekonstruktion?

Wir gehen im Moment von 2 Möglichkeiten aus:

1. Er war bereits sei 84/85 als Spitzel bzw. als V-Mann aktiv. Das hieße in der Konsequenz, daß ihm mit seiner Hungerstreikteilnahme 84/85 die Legende eines militanten Gefangenen verschafft wurde.

Während dieser Zeit versuchte er - vor allem über Briefkontakt zu RAF-Gefangenen - in deren Zusammenhänge hineinzukommen. Sein suspektes, mißtrauererzeugendes Auftreten führte jedoch sehr bald dazu, daß der anfängliche (Brief-)Kontakt zu ihm abgebrochen wurde. Nach seiner Haftentlassung Mitte Mai '87 verschaffte er sich über Knastgruppen Zugang zu autonomen Zusammenhängen und insbesondere zu Frauenzusammenhängen. Was diese These stützt ist die Tatsache, daß er, obwohl er die Therapieaufgabe, die an seine vorzeitige Entlassung geknüpft war, nicht einhielt, während seiner ganzen Zeit draußen scheinbar unbehelligt blieb. Hinzu kommt, daß eine Haftentlassung auf 2/3 mehr als ungewöhnlich ist, angesichts der Tatsache, daß er sich selbst an einem zweiwöchigen Hungerstreik beteiligte; hat, was bekanntermaßen zu einer Haftverschärfung statt zur Haftverschonung führt. Seine überhäufte Rosettigkeit durch die ganze BRD, sein ständiges Bröhlen um Kontakte und Namen und das Verschwinden von Adressbüchern verstärkt den Verdacht, daß er von Anfang an den Auftrag hatte, die gerade für den Staat diffusen und organisatorisch nicht greifbaren autonomen Zusammenhänge aufzudecken. Hinzu kommt, daß er für die Konstruktion der "terroristischen Vereinigung" nicht nur die Namen geliefert hat, sondern die dafür notwendige Indizienspur selbst gelegt hat (z.B. Bekennerschreiben, Depot etc.).

2. Die andere Möglichkeit ist die - nicht ungewöhnliche - Biographie eines Menschen, der sich im Kopf politisiert hat, ohne diese verbale Radikalisierung in seine sozialen Verhaltensweisen und in die Auseinandersetzungen mit seiner eigenen Vergangenheit umzusetzen. Er versucht also über (Brief-)Kontakte zu RAF-Gefangenen eine eigene politische Identität zu finden. Aus dem Knast entlassen, sucht er Zusammenhänge, wo er mit seinem ganzen Braut und Haß, die sich in ihm aufgestaut haben, verstanden und aufgenommen wird. Es gelingt ihm, über sein Image als Knacki, sein radikales Auftreten und seine militanten "Pläne" Sympathie und Zuneigung zu gewinnen. Er lebt die Karikatur eines Militanten, der kein Bock auf "Drecksarbeit" hat, sondern nur auf die richtigen Sachen, voll aus und kommt damit über Monate an.

Obwohl er in fast allen Städten, wo er sich länger aufgehalten hat, klaut, Leute täuscht bzw. belügt, abhängt und sich mit durchziehen läßt, kann er sich immer wieder der Auseinandersetzung entziehen, bzw. wird nicht mit aller Konsequenz damit konfrontiert. Seine politische Identität bricht wie ein Kartenhaus zusammen. Er weiß keinen Ausweg mehr, stellt sich den Bullen und setzt fort, womit er nie ernsthaft gebrochen hat.



Wir können nicht mit letzter Gewißheit sagen, ob er ein mit einer Lege-de ausgestatteter Mann ist, oder schlicht ein Dreckschwein, das es aufgrund seiner Geschichte verdient hat, wie man in den jeweiligen Szenen umherschauen kann. Er wirkt wie ein Mensch, der auch eine Mischung aus

Es geht uns nicht darum, eine dieser Möglichkeiten stichhaltig und detailliert begründen. Material gibt es für beide Möglichkeiten. Warum wir dieses Material nicht bereits heute öffentlich machen können, liegt in unserer Erfahrung begründet, daß wir dann der Gefahr laufen, daß die BAW dieses Material dazu benutzt ihre Konstruktion umzubauen - sie sozusagen in gereinigter Form neu zur Anlage zu bringen.

Wichtiger ist, daß wir uns mit unseren eigenen Verhaltensweisen den Widersprüchen und Ungenauigkeiten, die wir selbst produziert haben auseinandersetzen. Denn die Verhaltensweisen und -möglichkeiten, die D.S. haben "bestimmen" lassen, sind keine klassischen spezifischen Merkmale eines Individuums. Dazu gibt es zudem unter uns selbst die diese Verhaltensweisen und -möglichkeiten selbst draufhaben.

Wir können zwar nicht mit absoluter Sicherheit verhindern, daß der Staatsschutz Spitzel oder gar Under Cover Agenten in unsere Zusammenhänge einschleust - doch je genauer wir mit unseren eigenen Verhaltensweisen, mit unseren und anderen Vorstellungen umgehen, umso schwerer machen wir es ihnen, damit Erfolg zu haben.

Die überwiegende Kritik, die wir an unseren eigenen Zusammenhängen haben, ist, daß Dirk S. Verhaltensweisen an den Tag legen konnte, die deshalb nicht auffielen, weil dieselben Verhaltensweisen auch unter uns allzu oft unkritisiert und folgenlos bleiben.

Wir selbst viel zu oft haben wir an militanten Auftreten mit aristische und machgeprägten Verhaltensweisen messen, unter Dirk S. mit diesen Verhaltensweisen ankommen, ohne auf entscheidender Mißtrauen und konsequente Ablehnung zu stoßen. Obwohl er immer wieder seinen "subjektiven Sprung" im Alltag, im Umgang mit anderen Lügen strafe, wurde immer wieder seine "politische Haltung" höher bewertet, als seine konkreten Umgangsweisen mit sich und anderen.

Und da auch einige unter uns mehr von Wackersdorf, über IWF oder über ein Thema, das "angesagt" ist, wissen, als über die Probleme, Gefühle und Erfahrungen derer, mit denen sie zusammen leben, gelang es auch Dirk S. wie ein Phönix aus der Asche zu stehen. Er war pörsch da, und drauf, wollte was machen...

Mit der Frau trennten sich mehr als eine Frage eines sozialen Gefanges an den Widersprüchen und Grenzen, die er geradezu selbst produziert. Da spielt auch unser Verhältnis zu politischen Knacks eine Rolle. Eine Mischung aus Sozialarbeit und Pluralismus aus gemeinsamen Vorstößen und eigenen Projektionen aus dem Leben anhalten und namenlosen Kämpfen im Knast und unseren Bildern von Eingebrochenheit und Kampf, die wir mit Knast verbinden.

Dirk S. steht genauso für Verhaltensweisen, die wir auch unter uns allzu oft kennen. Der Typ eines Militanten, der überall rummacht und dabei ist, ständig auf Achse, immer ganz wichtig, der Verschwiegenheit beschwört, um sich damit zu produzieren, der konspiratives Verhalten dazu benutzt, damit es ja alle mitkriegen, der hinter der Mauer "darüber kann ich mit dir hier jetzt nicht reden" all das versteckt, was einem genaueren Nachfragen nicht standhalten würde. Verhaltensweisen, die konspiratives Verhalten dazu mißbrauchen, um Bilder von der eigenen Militanz und Gefährlichkeit produzieren.

Den vielleicht wundensten Punkt hat Dirk S. in unserem Umgang mit Politik getroffen bzw. ausgenutzt: Unser Bedürfnis nach Anerkennung, Vertrautheit, Nähe und Zuneigung. Nicht wenige von uns wissen und erleben es, daß unser Umgang mit Politik, auf Plenen, Veranstaltungen und Demos viel zu oft dem widerspricht, wofür wir kämpfen: Für eine kritische und solidarische, warme und offene Lebens- und Umgangsweise. Geradezu zwangsläufig verlagert sich vieles von dem, was wir in unseren politischen Zusammenhängen nicht bekommen, ins Private, in Beziehungen. Und in dem Maße, wie unsere Politik zu "harten Geschäft" wird, schotten wir uns ab, gerade dort, wo wir auch anders sein können.

Auf einem Plenum jemanden mitzukriegen und ihn/sie "privat" kennenzulernen, sind oft zwei Welten. Gerade weil wir diese Trennung in unserem Alltag meist unausgesprochen leben, konnte Dirk S. politisch ein wenig wirr sein und trotzdem in seinen Beziehungen, vor allem zu Frauen, jene Gefühle ansprechen und ausnutzen, die unter uns so oft fehlen und ausbleiben.

Und gerade wir als Männer müssen uns fragen, welche Beziehung bzw. Nicht-Beziehung wir unter uns haben, wo wir oft nur über Politik miteinander reden, weil man mit Frauen über Gefühle, Ängste und Bedürfnisse besser reden kann.

Wie schwer es ist, sich in Beziehungen einzumischen, wie schwer es ist, die eigenen Beziehungen und Gefühle für andere offen und erlebbar zu machen, wissen wir alle. Gerade weil Gefühle unter uns rar sind, werden sie dort, wo sie gelebt werden können, geradezu eifersüchtig gehütet. Es war auch der Schutz dieser Beziehungen, der es so schwer machte, über die vielen Ungereimtheiten und Widersprüche offen zu reden. Leute aus Freiburg, die Dirk S. auch kannten, schreiben aus ihrer Sicht dazu "Wir brauchen ein viel genaueres Umgehen miteinander, Gefühle, ob Sympathie oder Ablehnung müssen wir ganz anders thematisieren, begründen lernen. Emotionalitäten, die diffus sind, und aus unserer Kaputttheit resultieren, sollten gegenseitig kritisiert werden. Wir müssen uns daran bewerten, was wir gemeinsam wollen, wir das Kollektiv umsetzen, und wie jeder einzelne auch für sich den inneren Schweinehund bekämpft. Unsere Beziehungen müssen wir politisch begreifen."





# Streik?

- das Letzte aus der Göttinger StudentInnenbewegung

(Nachträgliches Vorwort)

Dies ist wahrscheinlich der letzte Teil über die sozialen Kämpfe, wenn mensch so will in Göttingen. Er ist ziemlich lang geworden, weil das Thema es meiner Ansicht nach verlangt, will mensch nicht im Abstrakten steckenbleiben, zu dem mensch nur noch mit dem Kopf nicken kann, um seine Schablonen zu bestaunen, weil ich in ihn alles reinknallen wollte, was mir wichtig erscheint, was für die Kämpfe der Zukunft berücksichtigt werden sollte. Während ich ihn geschrieben habe, sind tausend Fragen aufgelaucht, was hab ich Leute so offensichtlich gegen ihre eigenen sozialen Interessen verhalten und wie interessierte Kräfte dies in einzelnen Punkten bewirken. Einige dieser Fragen konnte ich nur stellen. Vielleicht können und werden andere sie beantworten, und sie sollten es. Denn es ist für uns wichtig, aus gemachten Fehlern zu lernen, zu begreifen welche Mechanismen unser und das Leben aller bestimmen, bis in die Details hinein die sich zum Ganzen fügen, um sie zu meistern oder zu zerstören.

Ich hab versucht, aus allem das Beste einer gescheiterten Minorität Revolution zu entwerfen, so wie es sich mir dargestellt hat, und ihre Perspektiven zu entwickeln; die Fehler die wir gemacht haben, und die Methoden der Gegenseite. Ein Experimentierfeld für revolutionäre Wissenschaft, sozusagen. Jetzt fällt mir erst auf, daß ich vergessen habe zu schreiben, was wir gut gemacht haben. Nun ja, wir sind gescheitert. (Aber es hat Spaß gemacht! Dafür danke ich allen, auch den Aktivisten, über die ich hier manchmal hergezogen bin.) Also auf zum nächsten Kampf!

Meine Quellen sind Flugs, Gespräche und persönliche Erfahrungen. Manches ist, da es aus der Distanz angekreiert, vielleicht manches durch meine Perspektive verkürzt. Vieles ist damit nur ein Teil der Wahrheit, der durch andere Erfahrungen, an anderen Fachbereichen, anderen Unis und aus den Kämpfen anderer (Bundes-)Länder ergänzt werden müßte. Wer also Sachen zu verbessern oder zu ergänzen hat, und wer Lust hat, Erfahrungen und Gedanken über Politik an der Uni auszutauschen, soll doch mal

schreiben an die AKTION, Newsletter Kontakt: FAX 0531 3333333

ein Buchladen Rine Straße  
Reine Str. 1  
34 Göttingen

P.S. Mit der Nummerierung der Abschnitte hab ich mir mehr über die Nummerierung, wenn sie sich automatisch genommen wird, nicht gerade Gedanken gemacht. Die AKTION schreibt raus, was geschrieben ist. Hier ist es. Ich hab es nicht bekommen. Wegen, was der Andranger bestimmt erant, ist der Kopf nicht mehr in der selben AKTION. Das ist ein Teil, der die Nummerierung bewahrt. Den laßt euch nicht stören.

4. "Teile und herrsche!" - ein Lehrstück in professoralem Bewußtsein

Als wir nach den Jubeifern noch am Überlegen sind, was werden die nächsten Wiederaufnahmen und Verantwortungen können, wird bekannt, der zum





der meisten Profs die bürgerliche Ideologie mit Leistungs- und Konkurrenzdenken und Akzeptanz gegebener Machtverhältnisse geradezu idealtypisch verkörpert. Daß mit solchem Bewußtsein kein Widerstand zu betreiben ist, ist klar und hat sich in den studentischen Kämpfen aufs Neue bestätigt. Es ist fraglich, ob eine Bewegung, die das Motto "Solidarität statt Selektion" auf ihre Fahnen geschrieben hat, überhaupt mit denen zusammenarbeiten kann, welche sich innerhalb des selektiven Konkurrenz-/Leistungssystems als erfolgreich erwiesen haben. Von denen sollte angenommen werden kann, daß sie stärker als andere die Prinzipien dieses Systems verinnerlicht haben. Bei uns jedenfalls ist es nicht möglich gewesen.

## 5. Das wahre Gesicht - professorales Bewußtsein, 2. Akt

Die vergangenen Monate haben deutlich gemacht, daß die meisten Profs die Prinzipien von Autorität und Macht grundsätzlich akzeptieren. Weiterhin akzeptieren sie die gegenwärtigen konkreten Machtverhältnisse mit ihren jeweiligen Ausprägungen und Trägern, so die Autorität/Gesetz und die "demokratisch legitimierte" Regierung. Darüber hinaus stimmen einige Profs auch inhaltlich mit der Regierung überein. Ihr Problem sind ihre eigenen Pöstchen.

Unsere "Autorität" - wenn wir ihnen Einlaß in die bestreikten Gebäude verweigern hingegen akzeptieren sie nicht. Weil wir nominell "unter" ihnen stehen, weil wir gegen die von ihnen akzeptierten Machtverhältnisse verstoßen.

Ihnen geht es also darum oder sie verhalten sich dahingehend, die versteinerten Verhältnisse zu erhalten, die gesellschaftlichen (auch universitären) Machtverhältnisse und den "geregelten Ablauf" des Uni-Alltags. So ergibt sich die paradoxe Situation, daß wir, die wir uns objektiv auch für ihre Interessen einsetzen, von ihnen eingemacht werden.

Legalität und Legitimität ist für sie, das hat sich in den Kämpfen gezeigt, untrennbar. Das bedeutet, daß sie die von ihnen vorgenommene Selbstkastration für alle verbindlich machen. In den Polemiken, die sie um Rechtmäßigkeit führen, taucht bezeichnenderweise das Recht auf Widerstand niemals auf. Dieses besteht für sie offenbar nur so lange, wie die Rechtmäßigkeit des Widerstandes bzw. seiner Methoden gewährleistet ist. Die Schlange kriecht nur in den Schwanz: Widerstand ist also, was im Rahmen des Rechts abläuft. Wenn das Recht (besser: Gesetz) jeden Widerstand untersagt, be-

steht folglich überhaupt kein Recht auf Widerstand mehr. Die formalrechtliche Unterwerfung des Denkens unter das Prinzip der (abstrakten) Autorität ist vollzogen.

Indem unsere Blockaden "Studier- und Arbeitswille" daran hindern, die Gebäude zu betreten, werden sie formalrechtlich zur Nötigung. Das reicht für die Uni-Leitung zur juristischen Verfolgung. Der Knackpunkt dabei, der von ihnen aber nie problematisiert wird, ist gerade diese Willigkeit: Erst indem die Profs usw. sich entschuldigen, wird die Blockade zur Nötigung. Abgesehen davon steht die Blockade in keinem Verhältnis zu den Auswirkungen der Sparbeschlüsse auf unser Leben. Die Streikbrecher wirken durch ihre Streik-Sabotage viel stärker auf uns ein, als wir es auf sie jemals könnten (abgesehen von Verstümmelungen, aber das will ja keener).

Weil wir gegen formales Recht verstoßen, weil wir gegen den Machtanspruch der Uni-Leitung verstoßen, weil wir den geregelten Uni-Alltag stören, -ergreift die Uni-Leitung repressive Maßnahmen gegen Personen und Organe des Widerstandes. Ideologisch vorbereitet wird das Ganze durch die saumig bekannte Gewaltdebatte, in der eine aus allen konkreten Situationen und Zusammenhängen abstrahierte Konstruktion "Ich will rein, da steht jemand und läßt mich nicht" - moralisch verurteilt wird. Die Profs weigern sich, diese Situation um gesellschaftlichen oder auch nur um Zusammenhang der Sparmaßnahmen zu betrachten, sind dazu nicht in der Lage oder tatsächlich einfach reaktionäre Ärsche. Daß selbst Sozi Profs die Notwendigkeit bestimmter Kampfmaßnahmen aus einer moralischen Position heraus nicht empfinden, zeigt deutlich, daß sie die Situation nicht nachvollziehen können. Sie haben selbst wohl nie gekämpft. Der Elfenbeinturm läßt grüßen.

In einer Verfügung vom 18.6. "verbietet" der Uni-Präsident Kampf dem Asta unter Androhung eines Zwangsgeldes von 5000,- DM, dem "Zentralen Streikrat", "Räumlichkeiten, Telefone und Organisationskapazitäten zur Verfügung" zu stellen. (Ähnliches geschah schon am 8.5. und 8.6.) Den "Mitgliedern" des Uni-Streikrates, den er sich wohl als eine Art politische konspirative Gruppe vorstellt, droht er mit Zwangsexmatrikulation. Unklar ist, wieweit der Machtpolitiker Kampf tatsächlich nicht in der Lage ist, sich eine Basisorganisation vorzustellen, bzw. ob er sich einfach ein paar Leute

herausgreifen will, um die gesamte Bewegung einzuschüchtern.

Schließlich muß die Uni-Leitung das letzte Mittel anwenden, wenn alle "Autorität" oder was sie für solche hält versagt: sie ordnet den Einsatz der Staatsgewalt an. Kamp, der sonst so selbstgerecht auftritt, verschanzt sich, von der Gewaltkampagne moralisch unterstützt, hinter einer noch höheren Autorität: dem Gesetz. Tatsache ist, daß die Bullerei ihren Einsatz am 22.6. so begriffen hat, daß sie lediglich die Gebäude "frei" machen wollte. Sie hat keinen Wert



auf eine erkenntnisdienliche Behandlung gelegt. Erst auf ausdrückliche Anordnung der Uni-Leitung wurde die vollzogen.

Damit hat sich erfüllt, was in der Legalitäts- und Gewaltkampagne der vorhergehenden Wochen bereits angelegt war: die Kriminalisierung des Widerstandes. Wo die Legitimation fehlt, soll die Legalität herhalten; wo die inhaltliche Auseinandersetzung verloren ist, greift die Staatsgewalt ein. Sicherung der öffentlichen Zwangsordnung entpuppt sich als oberstes Verhaltensprinzip der Uni-Leitung.

Damit ist aber noch nicht das letzte Kapitel geschrieben: In den folgenden Wochen entlarvt das gesamte Spektrum der Profs vom Ultrareaktionär bis zum letzten Liberalen die "Solidaritäts"-Kampagne als reine Verarschung. In einer Fachbereichsveranstaltung bei den Geisteswissenschaftlern wird u.a. auf die Kriminalisierung der 29 Occ-Besitzer angesprochen. Die anwesenden Studentinnen, darunter auch reichlich Bürgerliche, lehnen die Strafanträge geschlossen ab. Die Einschätzung der Scharfmacher unter den Profs ist klar, aber auch die "liberalen Scheißer" (eine Professorin über sich selbst) entlarven sich als solche. Sie lehnen zwar den Bulleneinsatz in der geschienenen





Boykott des Streiks ausgesprochen, unter Berufung auf eine angebliche Mehrheit die sie selber geschaffen haben und die sie dann später tatsächlich hinter sich oder jedenfalls vor uns (den Streikposten) ziehen haben. Auf der entscheidenden Uni VV haben sie mit einer Massenmobilisierung ihrer Anhänger und über Hetze einen Putschversuch gegen jeden Streik gestartet, der zu dem halbherzigen wöchentlichen Streiktag geführt hat. Die "Ufos" (Rechtsliberale oder so) verlangen immerhin noch "publikumswirksame Aktionen", die sie selber freilich nicht machen.

Die Taktik der Rechten während des Widerstands lief in etwa so ab:

Versuch, sich als Teil eines Großen Ganzen darzustellen, zu dem alle Studis gehören,

- dieses große Ganze wird durch ihre Inhalte ("das gemeinsame Ganze, um das es geht, nämlich das Wohl unserer Universität...") (kotz) oder durch die Methoden definiert,

- die Linken gehören also nicht dazu! (!)
- Versuch, den Graben zwischen Normalos und Linken zu vertiefen

- Verwendung reaktionärer Klischees (Mythos vom linksextremen Gewalttäter, der hemmungslos und eiskalt (?) andere nur benutzt oder verprügelt oder Schlammwatschen unter "Monster", - Gegenbild: "friedliche und besonnene Studenten");

- Verleumdungen und Verdrehungen in demselben Sinne,

- Erzeugen des Eindrucks, "die Linken" wollen alle anderen nur für ihre der Bewegung fremden Ziele vereinnahmen,

- Versuch, der Bewegung die eigenen (rechten) Ziele unterzuschreiben für die Wettbewerbsfähigkeit "unserer Universität" - oder sie jedenfalls von effek-

tiven/härterem" Widerstand abzuhalten.

Zwar sind die Flügel der Rechten, ihre Verleumdungen und das, was sie als Argumente auszugeben versuchen, eher haneböckchen, dennoch für Außensehende nicht ohne weiteres durchschaubar.

Wir dürfen uns nichts vormachen: Unsere politischen Inhalte sind vom Alltag und vom Denken der Normalos weit entfernt. Ihre Vermittlung wird durch die negativen Klischees, welche die bürgerlichen Medien über uns verbreiten, zusätzlich erschwert. Während wir nun versuchen, den bestehenden Graben durch Argumentation zu überwinden (manchmal machen wir das), setzen die Rechten alles daran, ihn durch Ansprechen von Emotionen, unter Verwendung besagter Klischees und Verdrehungen zu vertiefen. Viele fühlen sich wohl von Fieslingen für finstere Ziele vorzunehmen. Unser Fehler besteht darin, auf die "Vorwürfe" der Rechten und ihre Hetze nicht eingegangen zu sein und sie unwiderlegt gelassen zu haben. Damit haben wir der Isolierung der Linken/Aktivist\*innen von der Basis praktisch tatenlos zugehört. Stattdessen hätten wir die Verdrehungen und Lügen der Rechten als das entlarven müssen, was sie sind: reaktionäre Demagogie, der es nur darum geht, die alten Machtverhältnisse zu erhalten.

Ein Mittel dazu ist ihnen die Gewaltdebatte und der von den Profs eingebrachte und vielfach aufgenommene Faschismus-Vorwurf. Hier werden allerdings bestehende äußere Ähnlichkeiten und Parallelen bestimmter Handlungen und Situationen mit ihrem Charakter gleichgesetzt, wobei sie aus allen historischen und politischen Zusammenhängen gerissen werden. Äußerungen wie "Seit 1937 bin ich nicht mehr am Betreten eines Hörsaals gehindert

worden!" geben deshalb am Charakter unserer Aktionen vorbei und belegen vor allem Unwillen oder Unfähigkeit der Sprecher, die eigenen Handlungen in einen weiteren Zusammenhang zu stellen. Natürlich ist es grundsätzlich schon verwerflich, wenn Leute ein Gebäude nicht betreten können, in das sie hinein wollen. Aber in der gegebenen konkreten Situation liegt der springende Punkt darin, daß sie überhaupt hinein wollen, wenn sie nicht nur ihre eigene Handlungsunfähigkeit bzw. -unwilligkeit gegenüber Beschlüssen von "oben" offenbaren, sondern auch noch die Aktionen der anderen sabotieren. Diese Situation spitzt sich zu auf die Frage, auf welcher Seite mensch steht - für oder gegen die Regierungsentschlüsse. Und schließlich haben wir nicht blockiert aus Lust am Beherrschen unserer Mitmenschen, sondern sind dazu gezwungen worden als Reaktion auf die Politik der Regierung. Wir können die Mittel nicht frei wählen - die gesellschaftlichen Machtverhältnisse diktiert sie uns.

Aus welchen Mouten heraus auch immer die Gewaltdebatte entfacht wurde (persönliche Kränkung: Unfähigkeit, die gesellschaftlichen Zusammenhänge zu erfassen oder aufgrund ihrer zu differenzieren: Ideologie, Methode), faktisch hat sie die große Spaltung der Student\*innenschaft bestimmt. Dabei haben wir wieder der Hetze der Rechten und diesmal auch der Liberalen (für die Freiheit die Möglichkeit ist, das zu tun, was das System von einem will) das Feld überlassen, indem wir uns über unsere Mittel zu wenig und zu spät mit den Normalos argumentativ auseinandergesetzt haben. Während die Unterlegung uns in einer Auflage von 100000 u.a. zu Gewaltverbrechen "verurteilt" haben wir nicht einmal zu recht versucht, unsere konkrete Handlungsweise zu erklären, noch eine Grundsatzdebatte über das Widerstandsrecht anzustrengen. Folge ist, daß die Normalos wieder einen Schritt zurückgehen, und eine "Besklügung" des Bildes vom Buhmann, das die Rechte bemüht gewesen ist aufzubauen.

Um dieses Bild abzuschwächen, sind auch Linke auf die Idee von Veranstaltungen mit Politikern usw. verfallen. Ob die Gesprächsbereitschaft der Linken damit bewiesen worden ist, ist noch fraglich. Jedenfalls ist hiermit der Regierung ein Forum geschaffen worden, mit ihren Weichmachern und systemimmanenten Zahlenspielerischen Interessenzusammenhängen und -gegensätzen zuzukleistern und Akzeptanz zu schaffen. Inhaltlich tragen diese Veranstaltungen für uns nichts aus; es wäre besser gewesen, innerhalb der Bewegung die Klärung unserer Ziele und Methoden voranzutreiben.



Systemüberwindende Gedanken ergeben sich nicht aus Podiumsdiskussionen, sondern aus den Erfahrungen des Widerstandes und permanenter Kommunikation. Solche Veranstaltungen also dienen nicht dem Widerstand, sondern der Regierung. Wenn sie allerdings organisiert worden sind, von welchen Gruppen auch immer, sollten natürlich Leute von uns anwesend sein und versuchen, dem Ganzen eine Richtung in unserem Sinne zu geben.

Noch ein paar Worte zur Medienberichterstattung: Über die Quantität hab ich mich schon mal geäußert (Aktion 27). Was die lokale Presse gebracht hat, steht in totalem Mißverhältnis zu Artikeln über die gegenwärtige Forschungstätigkeit an der Uni und die "große" Vergangenheit. Inhalte der Proteste werden nur wenig und zumeist verzerrt gebracht, der Schwerpunkt liegt wie immer auf action, wobei aber nicht von Kampf und Entschlossenheit die Rede ist, sondern von Friede, Freude. Die Positionen der Schreiber hängen weitgehend auf der "argumentativen" Linie der Uni-Leitung, allerdings ohne die aggressive Stellung gegen die Linke, die als solche einfach ignoriert wird. Bezeichnend ist eine Überbetonung der rechten Inhalte und der Rolle des RCDS in allen Medien. Gegen die verzerrte Berichterstattung der Medien gilt es, eine Gegenöffentlichkeit zu schaffen. Dabei sollte auch herausgestellt werden, mit welchen Methoden die Medien ein falsches Bild der Realität erzeugen (z.B. gezieltes Weglassen von Informationen, Suggestion von Zusammenhängen durch Nebeneinanderstellen, subtilistische "Veredlung" von Meinungen zu Tatsachen, Wortgebrauch usw.), aus welchem Interesse heraus, und wie dieses Bild auf den Widerstand zurückwirkt.

## 8.2. "Sinnkrise"

Der eine Streiktag pro Woche war von Anfang an ein ungeliebter Kompromiß, für den eigentlich niemand so recht gewesen ist. Gegen einen Putschversuch der Rechten auf der Uni-VV vom 3.6. war er der massivste Aktionsgrad, für den die Linke eine Mehrheit finden konnte. Der Sinn eines solchen Tages ist - ohne eine weiter reichende Perspektive - kaum einzusehen, zumal nicht als Weiterführung eines als erfolglos erkannten massiveren durchgehenden Streiks. Als Aktionsform ist dieser "Streik" ein Rückschritt gewesen und konnte nur noch Symbolwert haben, für den niemand ein Semester des Studiums aufgeben wollte. Wenn schon ein Semester in den Wind schreiben - und da wollten die meisten schon nicht mehr mitmachen -

dann wenigstens für eine sinnvolle Aktion mit greifbarem Erfolg. Der aber war in unabsehbare Ferne gerückt, nachdem die Studis der anderen Unis ihren Protest (nach einer Woche) bereits eingestellt hatten, mit Ausnahme der Fachbereiche, die ganz eingemacht werden sollen, und die einsam ihren unbefristeten Streik durchziehen. Die meisten Göttinger Studis wollten sich nicht, auf sich allein gestellt, verheizen lassen, um so weniger für einen symbolischen Streik. Solidarität spielte in ihren Gedanken keine Rolle, da sie offenbar nur für sich selbst empfunden wird.

Seltsamerweise sprachen sich (bei den GeisteswissenschaftlerInnen) viele StreikbrecherInnen vor den Gebäuden für unbefristeten Streik aus, waren aber bei den Abstimmungen auf den jeweiligen VVs nicht dabei gewesen. (s. auch 8.4.) Da



summten dann viele, die unbefristeten Streik für die einzig sinnvolle Kampfform hielten aus Rücksicht auf "das Machbare" (und ihre Scheune), vor dem Hintergrund der Uni-VV-Entscheidung, gar nicht erst dafür

Jedenfalls hat ein gestaffelter Wahlmodus (bei Handzeichen unbefristeter Streik - wöchentlicher Streiktag - Aktionstage - nichts, in dieser Reihenfolge, wobei für jede Aktionsform gesondert bis zur Ermittlung einer Mehrheit abgestimmt wurde) bei den Germanisten zur Wahl des wöchentlichen Streiktags geführt. Die Urabstimmung bei den Wiwis hatte hingegen nur die Alternative Streik (ohne nähere Bestimmung) oder nichts. Das war den Wiwis offensichtlich zu heiß, weshalb sie sich fürs Nichts entschieden haben. (Womit der rechte Fachschaftsrat als Organisator der Abstimmung den von ihm angestrebten Zweck dieses Abstimmungsmodus, den Abbruch der Aktionen, erreicht hat. - s. auch 8.1.)

## 8.3. Taktische und andere Fehler bei der Mobilisierung

Um nicht jeden Rahmen zu sprengen, beschränke ich mich darauf, grundlegende Fehler kurz anzudeuten.

Zusätzlich zu den "Pausen" durch äußere Einflüsse haben wir durch die Verzögerung der Offenlegung der AGs unnötig zum Verlust der Kontinuität beigetragen. Die Namenslisten, die dann endlich irgendwo ausgingen, lungen am Arsch der Welt. Mensch mußte schon gut suchen. Die Basis mußte sich ganz schön anstrengen, um mitmachen zu können; was nicht gerade der Sinn des Ganzen war. Oft verhindert der Gleichgültigkeit und/oder Bequemlichkeit die Kommunikation mit der Basis und den Informationsfluß.

Unsere Organisation war schlecht. Da wir zu wenig Leute waren, um alles zu machen, hätten wir die Wichtigkeit der verschiedenen Aufgaben klären, die ausgewählten verteilen und dafür sorgen müssen, daß sie auch in unserem Sinne erfüllt werden. Stattdessen wurde ins Blaue hinein irgendeine konfuse und kaum reflektierte Aktivität entfaltet. Die nötigen Diskussionen um die konkreten Anforderungen des Kampfes - was muß getan werden, um welche Ziele zu erreichen, wen müssen wir womit mit welchem Ziel erreichen - wurden nicht oder zu wenig geführt.

Wir haben unsere Kräfte in allen möglichen Dingen verzerzt. Während es zunächst darum gegangen wäre, eine breite Basis zu erreichen und inhaltliche Arbeit an deren konkreten Interessen zu betreiben, um eine Perspektive für den Widerstand zu erarbeiten, wurden eine Reihe von Themen (u.a. Faschismus) angeschnitten, die zwar interessant und wichtig sind, aber nicht viel noch nicht - mit den Bedürfnissen der Basis zu tun haben. Kraft für die Konsolidierung des Widerstandes wurde hier verschwendet. Der Germanisten Fachschaft erschien ihr Feind "Tag der Germanistik" im Rahmen der Jubelfeiern wichtiger, als Aufbauarbeit für den Widerstand zu leisten. Als dort eine Professorin der Linken ans Bein pißte, wurde dies wiederum wichtiger als die Aufbauarbeit. Zeitweise schien mir das Ziel des Widerstandes zugunsten fruchtloser Auseinandersetzungen mit den Profs, die z.T. schon vor den Kämpfen bestanden hatten und jetzt von Fachschaffern in die Bewegung hineingetragen wurden, aus den Augen verloren zu sein. Zum Teil entstand der Eindruck, als würden dort persönliche Händel ausgeglichen. Das brachte den Rechten wiederum die Möglichkeit, gegen die Linke zu hetzen. Wir betreiben Konflikt- und Spaltungspolitik gegen alles und jeden und versuchen, die Bewegung mit



"Fremd hinein" für uns zu vereinnahmen. Womit sie nicht so ganz unrecht haben (wenn mensch mal von der "Vernehmung" absieht), denn diese T wurden z.T. von außen bzw. von ar-  
 wenig Aktiven an die Bewegung her  
 angetragen (wogegen an sich nichts  
 sagen ist) und sind nicht aus ihr hervor-  
 gegangen. Die Bewegung hatte noch keine  
 Verwendung für sie. Sinnvoller wäre es  
 gewesen, für permanente Kommunika-  
 tion die Bewegung inhaltlich zu  
 ranzutreiben bis das Bedürfnis nach  
 Auseinandersetzung mit den tragischen  
 Themen in ihr entstanden wäre.

Die Alternative die immer wieder  
 vorgestellt wurde, entweder eine Massen-  
 bewegung ohne Inhalte oder wenige ra-  
 dika Aktivist:innen, ist eine falsche. Unsere  
 Antwort kann nur heißen: eine radikale  
 Massenbewegung! Das ist selbst  
 verständlich nicht in ein paar Wochen oder  
 auch Monaten zu schaffen und setzt eine  
 andere Perspektive voraus als die kurzfris-  
 tigen Erfolge auf trügerischem Boden, wie  
 sie sich in der Reduktion auf die Ab-  
 schaffung der Sparbeschlüsse zeigt. Die  
 Beantwortung der Frage nach dem Weg  
 mit der Entscheidung für ein  
 dika (mehr oder weniger) Bewegung  
 durch den Großteil der Aktivist:innen bzw. das  
 Hindrängen in diese Richtung durch einige  
 "führende" Kräfte aus den Fachschaften  
 hat jedoch nicht die Bewegung, sondern  
 vor allem die Isolation der Aktivist:innen vo-  
 rangetrieben. Die Basis konnte z.T. die  
 Inhalte und auch die Aktionsformen nicht  
 mehr nachvollziehen. Der Versuch einiger  
 Leute, ihre alte Politik durch "mehr  
 Autonomie" der Massenbasis aufzudrängen  
 ("das muß ihr doch erst einsehen") und  
 ihre Ideologie oder konkrete Inhalte  
 letztlich gegen die Basis durchzusetzen

nicht der Bewegung, aber dem  
 Gefühl der Vereinnahmung gedient ha-  
 ben. Die Avantgarde muß sich damit  
 abfinden, daß die Massen weit hinten  
 stehen und daß der nun einmal be-  
 stehende Graben nicht durch plumpe ver-  
 barrte kare Aktionen überwunden wird,  
 sondern nur durch Einsicht. Die aber er-  
 folgt aus Information, Kommunikation  
 Gleicher und der Erfahrung im Kampf.  
 Natürlich das dauert.

#### 8.4. Gruppenstrukturen

Die Gruppenstrukturen sind immer noch  
 viel AKTION.  
 Für die von Aktiven noch während  
 der Streikwoche vom 11. 11. 85 ist wohl zu  
 einem nicht unbeträchtlichen Teil darauf  
 zurückzuführen. Es läßt sich eine Art in-  
 formeller Hierarchie feststellen, die von  
 der Basis über die Gesamtheit der Akti-  
 visten bis zu den Fachschaften verläuft.  
 (Aber ich dies nachfolgende Fachbereichs-  
 behaupten kann). Die Äußerung eines  
 Normalen auf einer Fachbereichsver-  
 sammlung "Wir haben euch doch  
 gewählt, damit ihr das für uns macht"  
 scheint ist eine Dringlichkeit in der  
 Diskussionsleitung, und angesprochen  
 sind nicht gewählten sondern freiwei-  
 gen Fachschaftler, ist bezeichnend für  
 das Verhältnis Basis - Fachschaft, Aktivist:innen  
 und ein Lehrstück im Stellvertreter  
 prinzip. Die Studis delegieren alle Arbeit  
 an die Fachschaft, tun selber gar nichts  
 und sind bald auch nicht mehr in der Lage,  
 selber etwas zu tun. Wenn dann die  
 Fachschaft, oder das Streikplenum, oder  
 auch die Fachbereichs-VV auf der immer  
 nur ein Bruchteil erscheint, etwas macht  
 oder entscheidet, womit sie nicht einver-

standen sind, bleiben sie einfach weg. Sie  
 bringen nicht ihre Positionen ein (soweit  
 sie weiche haben), arbeiten nicht mit  
 stützenden Entscheidungen, die ihnen nicht  
 passen, auch nicht nachträglich um, son-  
 dern fügen sich oder verweigern sich durch  
 Abwesenheit. Aber die wenigsten kämen



auf die Idee, an der Entscheidung  
 mitzuwirken, sie zu korrigieren. Das Feed-  
 back ist gleich Null.

Auch bei den Aktiven ist das Verhältnis  
 zu den Fachschaften eher hierarchisch.  
 Fast alle Impulse sind bis jetzt von der  
 Fachschaft ausgegangen bzw. über die  
 Fachschaft in Aktion umgesetzt (oder un-  
 tergebuhen) worden, es wurden von der  
 Gesamtheit nur "offizielle" Vorschläge  
 aus der Fachschaft akzeptiert. Z.B. wurde  
 die AG Gesellschaftliche Hintergründe vor  
 dem Streik von einem unorganisierten  
 Aktivist:innen vorgeschlagen und fand  
 überhaupt keinen Anklang (wurde aller-  
 dings auch von Fachschaftlern diskret unter  
 den Tisch gekehrt), als nach dem Streik die  
 Fachschaft dasselbe Thema für eine AG  
 vorschlug, gab es keine Menge Leute, die da  
 mitmachen wollten.

Lediglich bei grundsätzlichen Abstun-  
 mungen zeigte sich eine gewisse "Auto-  
 nomie" bei den Studis. Die Hand zu heben  
 oder irgendwo ein Kreuzchen zu machen  
 ist eben einfacher als mitzuarbeiten.

Dieses Verhältnis zwischen Basis und  
 Fachschaft ist Ausdruck und Folge emer-  
 genter Sachverhalte. Als erstes nenne  
 ich hier die Psychologie einer Gesellschaft  
 welche in fast allen Bereichen auf den  
 Prinzipien Selbstbestimmung und Ver-  
 antwortlichkeit entgegengesetzten  
 funktionalen Verhältnissen beruht. Arbeit-  
 stellung, Bürokratie, Expertentum, Spe-  
 zialisierung auf immer kleinere Bereiche  
 und auf politischem Gebiet die parlamen-  
 tarische Stellvertreterdemokratie haben das  
 Gefühl für die eigene Verantwortlichkeit  
 abgetötet und die Stellvertreterpolitik auch



im kleineren gesellschaftlichen Zusammenhang zur subjektiv naheliegenden Lösung gemacht. Daraus resultiert das völlige Unverständnis der Basis für Basisorganisation (!), das sich z.B. darin äußert, daß auf VVs Leute für Streik stimmen, die sich danach nie wieder sehen lassen. Die meisten gehen nicht einmal mehr zur VV. Offenbar besteht in der Basis nur bei den wenigsten das Bewußtsein dafür, daß jeder seinen Widerstand selber machen muß und Widerstand nur Erfolg haben kann, wenn alle (d.h. so viele wie möglich) daran teilnehmen.

Darüberhinaus ist das angesprochene Verhältnis auch ein Indiz für die Abgehobenheit der Fachschaften von der Basis. Das liegt natürlich auch am Bewußtsein und am Desinteresse der Basis, aber offenbar haben doch die Fachschaften zu lange fern von der Basis gearbeitet, mit ihren Inhalten, die allerdings weitestgehend "im Interesse" der Basis (tatsächlich auch der)

Verhaltensweisen nicht durch ihre Zweckmäßigkeit, sondern durch Verweis auf VV-Beschlüsse oder Resolutionen oder autoritäre Auswische gegen andere weisen darauf hin, daß es einigen Fachschaffern vor allem auf die persönliche oder die Durchsetzung ihrer Inhalte ankommt. Die autoritäre Ideologie, die diese Leute bezeichnenderweise vertreten ("wissenschaftlicher Sozialismus" - kenn' wa ja!), stellt ebenfalls Autorität nicht grundsätzlich in Frage, sondern die "richtigen" Inhalte in den Vordergrund. Daraus läßt sich schließen, daß einige der besagten Fachschaffler eigene Aussagen bestätigen das - wohl eher ein taktisches Verhältnis zur Basis und Basisdemokratie haben. Erst als sie einsehen mußten, daß die Basis ihre Politik nicht mehr trägt und dadurch der Widerstand zugrunde geht, begann der Schweng zu einer mehr basisorientierten Politik.

das einer Reihe von Leuten mit Rücknahme des Geldes fürs Sommersemester gedroht hat, wenn sie für das Semester kein ordnungsgemäßes Studium vorweisen



angekommen wären. Von hier kam ein finanzieller Druck auf die Studis zu, der ungleich höher als der der Studiengebühren und für die meisten überhaupt nicht finanzierbar gewesen wäre. Aber auch hier hätte ein gutmütiger Prof Abhilfe schaffen können.

### 8.5 Druck von oben

Wesentliches "Mittel" des Niedergangs ist wohl der gerne von oben angewandte Druck, um die Menschen wieder an gewisse Grenzen zu verweisen. Vier Institutionen haben sich dabei hervorgetan: Die Uni-Leitung mit der bereits angesprochenen Kriminalisierung.

Die Profs haben "sanftere" Formen von Druck angewandt. Zunächst haben sie mit dem Hinweis, sie würden Studis, die sie am Betreten von Gebäuden gehindert haben oder noch hindern werden, wegen "Belangenheit" nicht prüfen können, ihre Machtposition voll ausgespielt, dann haben sie mit ihrem Gewaltvorwurf und ihrer Darstellung eines moralischen Freiheitsbegriffs jenseits aller Zusammenhänge moralischen Druck auf die Studis ausgeübt.

Die Studienordnung mit all ihren Prüfungen, Klausuren, "Scheinrelevanten" (scheinrelevanten?) Leistungen stellte die Studis vor das Problem, ein halbes Jahr eventuell für nichts aufzugeben und dann womöglich auch noch zu denen zu gehören, die eine "gebührende" Semesterzahl erreichen. Alle Studis im Vor-Diplom/Zwischensprüfung haben sich aus dem Widerstand ausgeklinkt. Sozusagen in einen Konflikt Streikposten und ihren eigenen Idealen, weil sie Angst um ihre Scheine hatten. Hier hätte der gute Wille der Profs gereicht, die Leistungsanforderungen zu senken, aber den haben sie (mit wenigen Ausnahmen) nicht. (Allerdings kamen auch kaum Gespräche dazu zustande.) Die Studienordnung ist, wo nicht totale Verschlingung herrscht, immer so scharf wie die Profs, die sie umsetzen. Schließlich und endlich das Bafög Amt.

### 9 Die Verbündeten

haben uns ganz schön härten lassen. Fast scheint es, als hätten sich die anderen Opfer der Sparbeschlüsse gar nicht betroffen oder wollten uns allein den Widerstand überlassen. Die Gemeinsamkeit der Brutalität und die Notwendigkeit des gemeinsamen Widerstandes wurde offenbar nicht begriffen. Die Studis in der Offenen Arbeitsgemeinschaft verlangten von den anderen Gruppen Solidarität wegen ihrer schlechten Situation und sind kaum auf die der anderen eingegangen. Die Kommunikation zwischen den Gruppen (Gewerkschaften, Arbeiterinnen, ALZ, SchülerInnen, Studis, SozialhilfeempfängerInnen, Parteien usw.) ist ziemlich schleimig eingeschlagen. Bis auf die Demo am 26.5 sah es ziemlich mau aus. Die ÖTV hat zu unseren Streiktagen noch ein Flug herausgebracht, in dem sie die technischen Angestellten der Uni um Verständnis für unsere Aktionen bat und zur Solidarität aufforderte. Das war s dann Praktische So. darüber hinaus gemeinsamen Kampf hat es nie gegeben, zumal wir die einzigen waren die gekämpft haben. Keine Massendemos, keine Arbeitsniederlegungen. Eine Einheitsfront kam nie zustande. Die Uni-Verwaltung hat sogar massiv gegen uns gehandelt. Der Sinn der Uni-Leitung und des "ordnungsgemäßen" Ablaufs. Ein netter Herr von der Raumvergabe gab immerhin zu, die



eingebracht wurden, vor sich hingemuschelt. Was "für" die Studis gemacht wurde, wurde über Flugs verbreitet und mit einem Kopfnicken oder -schütteln bedacht, die Diskussionen liefen mien ab. Das war s dann auch schon.

Die Fachschaften haben nicht vermocht, das "falsche" Bewußtsein der Basis zu korrigieren. Allerdings haben sie selber ihren Anteil daran gehabt, indem sie die von ihnen erwartete Rolle erfüllen. Die Frage, ob zwecks der Anspruch an die Fachschaften, was war oder ihr konkretes

Verhältnis zwischen Fachschaft und Basis geändert wird. Wieweit der Wille dazu da ist, ist jedoch noch fraglich. Sowohl von den Persönlichkeitsstrukturen her als auch ideologisch deuten sich da große Hindernisse an. Autoritäres Verhalten in verschiedensten Formen, durch Bezug auf Autoritäten (Legitimation von



Streikwoche habe er ja gut gefunden, aber jetzt (22.6.), wo (dank unserer Aktionen) die Stellenstreichungen um Unibereich (vorerst) zurückgenommen sind, brächen die Streiks (ihm) nichts mehr. Unser Kampf gehe ihm nichts mehr an. Worauf er die Bullen haut.

## 10. Das herrschende Bewußtsein ist das Bewußtsein im Sinne der Herrschenden!

Ob eine Politisierung des Streiks für den Kampf gegen die gesamten Sparbeschlüsse unerlässlich ist oder ein Appell an die Solidarität grundsätzlich ausreichen mag, sei dahingestellt. Unser Kampf ist jedenfalls daran gescheitert, daß er nicht stattgefunden hat, oder genauer: Es hat sich gezeigt, daß alle die politisch indifferenteren, die leistungsbewußten, die korporativ denkenden Studis nicht einmal für ihre engen korporative Interessen zu kämpfen in der Lage sind. Ich behaupte, daß die meisten Studis (und anderen) von ihrem gesellschaftlichen Bewußtsein her gar nicht fähig sind, gesellschaftliche Kämpfe zu führen. Das bezieht sich nicht nur auf ideologische, sondern auch auf tiefere, greifende sozialpsychologische Aspekte.

Ich halte eine Sozialpsychologie der Revolte - von unserer Seite! - für unbedingt notwendig, um weitere Kämpfe zu führen. Voraussetzung dafür ist eine Analyse des bürgerlichen Bewußtseins, verstanden als das Bewußtsein (im weiteren Sinne), das Herrschafts- und Machtprinzip nicht bezeugen will oder kann. (Entscheidend ist also die Fähigkeit des/r einzelnen, für die herrschaftsfreie Gesellschaft objektiv wirksam zu sein.) Ihr Ziel ist Erkenntnis des bürgerlichen Bewußtseins und die Befähigung, unsere Ideen dem Bewußtsein der Bevölkerung zu vermitteln. Denn die macht nicht von sich aus die Revolution, und sie wird sie auch nicht machen, wenn wir an ihr vorbeistehen. Das will und kann ich hier nicht machen, möchte diesen Punkt aber wegen seiner grundlegenden Bedeutung für die Kämpfe auch nicht unterschlagen. Ich beschränke mich also auf einige Thesen zu auffälligen Erscheinungen und verzichte auf die Aufschlüsselung der gegenseitigen Einwirkungen und Zusammenhänge. (Da muß ich erst mal selbst durchstiegen.) Genügend Beispiele, um die Thesen inhaltlich zu füllen, finden sich, so glaube ich, im Text.

Im Laufe der "Protestwochen" haben sich eine Reihe von Verhältnissen und Eigenschaften gezeigt, die ich hier nur kurz und zugespitzt aufführe: Ausweichen von Konflikten, Nicht-Wahrhaben-Wollen von Konflikten, Resignation ("Man kann ja doch nichts tun!") als Alibi, Unfähigkeit zu

handeln, Unfähigkeit, die eigenen potentiellen Handlungsmöglichkeiten überhaupt nur wahrzunehmen und zu überdenken (die Schere im Kopf), die Aufmerksamkeit ist auf ein sehr enges Umfeld beschränkt, was nicht zur eigenen Gruppe zugehörig empfunden wird, wird neutral ("Die gehen uns nichts an," andere soziale Gruppen) oder als Konkurrenz (andere Unis, besonders in anderen Bundesländern) betrachtet. Konkurrenzdenken und Unfähigkeit zur Solidarität, individuelle Konfliktlösungsstrategien, Leistungsdenken. Gerade auch der auf Konkurrenz beruhende Charakter ihrer Argumentation und die Entsolidarisierung werden nicht bewußt gemacht, sie sind vielfach Gedankenlosigkeit, und damit nicht Folge von ideologischen Einstellungen, sondern Indiz für gesellschaftliche Wahrnehmungsdefizite.

Diese Verhaltens- und Denkweisen lassen sich meiner Ansicht nach zurückführen auf autoritäres Bewußtsein, auf fragmentarisches Bewußtsein gesellschaftlicher Prozesse und Zusammenhänge (Wie heißt es so schön: "Das Individuum wird auf sich zurückgeworfen"), auf eine grundlegende Einstellung zu den Anforderungen der Realität, die auf Flucht und/oder Ausweichen auf als harmonisch empfundene Teilbereiche hinausläuft (-> Konfliktbereitschaft), auf Verhaltens- und Denkmuster, die vom Kapitalismus als Wahrung des Selbstwertes innerhalb des Systems angeboten werden und der Wahrung des Systems dienen (Leistungs- und Konkurrenzdenken).

(Puh! Abstrakt, aber kurz. Literatur dazu im Anhang.)

## 11. Einschätzung

Die Kämpfe an der Göttinger Uni sind die erste Massenbewegung in Göt seit 1977, landesweite Kämpfe haben seit den 60ern nicht mehr stattgefunden. Keine Katastrophe, kein Ereignis der letzten Jahre konnte annähernd so viele Studis aktivieren. Tschernobyl, "Nach"-Rüstung, Wackersdorf usw. - das waren Kämpfe einiger

weniger Politisierter. Was macht nun den Unterschied aus?

- Die Gefährdung/Belastung durch die anderen Geschehnisse ist abstrakter, verlangt mehr Vorstellungsvermögen und läßt sich damit leichter verdrängen. Bei den Sparbeschlüssen geht es um konkrete materielle Einbußen und eine präsen- Verschiebung der Arbeits- und Lebensbedingungen.

- Die Kämpfe in Frankreich und Spanien mit ausgiebiger Berichterstattung als Aufforderung und Hoffnung; der Mythos des gemeinsamen Kampfes für eine gerechte Sache und die Erkenntnis, daß ein Sieg möglich ist.

Die Tatsache allein, daß viele Studis sich zu wehren, gar nicht zu kämpfen, keinen Erfolg. Passivität, mangelndes Konfliktbewußtsein, das die Gedankenlosigkeit der Aktionen widerspiegelt, der kurze Atem, psychische Gründe, die es zu Gründe dazwischenkommen. Aber das hat die Bewegung schon gezeigt. Es braucht. Soll noch eine Chance sein, auch im Kampf gegen die Reform des NHG



(s. AKTION 27), die im Herbst vorgenommen werden soll, müssen wir diese Hemmnisse ausschalten oder auflösen können. Das heißt für uns, die Ideale und Bedürfnisse der Leute mit den Anforderungen der Realität zu konfrontieren, ihre Ängste und Bedenken aufzulösen, ihnen und uns allen Kraft zum weiteren Kämpfen zu geben - und den Sabotageversuchen der Rechten inhaltlich begegnen zu können. All dies kann nur ein permanenter Kommunikator bewerkstelligen. Einbindung so vieler Leute wie möglich.



geschehen, und in der Erfahrung permanenten - oder wenigstens länger andauernden - Kampfes. Der Alltag, so hat sich gezeigt, ist der Tod jeder Revolution (solange er nicht selber Revolution ist).

Dabei stellt sich natürlich das Problem, daß wir lange brauchen werden, um die Leute soweit zu bringen, lange und radikal zu kämpfen, daß wir diese Zeit aber nicht haben - ganz abgesehen von den anderen Problemen, die Leute überhaupt zu mobilisieren. Es wird sich zeigen, ob die Studis ihre schlaffen Arsches noch einmal hochheben.

Wie sehen die weitergehenden Perspektiven aus?

Zunächst ist die Niederschlagung der NHG-Deform der zentrale Punkt, um die strukturellen Bedingungen für die weitere Fähigkeit zum Widerstand zu erhalten. Der Kampf gegen die NHG-Deform ist also gleichzeitig ein Kampf um die Bedingungen weiteren sozialrevolutionären Kampfes. Verlieren wir diesen Kampf, werden Leistungs- und Konkurrenzdruck an der Uni so hoch werden, daß sie als Potential für die Ausbildung sozialrevolutionären Bewußtseins und Ort emanzipatorischer Kämpfe nahezu ausgeschlossen haben wird. Der Selektionsdruck wird das Gros der kritischen Köpfe ins Sozialamt verweisen, der Rest frönt dann dem Sozialdarwinismus.

Uns sozialrevolutionären Studis muß es so oder so darum gehen, das Bewußtsein der Studis sozialrevolutionär zu verändern. Der Weg zur Revolution führt nur über die Köpfe der Menschen. Dazu müssen und wollen wir die Kommunikations- und Organisationsstrukturen permanent machen, d.h. permanente Bewußtseinsbildung und -entwicklung (auch bei uns, natürlich) und Aktionsfähigkeit. Das setzt voraus, daß sich das Verhältnis Basis - Aktivisten grundlegend ändert, daß wir bestimmte negative Erscheinungen der Gruppenpsychologie, persönlich motivierte, auf

Gruppenidentität gerichtete Abgrenzungsbestrebungen im politischen Kampf und Elitensprüche, überwinden. Das bedeutet auch, die Bedingungen der Bewußtseinsbildung, die Strukturen an der Universität (und darüber hinaus) in eine revolutionäre, liberale Richtung zu verändern.

## 12. Das Sein bestimmt das Bewußtsein! - Die Uni als Ort der Sozialisation

Wie sehen die Uni-Strukturen aus, wie und in welche Richtung beeinflussen sie das Bewußtsein der Studis? Ich möchte mich hier auf ein paar Thesen beschränken.

Isolation und Entfremdung sind die wesentlichen Kennzeichen der psychischen Situation an den Unis. Eine fremde Stadt, in der mensch niemanden kennt und keinen persönlichen Rückhalt hat, unübersichtliche Menschenmassen in kleinem Raum, ständige

Mistudis stellen hohe Anforderungen an die Fähigkeiten der Studis, Beziehungen zu knüpfen. Zusammen mit dem ideologischen Background der Uni lassen sie viele Studis sich als Einzelne, Vereinzelte begreifen, die mehr oder weniger beziehungslos zu den anderen stehen. Bei den formalen und inhaltlichen Aspekten des Studiums hat der Stud. kaum Entscheidungsmöglichkeiten. Er/sie kann nur wählen unter den Inhalten, für die sich Dozenten interessieren und die ihm/ihr angeboten werden und die Wahl wird durch zahlreiche Faktoren noch eingeschränkt.

Die Entfremdung von seinen/ihren Bedürfnissen ist nahezu total. (Die Gründe für die Entscheidung zu studieren

nicht einmal eingerechnet.) Realitätsflucht ist eine Folge, Gewöhnung an Fremdbestimmung eine andere.

Für uns ergibt sich die Notwendigkeit, diese Strukturen zu verändern, um eine Veränderung des studentischen Bewußtseins zur Handlungsfähigkeit in liberär-revolutionärem Sinne zu ermöglichen. Es ist mir nicht möglich, das hier detailliert darzulegen, deshalb begnüge ich mich mit ein paar abstrakten Zielvorstellungen.

Libertäres Bewußtsein muß sich immer wieder an liberärem Verhalten erneuern. Das heißt als Zielvorstellung die Aufhebung jeder Entfremdung, völlige Selbstbestimmung über die Seminar-, Referats- (usw.) Inhalte und die Lernorganisation, völlige Abschaffung jeder normativen Studienordnung, Aufbau der Uni nach Räteprinzipien, Umdefinierung gesellschaftlichen Lernens.

Zur Handlungsfähigkeit der Studis gehört neben der Selbstbestimmung und -verantwortung als moralischer Forderung und Organisationsgrundlage die Aufhebung der Isolation, als direkte Bedürfnisbefriedigung und als Voraussetzung zur Organisation und eines kollektiven, solidarischen gesellschaftlichen Bewußtseins.

Alle Schritte in diese Richtung sollten meiner Ansicht nach die grundsätzliche Fähigkeit der Studis, für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu kämpfen, fördern. Daß die Zielvorstellung gleich

Voraussetzung zu ihrer Verwirklichung ist, ist ein Dilemma. Das sich nicht ohne weiteres auflösen auf Tatsachmassen





die ersten Schritte wohl als Willensakte, durch die Unerträglichkeit des Bestehenden, die Kraft der Utopie und vermittelt durch das praktische Beispiel in der Ausschöpfung und Überschreitung des Gegebenen, getan werden.

### 13. Uni-Widerstand und Soziale Revolution

Die Bedeutung der Uni-Kämpfe für die Soziale Revolution besteht wohl weniger in einer Radikalisierung von Massen. Die ist vorerst gescheitert, und wenn die Auseinandersetzungen um die NHG-Deform im Herbst auch in einer Niederlage enden, werden die Chancen dafür in weite Ferne rücken. Die Uni als Brutstätte und Ausgangspunkt linksradikaler Störungen wird dann ausgespielt haben. Vielmehr erscheint mir der Beispielcharakter dieser Kämpfe wichtig. Welche Lehren lassen sich also aus dem Uni-Widerstand für unsere Arbeit für die Soziale Revolution ziehen?

Es hat sich wieder einmal bestätigt, daß wir ohne die Massen/gegen die Massen gar nichts machen können. Andererseits haben die Massen ein beschissenes Bewußtsein. Mühen können wir also momentan auch nichts machen, was für uns von direktem Wert ist.

Ich meine, unsere Perspektive muß eine langfristige sein. Erfolge in irgendwelchen Abwehrkämpfen, welche Aktionen auch immer, müssen sich daran messen, ob sie die Gesellschaft im Hinblick auf die Befreiung von jeder Form von Herrschaft vorantreiben. Wichtiger als ein Erfolg konkreter Aktionen ist die Verbreitung und Festigung libertären Geistes. Eine "erfolgreiche" Aktion unter autoritären Strukturen ist für uns ein Flop, weil sie den Mythos von der Notwendigkeit von Autorität und von Führern befördert. Unser Kampf ist also zunächst ein Kampf um die Köpfe. Die Politisierung ist wichtiger - zunächst - als konkrete Erfolge; die sind "nur" insoweit wichtig, als sie die äußeren, materiellen Bedingungen für die Politisierung erhalten oder verbessern.

Ohne die Politisierung der Massen erreichen wir gar nichts. Natürlich sagt auch unser anarchistisches Ideal, daß wir uns als Gleiche unter Gleichen verstehen, aber mensch kann es auch von der pragmatischen Seite sehen. Unser Verhältnis zu den Massen darf nicht autoritär sein, weil es sonst sehr schnell keines mehr ist. Soziale Bewegungen, gleich welcher Art, müssen autonom sein. Gruppen, die von außen dazustoßen, oder die als außenstehend betrachtet werden - und wir haben uns z.T. selbst in die Isolation manövriert - können

die Bewegung nicht "leiten" und ihr Inhalte und Aktionen aufdrücken, sondern bestenfalls, als Gleiche unter Gleichen, diese zum Gesamten beitragen, oder sie hemmen die ganze Bewegung. Die einzige Möglichkeit, die ich sehe, ist der Aufbau von Kommunikationsstrukturen, in denen wir als Teil der Bewegung unsere Inhalte einbringen. Wir müssen die Leute überzeugen, nicht überumpeln. Das geht m.E. nur, indem wir an den konkreten Interessen und Bedürfnissen der Leute ansetzend die gesellschaftlichen Zusammenhänge und Widersprüche aufdecken. Das heißt auch viel Kleinarbeit in persönlichen Gesprächen und Gruppendiskussionen. Weiterhin müssen wir (alle "Bewegten") Organisationsstrukturen schaffen, welche die Leute rein organisatorisch zum Kampf befähigen. Diese sollten mindestens nach dem Prinzip direkter Demokratie aufgebaut sein, um die Vorstellungen der Basis (und nicht die irgendwelcher Mächer) umzusetzen. Einführung aus dem Kampf halte ich für zentral für die Politisierung, gerade auch, um die Hemmungen der Leute und ihre Denkblokkaden zu überwinden.

Das klingt zunächst wie eine gedankliche Kreisbewegung: Die Leute werden um Kampf politisiert, und infolge der Politisierung kämpfen sie. Aber es dürfte klar sein, daß eine Politisierung ebenso wenig nur durch Kampf stattfindet, wie sie notwendig ist, um Kämpfe einzuleiten. Lernprozesse in Kampf und permanenter Kommunikation sind allerdings meiner Ansicht nach die bedeutendste Methode der Radikalisierung, gerade auch von größeren Gruppen. Im Falle der Uni-Kämpfe hat die Erkenntnis der Gefährdung einzelner konkreter Interessen (nämlich des Geldbeutels) durch eine Fehleinschätzung der Regierung zur Aufnahme des Kampfes gereicht. Frage ist, ob wir immer auf Fehler von Kapital und Regierung warten müssen, oder welche Möglichkeiten der Politisierung wir sonst noch haben; vor allem, welche wir selbst gestalten können (Vom Straßenfest zum Straßenrat?). Das will ich aber hier nicht untersuchen.

Schließlich eine inhaltliche Sache, mit der wir immer wieder und bei jeder Aktion konfrontiert werden: Die ideologischen Kontexte von Staat, Kapital und Reaktionären bis Liberalen, namentlich die Gewahrdarstellung, neuerdings durch den Faschismusvorwurf angereichert. Zu oft haben wir darauf geschossen oder uns um kleinen Kreis darüber aufgeregt. Wir dürfen uns aber nicht davor drücken, uns öffentlich, da, wo es wichtig ist, mit diesen Vorwürfen auseinanderzusetzen, wollen wir nicht den Rechten das Feld der Beurteilung unserer Aktionen überlassen.

Dabei dürfen wir auch nicht unsere eigenen Widersprüche (Ablehnung von Macht, aber Machtkampf innerhalb des Systems gegen das System; Gewaltlosigkeit als Ziel, aber Gewalt als Mittel zur Erreichung des Zieles) leugnen und uns um ihre Diskussion herumwinden. Hier besteht aber für uns auch die Chance, fast vergessene Begriffe wie strukturelle Gewalt und Recht auf Widerstand wieder ins allgemeine Bewußtsein zu bringen. Drücken wir uns nicht vor der inhaltlichen Auseinandersetzung: Nutzen wir sie, wo immer sie sich bietet! (Leere Phrasen und Schlagwörter reichen da freilich nicht mehr.) Auf zum täglichen Kleinkrieg um das Bewußtsein!

Mit kämpferischen Grüßen

Frankie  
and the Blues Breakers

### Literatur

- Joachim Bischoff/Karlheinz Maldaner: Adulterbrutkasten und Lebenswelt. In: Prokla 53.
- Thomas Leithäuser: Erneuerung der Konstitution des Alltagsbegriffs. Schwarze Presse. Hannover o.J. II. (Kann ich nicht anders kopieren?) 27-5.
- Herbert Marcuse: Der eindimensionale Mensch. Luchterhand, 1960.
- Anderer Texte über die Göttinger Studentenbewegung.
- Göttinger Nachrichten (GN): Zeitschrift des Aus der Uni Göttingen, Sondernummer. Ausd. d. Uni Göttingen, Nikolausberger Weg 9, 34 Göttingen.
- Wirtschaftswunder: Zeitung für Wissen und Soziale Asie.
- Theologenspiegel: (b. Asie).
- Göttinger Anschläge Nr. 2, Sommerloch 8' 95. (Inhalt: 11. 3.50 + 1.60 Porto (b. FAL Göttingen).



Abgesehen, daß ihr der AKTION auf den nicht von Euch zu verantwortenden Leim gekrochen seid (die PulverFASS-Resolution war die "vorläufige" zweite Fassung - inzwischen gibt es eine dritte mit Textänderungen und einem Plus von ca. einem Drittel), ist Euer hochgeschobenes und pseudointellektuelles Geblubber nicht das geschundene Papier wert, auf das ihr es kratztet. Euer "Tautologenkonzil" könnte nach der Diktation Eures Briefes durchaus in einem der still vor sich hin omanierenden Zirkel der "Marxistischen Gruppe" zu suchen sein?

Auf Euer Selbbedenken detail einzugehen wäre eine übergroße Zumutung, die ich mir und den strapazierten Lesern ersparen möchte. Nur so viel dazu: Eure Argumentation zur "psychischen Verkopplung" und zum "befreiten Lernen" ist in ihrer Qualität genau so alt wie Euer erstes Zitat (1794). Daß ihr vom Träumen und Schmusen nix hatet, kann ich mir schon denken: verkopft, verkopft, verkopft! Wenn ihr die Reso richtig gelesen hättet - selbst die vorliegende "falsche" Version, wäre Euch durchaus aufgegangen, daß wir keinesfalls an irgend welchen Reformationschen im Unbetrieb interessiert sind, sondern ihn "schaffen" wollen (Zeile 14/15). Und daß ihr gegen Lernen wärt, wollt ihr doch nicht allen Ernstes behaupten. Die Frage ist und bleibt doch wohl das Wie und Was.

## LESERBRIEF

Weiter geht die Schlaumeierei in der Art und Weise, wie das Unmögliche zu sabotieren sei. Offensichtlich sei ihr auch hier reine Theoretik, (von "Schweinesystem" ist bei uns übrigens nirgendwo die Rede.) Für wie dämlich haltet ihr uns eigentlich? Eure Oberlehrerbelehrungen über die Widersprüche des "Bildungssystems" haben wir wirklich nicht nötig. Danke! "Pädagogisierend" ist alleine Eure Schreibe. Und der Kurzlebensgang in "GO und Revi semantik" wirkt eher ermüdend der aufklärend. Was haben wir damit am Hut? Eurer dümmelnden Rezeption von brauchbaren Bildungsstöcken sei die nochmalige (?) Lektüre des ersten Absatzes der dritten Spalte, Seite 23, empfohlen. Und den zweiten lest ruhig dazu. Die "Staatskühle" um die ihr Euch offensichtlich so viel Sorgen macht, stamme 1. aus den Taschen der Studentinnen und hat uns 2. schon so manchen agitatorischen und/oder aktiven Coup ermöglicht. Fälle von Korruption sind mir durchaus unbekannt. Ob unser Auftreten eine angenehme Auflockerung des Unbetriebes bringt, hängt nicht nur an uns, sondern auch davon ab, ob nur distanziert über unsere Aktionen und Aktivitäten gekri-

elt wird oder aktiv mitgemacht. Ja könnt ihr nämlich auch das eine oder andere von den indianern lernen. Nämlich wie Mensch nicht nur schwätzt und destruktiv kritisiert, sondern kämpft und sich selbst treu bleibt und das ist keine Frage von moralischer (?) Unterlegenheit. Wie die heute (unverschämte) im Reservat hocken, hockt ihr im selbstgeziimten Getto zu dem der Leserbrief eine Zäunat mehr war. Es würde Euch besser zu Gesichte stehen, herauszukommen und an unseren Diskussionsprozessen teilzunehmen.

Wer mehr über PulverFASS wissen will, kann einmal die dritte vorläufige Resolution lesen (die hoffentlich diesmal richtig in der AKTION abgedruckt ist) und sonst unseren Rundbrief für 3,- DM in Briefmarken bei uns anfordern.

PulverFASS  
c/o Asta der FL  
Kommunikationsreferat  
Kibitzweg 23  
1000 Berlin 31

Das nächste Treffen wird vom 18. 23.11.87 von der Anarchistischen Gruppe Sedanstraße, c/o Martin Kühn, Bundesstraße 11, 2000 Hamburg 13, koordiniert.

### Gefängnisaustritte in Schottland

Oktober 1987, Schottland. Innerhalb von zehn Tagen besetzten Häftlinge drei schottische Knäste, darunter der sicherste Knast "Peterhead", das seinen sechsten Aufstand innerhalb acht Jahren erlebte und der älteste Knast Schottlands "Perth". Obwohl die "siege prisons" Thema verschiedener Zeitungen und Nachrichtensendungen waren, und die Londoner Regierung laut Schlagzeile an den Unruhen in den Gefängnissen "am zerbrechen" war, fehlen aber noch nähere Informationen. Hauptproblem in Schottland sind die miserablen Haftbedingungen. Überbelegung, Beschimpfungen und körperliche Gewalt durch Wachpersonal etc. erzeugen die wachsende Bereitschaft der Gefangenen sich dagegen zu wehren. "Peterhead ist kein Gefängnis. Es ist irgend was anderes", lautete die Antwort auf eine regierungsmittliche Fragebogenaktion einer Untersuchungskommission.

In wie weit die Häftlingsrevolte (inclusive Geiselnahme und Morddrohungen) in den politischen Zielen über die unmittelbaren Knastzustände und die eigene Haft hinausgehen, bleibt unklar. Eine Dachaufschrift in "Peterhead" nach dem letzten Aufstand, der nach 105 Stunden niedergeschlagen wurde, lautet: "Es ist nicht bloß die Bombe, es ist das ganze Scheiß System!" Eine Forderung der Häftlinge in Peterhead ist zumindest vorläufig durchgesetzt worden: Die Schließung der "Irrenanstalt" (Dachaufschrift). Schon während des Aufstandes wurden über 170 Häftlinge nach und nach per Hubschrauber verlegt.

## FREIHEIT FÜR ALLE GEFANGENEN



### Libertäre Tage - The Concerts -

Die Konzerte während der Libertären Tage wurden mit Einverständnis der Gruppen mitgeschnitten. Das Ergebnis ist eine randvolle c-60 Cassette, die für acht DM beim Libertären Zentrum zu bekommen ist. Bei Bestellung sendet uns 10 DM Schein zu (2 DM Aufschlag wegen Versand und Verpackung) Auf der Cassette sind zu hören:

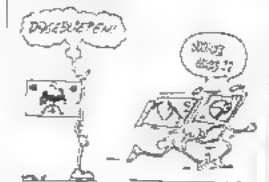
SYSTEM OF HATE, new wave, THE FLASH, psycho-punk, ALI & FERIT, folk, UNHEIMLICH, rock, BOSTON TEA PARTY, pop, UNKNOWN AC TORS, jazz

Bestelladresse  
Suchwort - the concerts  
AKTION  
Kriegstraße 38  
6000 Frankfurt M.

### OHNE UNS

"Ohne uns" ist ein bundesweiter Informations- und Kommunikationsmedium zur totalen Friedenskampagne.

Der monatlich erscheinende Faltz, informiert zu TV, Berichten über Aktionen, juristischen, künstlerischen, politischen und anderen Aktivitäten. Der Faltz enthält auch Adressen aller TV, Radio, Presse, Internet, und sonstiger Kontakte und Gruppen sowie Veranstalter und Termine.



"Ohne uns" erscheint in Format A3 mit einer Umfang von 70 bis 100 Seiten. Ein Jahresabo (6 Nummern) kostet 10 DM. Es ist auch möglich, erst mal auf eine Nummer "Freiwillig" zu bestellen.

Herausgeber ist die KGG (Gruppe Kollektiver Gewaltfreier Widerstand gegen Militarismus)

Bestellungen bei Markus Stecher-Hurt  
im Linde 1  
1170 Schwabach-Hall  
Postfach Stuttgart  
Nr. 102947 - 100

### OHNE UNS



vom 07.02. bis 12.2.86 fand auf der Domäne Lutter bei Seesen ein Treffen anarchistischer Schüler- und Studentengruppen statt. Anwesend waren sieben Gruppen aus Göttingen, Osnabrück, Münster, Bonn, Bamberg, München und Berlin, sowie zwei SchülerInnen. Gruppen aus Braunschweig, Heidelberg, Wien und Marburg sagten ab, bzw. konnten nicht kommen. Die Aubertemperatur betrug -21 Grad.

Anlaß des Treffens war das Bedürfnis nach funktionierenden und übergreifenden Zusammenhängen zwischen anarchistischen Gruppen und Menschen, also Vernetzung, Informationsaustausch, Erfahrungsaustausch, gegenseitige Hilfe in Theorie und Praxis, Aufhebung von Vereinzelung und Isolation - sich gegenseitig kennenlernen.

Als Schüler und Studenten grenzen wir uns keinesfalls gegenüber der restlichen libertären Bewegung ab, sondern sind ein Teil von ihr und dem Widerstand und Kampf gegen alle autoritären Systeme und Bestrebungen. Deshalb haben wir keinen direkten Schwerpunkt, sondern arbeiten sowohl an der Uni/Schule als auch in anderen politischen Bereichen wie im Kampf gegen das Atomprogramm, den Militarismus, das Patriarchat und ähnliche Menschen.

Daß wir es dennoch für sinnvoll halten uns als "PulverfASS" zusammenzuschließen, liegt an dem gemeinsamen Erfahrung- und Arbeitsraum (Hochschule, der ähnliche Interessen bedingt Politik an der Uni/Schule, Kritik des Bildungssystems etc.). Von daher finden wir es nötig, Informationen auszutauschen und gegebenenfalls gemeinsame Aktionen zu planen. Im folgenden werden wir einige wichtige Elemente unseres politischen Selbstverständnisses ansprechen. Es kann und soll auch keine umfassende Analyse (z. B. staatlicher Hochschulpolitik und unserer Gegenaktivitäten) geleistet werden. Das wäre sinnvoll im Zusammenhang mit konkreten politischen Fragen bzw. Aktionen; dazu und durchaus zu außerfachlichen Fragen werden wir weiter inhaltlich arbeiten und diese Arbeit in Aktivität umsetzen.

Im übrigen soll das Ziel von "PulverfASS" nicht in erster Stelle die Produktion von Papieren/Resolutionen sein, sondern die Vernetzung von Menschen, deren Initiativen und die Vorbereitung von Aktionen.

Wir wollen zwar diese Uni/Schule abschaffen, aber das es bis zur Revolution noch etwas hin ist, begnügen wir uns zunächst damit, zu nehmen, was wir kriegen können: (Aus)bildung, Know-how und neue Mitspracherechte.

Die Uni/Schule ist letzter Ort von Freiheit ... in der Wissenschaft und die Schule sind für uns Unterdrückungs- und Konkurrenzdruck, profitorientierte Leerplätze und Herrschaftssprache psychisch verkrüppelte Menschen erzeugt werden

als mehr oder weniger privilegierte Diener und Skaven von Kapital und Staat

Für uns heißt heute StudentIn sein einer staatlichen Institution ausgeliefert zu sein, die nicht unseren Bedürfnissen entspricht und es immer weniger tut, keine akzeptablen Berufsaussichten zu haben, bedroht zu sein von zunehmender sozialer Verelendung, verschärften Studienbedingungen und Repressionen (HRC, Bafög etc.), Abschaffung jeder Forschungsfreiheit und Mitbestimmung.

Unser Gegenentwurf hierzu ist selbstbestimmtes und befreites Lernen, indem wir ohne Zwang und Autorität aus freier Entscheidung die Inhalte wählen und entwerfen, die sich an unseren eigenen Interessen und Bedürfnissen orientieren. Alle Lernbereiche stehen gleichberechtigt nebeneinander: Geistes- und Naturwissenschaften, Technik und Handwerk. Lernen soll Spaß machen, also gehören auch Spielen, Träumen, Schmusen dazu. Ansätze hierzu sind Freie Schulen, Volkshochschulen in Dänemark z. B., Selbstunterricht von und mit Freunden und emanzipierten Lehrern und Gelehrten.

Wissenschaft muß in "gesellschaftlicher Verantwortung" stehen, in einem konkreten nützlichen, an Alltagsproblemen, ökologisch sinnvollen etc. orientierten Verhältnis zu den Menschen. Interessante bestehende Ansätze z. B. die "Wissenschaftsläden", die Fragen von Bürgerinitiativen oder Einzelnen unter Verzicht auf die ererbte, institutionalisierte Wissenschaft entweder selbst beantworten oder an kritische Wissenschaftler weiterleiten. Da das bestehende "Blindingsystem" eng mit den herrschenden Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen verflochten ist, kann eine grundlegende Neugestaltung der Bildungsmöglichkeiten nur bei gleichzeitiger Neuschaffung der Rahmenbedingungen erfolgen. Das würde dann heißen, allen Menschen Zugang zur Auseinandersetzung mit Wissen zu öffnen, ermöglicht durch weitgehende Dezentralisierung und selbstbestimmte gegenseitige Wissens- und Erfahrungsvermittlung.

Vorläufig können wir jedoch nur die Verhältnisse für uns ausnutzen

in Seminare und sonstigen Lehrveranstaltungen den anarchistischen Standpunkt einbringen und vertreten

- eigene Seminare und Veranstaltungen organisieren, bzw. Lehrveranstaltungen umkneten, stören und notfalls sprengen

Ganz konkret. Das Uni/Schulsystem

... vermittelt Selbstvertrauen, bringt Erfolgserlebnisse. Wir gewinnen neue Leute und Sympathien, und wir werden schauer. Wir müssen allerdings erkennen, daß unsere Aktionsmöglichkeiten je nach den äußeren Umständen unterschiedlich sind. In den verschulten Spezialausbildungen wie z. B. Medizin, Maschinenbau, Physik etc. sind wir zur Zeit auf das Wissen und die Ausbildungsmöglichkeit angewiesen, die fast ausschließlich von autoritären Institutionen angeboten werden, zu denen es fast keine Alternativen gibt. In diesen

Institutionen ist die Repression besonders hoch. Darum ist es besonders wichtig, dieses Wissen - so weit überhaupt brauchbar - nach abgeschlossener Ausbildung frei weiter zu vermitteln, um das Ausbildungsmonopol zu brechen. Hierzu gehört eindeutig die Ablehnung des gängigen Wissenschaftsbegriffs, der die "empirische" Unfehlbarkeit der absoluten Wahrheit erklärt und sie als solche verkauft.

Wir stellen fest, daß die wissenschaftlich anerkannten Wahrheiten/Erkenntnisse die der jeweils interessierten Herrschenden sind. Wissenschaft und Forschung stehen entweder direkt im Dienst von Kapital und politischer Ideologie und/oder legitimieren sie - sogar in ihren wenigen kritischen Ansätzen (z. B. Rüstungsforschung, Gentechnologie, Politikwissenschaft, Sozialwissenschaft ...). Dies geht einher mit einer blinden Fortschrittsgläubigkeit nach dem Motto: "alles ist machbar - wir haben alles im Griff".

Ökologische und soziale Zusammenhänge werden von Technokraten und Politikern bedenkenlos zerstört nach der Prämisse: "Mensch, mach dir die Erde Untertan! - Nach uns die Sintflut!" Die Menschen werden daran gehindert, sich als natürlichen Teil einer Gesamtheit zu begreifen und dementsprechend zu handeln. Wo immer sich Widerstand dagegen regt, wird versucht, ihn zu zersplittern (teile und herrsche!) und brutal niederschlagen.

Angesichts der Größe der Weltbevölkerung, die immer noch im Wachsen ist, und anderer Faktoren, ist es kaum möglich, die Entwicklung auf einen Status zurückzuschrauben, der ohne größere Eingriffe in die Natur auskäme. Jedoch kann durch eine dezentrale Produktion, Verzicht auf umweltschädliche und unnütze Produkte sowie den Einsatz "sanfter" Technologien Umweltzerstörung vermieden und das ökologische Gleichgewicht gewahrt werden, ganz abgesehen davon, daß ein großer Teil (vielleicht sogar der größte Teil) der heutigen Produktion überflüssig ist (Rüstung, Wegwerfprodukte etc.).

Anarchie ist für uns aber eine Lebenshaltung und Philosophie, die unseren direkten persönlichen Bezug zur Natur darstellt. Unsere Gefühle stehen gleichberechtigt neben unserem rationalen Denken. Deshalb fühlen wir auch eine starke Verbundenheit zur Natur, die für uns keine auszubeutende Nutzquelle ist, sondern unser Lebensraum und damit ein Teil von uns selbst.

Wir streben eine Gesellschaft an, in der das konsum- und besitzorientierte Wertesystem aufgehoben ist und an Stelle dessen ein umfassendes Bewußtsein von uns selbst und der Welt tritt. In dieser Hinsicht können wir z. B. (!) einiges von Indianern und anderen Naturvölkern lernen: ihnen läßt sich idealisieren zu wollen oder zu verkennen, daß es auch bei diesen gesellschaftliche Vorstellungen und Verhältnisse gibt und gegeben hat, die weder einfach übernommen werden noch für uns akzeptabel und richtig sein können.

Nach einigen Worten zu Aspekten und Ungereimtheiten. Diese Institutionen sind als politische Spielweise und Traumfeld für diese Gesellschaft, dieses System zu verstehen. Sie repräsentieren ein politisches System, das wir ablehnen,



weil es die Menschen verarscht, betrügt und jede Selbstbestimmung ad absurdum führt. Da Asa/Stupa aber durch ihre Finanzdecke und technische Ausstattung einen politischen Machtfaktor darstellen, mit dem Menschen manipuliert werden, benutzen anarchistische Studentinnen Asa/Stupa durch Teilnahme an Wahlen dazu, mit Geld und Technik emanzipatorische und herrschaftsfreie Initiativen möglich zu machen oder zu fördern. Anders herum wird antiemanzipatorischen Bestrebungen wie den verschiedenen Parteikampagnen (die überdies von Hause aus bestens versorgt werden) dadurch ein Stück Aktionsmöglichkeiten entzogen.

Durch imperatives Mandat der Gruppe und direkte Kontrolle der Delegierten, sowie kollektives Handeln (Referatskollektive) glauben wir die korrumpierende Wirkung der Institutionen und Verhältnisse auf den Einzelnen in der Regel verhindern zu können. Allerdings sind in diesem Punkt die Meinungen bei uns unterschiedlich.

- der erste Standpunkt lehnt Beteiligung an Wahlen und Gremien rundweg aus grundsätzlichen Erwägungen ab (Staatskontrolle korrumpiert/Beteiligung schützt das System/das Bestehende und lähmt Alternativen).

- der zweite Standpunkt geht davon aus, daß Geld/Technik gebraucht werden, um politisch effektiv und wirkungsvoll handeln zu können: "vom Kleinen zum Großen —". Bestehende Institutionen können zum Erreichen eigener Ziele relativ leicht genutzt werden.

Viel grundsätzlicher ist aber die Frage, was wir von Uni/Schule überhaupt machen wollen.

Das läßt sich nicht pauschal erklären. Sicher liegen die einen immer noch im stillen die geheime Hoffnung mangels besserer Alternativen in irgend einem Job unterzukommen, der ohne all zu schlimme Selbsterverleugung die eigene Existenz sichert. Das kann eine gefährliche Illusion sein. Die anderen gehen noch wegen Bürokratie, Krankenkasse, öffentliche Verkehrsmittel, Steuern, Eltern, Perspektivlosigkeit, Wissensdrang etc. zur Uni/Schule, haben aber innerlich mit dieser Gesellschaft gebrochen und streben tatsächliche Veränderungen an.

Auch wenn die Wissensvermittlung in der Regel in entfremdender Form geschieht, bieten Uni und Schule doch die Möglichkeit von Wissensaneignung und Information über z. B. gesellschaftliche Experimente, kritische Theorien, wirtschaftliche und politische Zusammenhänge. Die Möglichkeit der Umsetzung einer freien Gesellschaft ist nicht nur abhängig von Gefühl und Willen, sondern auch von dem konkreten Wissen um ihre möglichen Formen - unter Berücksichtigung aktueller Entwicklungen wie z. B. Produktions- und Kommunikationstechnologien. Wir müssen allerdings diese unsere Interessen auch artikulieren und sie vertreten und einfordern.

Perspektivlosigkeit und Hoffnung auf gesellschaftliche Nischen hindern aber all zu viele daran, ihre Utopie konkret umzusetzen und sofort damit anzufangen. Schafft den Feierabendanarchismus ab

Sofort damit anzufangen heißt aber auch, damit Schluß zu machen mit den scheitern Blicken nur auf andere zu schauen und bei uns selber damit anzufangen, all den Müll auszuraumen, der sich mit oder ohne unsere Mitwirkung bei uns angesammelt hat, die Beziehungen untereinander grundsätzlich zu verändern und verbessern, ebenso wie die zu unseren Mitmenschen. Das ist der Anfang eines subversiven und revolutionären Alttas.

Zuallerst stellt sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen Frauen und Männern. Daß diese Gesellschaft noch immer eine Gesellschaft patriarchalischer Gewalt, also männlich geprägt und beherrscht ist, ist offenbar. Alle Menschen, Männer wie Frauen, werden in ihr vom Augenblick ihrer Geburt bis zum Grab auf patriarchalische Normen hin konditioniert, d. h. angepöbeltes Handeln wird zum Reflex. Wer sich bewußt oder unbewußt dieser herrschenden Moral, der herrschenden Meinung widersetzt, wird bestraft. Nur unser anarchistisches Bewußtsein kann uns zu freien und gewollt handelnden Menschen machen. Wir wollen eine Gesellschaft auf der Grundlage der Freiheit von jeder Herrschaft, Glückheit aller Menschen und der gegenseitigen Hilfe. Der Weg dahin ist weit, und auch wir haben uns noch wenig genug von der "Gesellschaft in unseren Köpfen" befreit.

Wenn wir von der Unterdrückung insbesondere der Frauen in diesem System überzeugt sind, wundert es einen doch, daß die anarchistischen Gruppen und Organisationen nicht vor Frauen überquellen, zur reinsten Frauenbewegung geworden sind, mit den paar Typen in der absoluten Minderzahl. Das Gegenteil ist (noch?) der Fall. Das liegt nur zum geringen Teil an der traditionellen Politikabneigung und Konservativität der Frauen (als Folge der patriarchalischen Verhältnisse). Zum weitaus größten Teil liegt es am Politicusstandes der Männer, den traditionellen Politikmachern, Mackern, das noch tief in uns steckt. Politik als Machtkampf nach innen und außen. Das macht sich sowohl an "Streetlighterpopen", als auch im Umgang miteinander bemerkbar. Frauen sind, oft vor die Alternative gestellt, entweder selbst Mackerinnen, Elbigenfrauen zu werden, oder im allgemeinen Tumult mal wieder am Ende der Bank zu sitzen und oben drein noch das ausgiebende, schwindende, nette und noch besser Sexifrauchen zu spielen.

Wir wollen auch keine Frauenherrschaft (Matriarchat). Wir wollen neue Menschen werden. Wenn es auch bezüglich der Unterscheidung zwischen Männern und Frauen gibt, sind beide doch grundsätzlich gleich; niemand will wegen Rasse, Alter und Geschlecht, niemand sich überhaupt beherrscht werden. Die Befreiung der Frauen, die Befreiung der Männer, die Befreiung der Kinder von einer barbarischen Gegenwart und Vergangenheit bedingen sich gegenseitig. Weil die bestehende Ordnung aber dem neuen Menschen entgegensteht, weil wir, wenn wir uns ein Stück befreien, in der Schizophrenie zwischen patriarchalischer Umwelt und unseren Freiräumen und Ansichten leben müssen, kann es nur eine wir-

ke eine umfassende Befreiung geben, wenn die alte Ordnung untergeht und wir uns mehr ein neues Leben beginnen - allen Wirkkeiten zum Trotz. Erst dann müssen Männer nicht mehr männlich = stark und Frauen nicht mehr weiblich = schwach sein.

Im weiteren Punkt hängt mit dem Vorhergehenden zusammenhängend, ist die repressive "alternative" Randgruppenmoral, die sich in Tabus äußert. So entstehen dem Bewußtwerden und dem Bewußtsein neue tödliche Fallstricke. Verdängungskünste aller Art werden mobilisiert durch Angst vor Sanktionen/Strafen, vor Ausschließen werden, "Psychoterror" und Intimidation. Das fängt an mit Kleidung, Rauch und Alkohol und geht weiter bis zu abweichenden Meinungen und Verhal-

Sexualität wird stillschweigend genormt, ins Dunkle verlagert, ausgeklammert (Kinder!), Kritik an "linken Modebewegungen" wie Nicaragua, El Salvador, ETA, IRA, usw., verunmöglicht. Und über Frauen spricht man nicht (so!). Nur ehrliche und radikallose Wahrheitssuche kann diese gefährlichen Hindernisse zur Freiheit überwinden und auf Dauer anschieblich machen. So kommen wir nach innen weiter und werden/bleiben außen glaubwürdig.

PulverFASS ist ein Versuch, aus der Vernetzung herauszutreten und gemeinsam dieser Ziege näher zu kommen.

Eine wichtige Aufgabe von PulverFASS muß es sein, Menschen, die an gleichen Themen bzw. themenübergreifend arbeiten, zusammenzubringen, um eine kommunikativen Struktur zu schaffen (Rundbrief, Treffen, AGs u. a.), die kompetent aktiv in Fragen (BLV, Volksabstimmungsboykott, AKW, ...) gegenüber der Öffentlichkeit darlegen kann. Hier sind gerade die Kontakte zu anderen anarchistischen Organisationen (ELI, AFN, AFNB, AFR ...) und anderen autonomen Zusammenschlüssen sehr bedeutsam und notwendig. Auch in diesem Sinne streben wir eine größere Vernetzung an.

PulverFASS gibt einen Rundbrief heraus, in dem Flugblätter, Papers, Berichte etc. der einzelnen angeschlossenen Gruppen veröffentlicht und so den anderen bekannt gemacht werden. Der Rundbrief ist also einmal zum Informationsaustausch für alle Vernetzten und deren Freunde, Sympathisanten und andere Interessierte gedacht, zum anderen dient er unseren Diskussionen. Die Koordination des Rundbriefs ruht. Zur Zeit be-

Initiative (AGs)  
c/o Asta FL Her n  
Kommunikationsreferat  
Koblenzweg 23  
D 1000 Berlin 33  
Tel. 030 838 2224 838 4012





# HEIß SAFARI

## TEIL 2

### TOURISMUS. THEMA AB VOM SCHUSS

Es drückt, immer wieder dieses Jahr weniger die Schwüle des Sommers, immer wieder, zuverlässig, aber der vielfältig gestaltete Angriff des "Kapitalismus", durch den wir uns in die Re-Aktion drängen lassen (müssen?), damit in unendlich mühsame Plenumsdiskussionen, in denen wir uns mit den ewig konservativen Linken wie Grünen, Bls u.a. herumperren müssen, Termine, Kämpfe, Leere manchmal, und oft genug Allein-führen, und dazu diese Arbeitsbedingungen und und und... und tausend andere Atemlosigkeiten ein geheiztes Dasein also Leben,? Lieben,? Kämpfen,? und alles im Werbepotrythmus, zum Wegwerfen schneidlich?

wovon wir uns natürlich erholen müssen, Kraft tanken, um die ramponierte Psyche wieder ins instabile Gleichgewicht zu bringen und die Leere zu überwinden. Nicht die Leere der Kämpfe, Utopien oder Ideen, denn es gibt immer wieder Siege, die uns aufbauen, Hoffnungen schüren und weitermachen als sinnvoll erscheinen lassen, sondern die Leere des Bauches, der Empfindungs- und Erlebnisfähigkeit des ganz keinen, sich anscheinend so oft fürchterlich unbedeutend empfindenden und sich deshalb ständig neue individuelle Einzigartigkeit nachweisen lassenden Ichs.

Und so kommts denn, daß ab der Zeit des ersten spürbaren Azorenhochs, welches schneeschnellende Frühlingswinde in die öligen Knochen wehen läßt, die Sehnsucht das so einsam im Meer davor Bewußtheiten dahinschweifende autonome Selbst packt daß nicht nur in diesen Lebens- und Arbeitsbedingungen eingeschert ist die es verabscheut, sondern, als besondere Fessel, auch noch in die eigene Nichtkörperlichkeit.

Sehnsucht nach Erlebnisfülle, nach Farbenfreiheit, nach Lust und offenerhitzigen Menschen hängt auf dem Asphalt

Und so kommts denn, daß die vieler selbstbewußten und reichlich eingebüsten Metropoliengespenster in Autos, Züge, Flugzeuge springen um den körperverklebenden Schamm der Großstädte auszuwerden

Kleine jährliche Fluchten!

Wie tanzende Irrlichter huschen die so abrupt losgeösten revolutionären SubjektkInnen schließlich über den ganzen Erdball und können von Mai bis Okt die Revolution, ob proletarisch, sozial, feministisch oder antiautoritär, auch erst mal Revolution sein lassen.

Und irgendwann, am Zielort angekommen beginnt dann die Verwandlung

Die Haut beginnt sich schon b zu glätten und spiegelt mit einem verschwenderisch lustvollen Prickeln das erste Sonnenecho, während die Nase sich entsinnt, daß sie einmal riechen konnte und dankbar den Duft frischen Pinienharzes oder regenfeuchten Eukalyptus in die asthmatischen Großstadtungen läßt. Der Körper entledigt sich des öligen Kleides, daß er vom Kohlenmonoxyd angepaßt bekommen hat und daß sich im Laufe des Inversionswetterlagenwinters schon schmerzhaft in die Poren drückte, sich, wie einer streichenden dem Wind entgegen, der vom gekrümmten Rücken des Meeres herankommt und dem ruhelosen Selbst ein bisschen was von der "zart-then Gleichgültigkeit" der Welt nahebringt. Und die Augen, die sich an die permanente Stadtaufmerksamkeit wie an eine festgewachsene Hornbrille gewöhnten, sie beginnen vorsichtig wieder um sich zu schauen, lernen sich wieder von Lichtkaskaden und tausenden Grün betauschen zu lassen, freuen sich wie lange nicht mehr, an Aquarellen fassen und märchengrauer Geburthenwäschebelegener Altstadtgassen, die skeptische Verwurzelung vermittelt,

langst verlorene

vor all-  
dieses  
die Stimmen  
zu hören, die  
Häuser vom Lärm  
oder nicht,  
einen Nachhast in uns  
gibt nur ein kle  
die Aquarellhaft heit die das si  
dervo. sich verändernde Selbst aufzu  
chen pflegt, sind leider bewahrt  
Das holographische Postkartenempfind  
hat einen Sprung bekommen, das  
pötrlich sind da Augen die eine  
die aber Antworten fordern, ug  
mit ganz  
Facetten  
kulturellen Imperiums





entwickelt hier wen?

Es ist schon erstaunlich weiche humanitäre Explosionen durch die bundesrepublikanischen Länder rollen. Tausende Menschen machen sich Jahr für Jahr voll hehrer Ansprüche auf den Weg in sogenannte Entwicklungsländer, um dort die Symptome der Krankheit Materialismus abzumildern. Der menschfreundliche Ansatz solch selbstloser Hilfsinsätze soll gar nicht abgeprochen werden, aber es mischen sich auch in den unterschiedlichen Praktiken der Entwicklungshilfe, seltene Mitöne darunter, die aufzeigen, daß das mit der Explosion des guten Geschmacks und Wissens doch nicht so weit her ist, wie die Statistik den Bewerber zu Einsätzen in Entwicklungshilfsprojekten vielleicht Glauben machen will. Da ist zum Beispiel der treue Kämpfer der 2. Reihe, der dem internationalen Kapital schon einige faustgroße Wacker in die Schenkel gesetzt hat und damit zumindest halbwegs seinen Unmut und seine Gegnerschaft auszudrücken wußte. Er kämpfte gegen KWU, gegen die WAA, und immer direkt, persönlich, auf der Straße.

Wer also nun absolviert im Rahmen eines Studiums ein Praktikum bei der GTZ Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, was ja erst mal nicht ist, worüber sich sonderlich aufgeregt werden müßte, das eigentlich zufällige ist, daß er, trotz seines Wissens um die Rolle der GTZ beispielsweise beim Staudammprojekt in Guatemala, anfangs die GTZ auch rechtlich zu verteidigen. Das wäre nicht so schlimm, es gäbe auch Widersprüche innerhalb der GTZ die schutzwürdig wären, es wäre auch eine Möglichkeit von innen heraus zu wirken und eine humane Entwicklungshilfe aufzubauen. Nun ist der treue Kämpfer nicht zur grünen Konservativenfraktion um Otto übergelaufen, er bedient sich weiterhin der zartesten Versuchung, seit es Bankscheiben gibt, rückt aber gleichzeitig von seiner Einstellung zur Institution der GTZ nicht ab.

Woher kommt wohl so ein Bewußtseinsprung?

Nun, die Sache ist einfach.

Ein Praktikum bei der GTZ kann einen Projektbesuch im schönen Asien, Afrika oder Südamerika bedeuten. Für einige Wochen wird denn/der Interessierten die Möglichkeit eingeräumt, ein Projekt zu besichtigen. Natürlich ist die GTZ sparsam mit Informationen. Das Projekt kann besichtigt, Fragen gestellt werden, die notwendigen Zahlen und Daten, die einen Überblick darüber gewähren würden, inwieweit ein Projekt nun tatsächlich Grundbedürfnisse der Bevölkerung abzudecken weiß, werden natürlich nicht herausgerückt. So bleibt der/die hoffnungsbesessene Praktikant/in eine sehende/r Blindlingin.

So ein Projektbesuch ist eine beliebte Möglichkeit auf billige Weise in ein fernes Land zu gelangen, ein bisschen Projekturerei, ein bisschen metropolitane

(berheblichkeit, und schon ist der Exotikjob gelungen. Und wer einmal bei der GTZ so eine Reise unternommen hat, na dem werden vielleicht auch später einmal Chancen geboten. Also, wird das Maul früher oder später gehalten. Die Korruptionierung fängt hiermit an. Und es stellt sich einmal mehr die Frage, was denn das ist, dieses politische Selbst, daß bei den ersten Gerüchen von Exotik und Märkern, in alle Winde zerstrebt?

Projektourismus ist eine äußerst subtile Form von Tourismus, in seiner Konsumhaltung, die vielleicht zur stützenden Haltung wird, unterscheidet sich der Projektourismus sich kaum von anderen Formen des Tourismus. Motive wie Fernweh, Fluchtgefühl, Isolierung, Selbstaufwertung durch Altruismus, können mit dem Mantelchen der scheinbar objektiv notwendigen Hilfeleistung gut kaschiert werden.

#### Im Dienst der "Wissenschaft"

Die Metropole muß wissen, ist notwendig um Metropole bleiben zu können? Und darum werden die Völker in aller Welt auch noch in den entlegensten Gebieten aufgestöbert, werden registriert, beobachtet, analysiert. Exklusivberichte werden verfaßt, an Zeitungen weitergegeben, die denn großformatige Photos in die biedersten Wohnzimmer bringen.

Forschen will gelernt sein, also werden die angehenden Völkerkundlerinnen schon recht frühzeitig in die Flugzeuge und später in die Reisebusse gesetzt, mit denen sie über die Länder ösen, um frohe Sprüche nie verlegen. Es kommt denn schon mal zu Begegnungen der dritten Art, wenn so eine Ethnologenschleuder sich beispielsweise in den weiten Räumen der Sahara "verirrt", auf der Suche nach einem ganz besonders "typischen" Nomadenstamm. Läßt sich das vorstellen.

Sie sind gerade dabei Zelte auszubessern, das Vieh zu versorgen, oder sitzen einfach nur da, unterhalten sich über dieses und jenes, da hören sie hinter den Sanddünen, da wo die Fahrspiste sich im Unwirklichen verliert, ein nicht bestimmbares Brummen, das näher kommt. Sie schauen sich verwundert an, erheben sich, lassen von der Arbeit ab und warten. Das Brummen kommt näher, hinter der ersten Düne Sandwolken jetzt, schließlich mit viel Geräusche, eine Flotte mehrerer Jeeps, die, als sie die Nomadenzelle sehen, kurz stehen bleiben, aber herangepöschelt kommen, unmittelbar vor dem Zelt halten. Aus den Wagen springen eine Menge Leute, allesamt recht blaß, scheppernd und mit vollen Händen. Ohne zu fragen werden Aufnahmen gemacht, von den Zelten, den Menschen, den Geräten, sie verteilen sich, streuen um das Lager herum, einige ganz mutige versuchen zwischen die Zelte zu laufen, bringen ein gewinnendes Studifächeln über die Lippen, Notizen werden angefertigt und saloppe Sprüche geführt. Und immer wieder, Klick.

Schließlich, nachdem alles wissenswerte aufgezichnet und katalogisiert ist, wird wieder in die Autos gesprungen und weitergefahren. Wissenschaft mit gründlich sein.

Ärger noch, als es während eines Rucksackurlaubs möglich ist, werden Menschen hier zum Objekt gemacht. Sie sind nicht mehr als krabbelnde Insekten unter der objektiven Linse wissenschaftlicher Seziermikroskopiere. Wahrheiten sollen erschlossen werden, Lebenszusammenhänge, Abstammungen, hier steigert sich die Abhängigkeit dieser Völker von unserer objektiven Zivilisation ins Unerträgliche.

Eine Form von Tourismus, bei der die einzelnen Menschen schließlich völlig aus der Verantwortung genommen sind. Sie reisen im Dienst der Wissenschaft, das hat was mit Wahrscheinlichkeit zu tun, ein Hauch Entdeckerromantik umnebelt die Gehirne. Ethnologinnen, Geographinnen, Biologinnen, Meteorologinnen, Anthropologinnen, die Welt, vor allem die sogenannte Dritte, ist euer Exerzierfeld. Heraus kommt unterm Strich auch hier eine gehörige Portion Selbstfindung, nicht wahr.

Frägt sich nur, wer die Zelte dieser metropolitane Arroganz zu bezahlen hat und heutzutage ständig bezahlt.

#### Die Reise der Heilinnen

Über den Politourismus im eigenen, wie auch in Ländern wie z.B. Nicaragua, Kuba, Zimbabwe, Tansania usw., zu schreiben ist nicht so ganz einfach. Ich gerate da in ein Dilemma, denn zum einen kann es natürlich notwendig sein, einem bedrängten Volk durch praktische Hilfe, durch Gegenwart (Und wenns der oder die von Magen- und Darmgrippe zerrüttete Aufbauheiferin ist, die von zwei Monaten Aufbauhilfeaufenthalt 6 Wochen in der Hütte verbringen müssen), andererseits kann solches Reisen auch zur Farce werden, zur Farce für die internationale Solidarität und den gemeinsamen Kampf. Dann nämlich, wenn sich die Zangengäste der Revolution einfänden, leerge-saugte, vielleicht für unsere Begriffe perspektivlose Identitäten, die sich an der Aufmerksamkeit die ihnen zuhause teil wird, wieder aufwerten. Ein angeknackstes Selbstwertgefühl hebt sich in die Lüfte, ~~steigt~~ nicht autonom, aus einer inneren überzeugten Position heraus, sondern von außen, durch die sicher herangetragnen Lobhudelei für den revolutionären Einsatz, des jeweiligen Umfeldes fremdbestimmt. Die nach außen als bewußte politisch solidarisch deklarierte Reise, wäre von der Motivation solcher Leute her, damit ebenfalls zur Ware herabdegradiert, sie wäre einer Art weltweiter Psychopharmaka gleichzusetzen, mit der endlich all die schwer verheilenden Fisteln kuriert werden könnten, die von so ätzenden Erregern stammen, wie Perspektivlosigkeit, Minderwertigkeitsgefühle, Weltschmerz, Selbstmitleid und vom vielleicht schlimmsten von allem,

fehlendem Anerkanntheit.



Sowas ist mir nicht anmaßen, hier  
die Werbung anzubringen. Selbst wenn  
aus diesen Mitteln heraus eine Politei-  
se hergebringe werden, kann sie für das  
betroffene Volk von Nutzen sein.  
Die Sache steht nur, daß sie herant-  
kommt motivierte Revoluzzer nicht sehr  
ange bei der Stange bleiben und  
nach der Reise und der geordneten  
Vernehmung, sich die praktische Soudari-  
st wieder erschöpft, vor allem fehlt  
am Anfang die Übertragung der Verhält-  
nisse auf hier.

Ein weiteres Problem ist das des Bewußtseinsstandes von den Menschen und der Menschen in den Ländern, die besucht werden. Schon jetzt sind die Entwicklungen, die zu politischem Bewußtsein geführt haben, völlig unterschiedlich und es läßt sich nicht immer und manchmal nicht glauben, daß wir die gleiche Sache kämpfen, wobei wir mit dem "Krieg" nicht zu große Schwierigkeiten haben. Wie groß erst das ist, der Unterschied dann zu Menschen, die einem anderen Kulturelement angehören wie: Sollen wir kämpfen gegen den westlichen Imperialismus, oder kämpfen wir mit diesen Menschen für die gleiche Sache mit Menschen, deren Kultur, Kulturen und ethischen Werte sich ganz anders auf zu den unseren geprägt sind.

Ist es überhaupt denkbar, daß wir  
mindestens für das Gleiche kämpfen können?

Ich will über das Thema jetzt nicht mehr schreiben, es sollten auch nur einige wenige grundsätzliche Bemerkungen dazu gemacht werden, die aber verpönt werden müssten. Das fällt auch im Rahmen dieses Artikels nicht hinein, hier können aber will ich zur Verdeutlichung noch anfügen,

Der Nicaragua-Kalender von 1986 ist ein Hinweis, auf dem ein Porträt von Che Guevaras neben einem Porträt von Jesus die Wände verziert.

Können wir, mit unserer materialistischen Weltmeßlatte diese beiden Symbole von Religiosität und Revolution in Einklang bringen? Oder mußten wir diese Anordnung von Begriffen verzerren?

Wie zum Beispiel würden wir reagieren, wenn wir hierzulande auf solch eine Mischung stoßen würden? Verächtlich? Herablassend?

Wie leicht wird durch diese Fragen  
das, u. b. was ich meine.

Nichts als eine Anregung!

Wenn so etwa in den Monaten Oktober und November die Natur anfängt ~~mit~~ zu hängen, um sich selbst die Erneuerung zu erreichen, dann dicke Wol-

kennst du die Geräusche in der Natur?  
 dann zu erkennen beginne, was die Natur  
 auch die ersten auf der Erde, keine  
 schwachen Geräusche um die Natur  
 weiter an der Natur der Natur  
 zu hören.

Free nach

worden in einem wieder aufgezogen  
 und die weiteren vier sind in der  
 der von neuen den in der  
 der steinernen Rutenstange, die  
 der gegen sich wieder in der  
 Blasse, und gegen welche  
 wurde zusammengepreßt, er  
 der der Luft geht, er  
 die noch nicht abge-  
 abge-  
 So wie fast g.

Die Seitenzahl der Verpackung war  
auf Rückseite des Briefumschlages  
mit einer kleinen Aufschrift versehen.  
Auf dem Briefumschlag stand:  
„Bitte nicht öffnen“

[illegible]

und ist vielleicht, neben der per-  
 sonalen Entscheidung, um die  
 Tagesmüde und das ganz persönl-  
 ich Verhalten in anderen Ländern  
 Ansatz zum Weiterdenken. Ich  
 he, daß wir diese kleine  
 Fluchten brauchen, daß wir das Leben  
 in der "Szene" verlassen müssen  
 wieder zu uns selbst, zu freien Gedan-  
 ken, zu Empfinden. Ich bin  
 die Gewißheit, daß möglichst viele  
 Kilometer Entfernung von Mensch-  
 mit ihnen wie so etwas her-  
 eine soziale Reiz ist. Ich  
 werden das also erst die  
 Regeneration. Ich rede  
 diese Tatsache ist es, die das Heißen  
 neben allen imperialen, auch von  
 erzeugten Nebeneffekten zu einer  
 äußerst problematischer Angelegen-  
 macht. Die Notwendigkeit der  
 Fluchten zeigt, daß die Be-  
 untereinander von dem jeweils "persönl-  
 ichen" Freundinnenkreis aus die Isola-  
 tion, ist sich nur in persönlich funktion-  
 der Weise erschöpfen, und diese Funk-  
 tionalität, diese damit verbundene  
 emotionale Leere ist es, die die Isola-  
 auszubrennen beginnt und so die Isola-  
 tion des Selbst verschärft, die ohnehin  
 latent immer gegeben ist.



Wie soll dem ganzen Problem Tourismus

kann, weil ich so bist nicht zu sagen,  
 zu x i t in der We sprech  
 zu sehen, indwade er Erfassung un  
 s s e r e r e d e d e i  
 f e h l e h e r e d e i  
 p e i f e r e r e d e i  
 a r e i d e i u s r e i d e i  
 e r e i d e i u s r e i d e i  
 e r e i d e i u s r e i d e i  
 e r e i d e i u s r e i d e i  
 e r e i d e i u s r e i d e i

[illegible]

Alois Miesel, em



Wer sich mit dem Thema Tourismus intensiver beschäftigen will

Literatur ist:

Gerhard Armansk

Die kostbarsten Tage des Jahres

Massentourismus in der Ferienzone

Rotbuch Verlag Berlin 1985, ISBN 3-87019-111-1

Klar, schön wars, ABF... in die 3.

Aktion 3. Welt 1/23W Postfach 5328, 7800 Freiburg 98

Ueli Moeder

Flüchtiger Tourismus: Wärme in der Ferne

Rotpunktverlag Zürich 1982, ISBN 3-03910-111-1

Ron O Grady

Zwischenlandung Dritte Welt (Texte)

Lembeck Verlag Ffm. 1981, ISBN 3-87019-111-1

Dokumentation

Tourismus, Probleme und Perspektiven

Hrsg. Zentrum für Entwicklungsethik und Sozialwissenschaft

Stuttgart, Cotta 1982, ISBN 3-544-20111-1

Regina... Hg.)

... der Armen

... 1. Folge 1984

... zu helfen" für Entwicklung

... Freizeit

Zürich 1983

... des Jahres

... Ein Vorbild

... 1983

... 1983

... 1983

... auf

# Die anarchistische Bewegung in Rußland 1917-1921 Teil II - Kronstadt

Kronstadt besaß aus einer Festung und einer Hafenstadt auf der Insel. Kron., ca. 27 km von Petrograd. Kronstadt war Operationsbasis und Versorgungszentrum der russischen Ozeanflotte. Von November bis April war die Blockade zugefroren, so daß eine Vertung über das Eis nach Petrograd bestand. 1921 lebten ca. 50000-60000 Einwohner in Kronstadt. Die Kronstädter Matrosen hatten eine hervorragende Rolle in der Russischen Revolution gespielt. 1905 rebellerte es erstmals die Schwarzmeerflotte und es kam Juli bis Oktober zu Massenverhaftungen. Im Oktober schlossen sich die Kronstädter dem Aufstand an. Im Februar kam es in der Ozeanflotte zu 2. Meutereien, wobei die Kronstädter wiederum beteiligt waren. Die Gründe weshalb sich ausgerechnet die Marine durch revolutionäre Aktivitäten auszeichnete, lagen in der äußerst strengen Disziplin, der materiellen Not, die die Matrosen trugen und der hohen Anzahl von Fachleuten. Die aus technischen Gründen nicht werden konnte und die schon mit revolutionärer Propaganda vertraut waren, waren auch ohne parteipolitische Verber-

Nach der Februarrevolution führten die Arbeiter die Wahlbureau ihrer Komitees ein. Auf der Roteskammer am 26.8.1917 beschloss man, die Rechte abgewat der Hände der Partei Dinge die das ganze Land betrafen mit der Provisorischen Regierung abgestimmt werden sollten. Die Verwaltungsbahn wurde mit Mitgliedern des Exekutivkomitees besetzt dem durch ihre Arbeit die Arbeiter beherrschten. Der Kontakt zwischen Kontakt zu der Bevölkerung am Abend mit dem Kompartei der 10000 Menschen. Die Arbeiter Regierung warnte die Arbeiter Kampagne gegen die Kompartei. Die Werdsetzten von Marx.

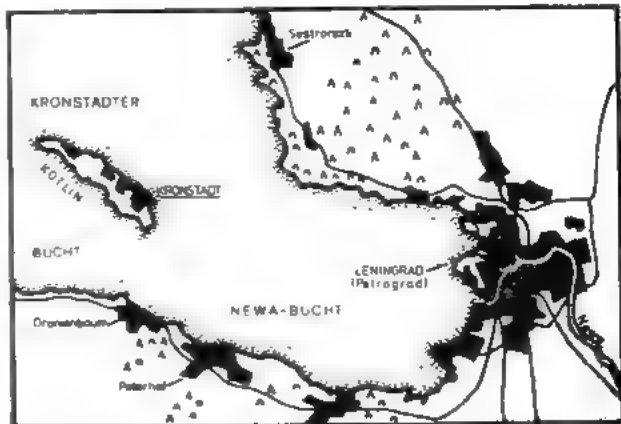
Seit 1968 von der Kennziffer  
1450 bis 1950, die durch  
die letzten der Rev. 1950  
nach der strategisch wichtigen  
Punkte der regionalen Entwicklung  
des Landes der Rev. 1950  
1950 bis 1950

Vor dem Aufstand in Kronstadt steht die Entwicklung in Petrograd im Winter 1920/21. Ein extrem strenger Winter und eine schwerfällige Bürokratie, die nicht in der Lage war, die Ernährung der Stadt zu sichern, führte zu Hunger, Schwarzmarkt und Stadtflucht. Am 23.2.21 streikten deshalb die Arbeiter der Trubotschulj - Werke, zumal sie feststellten, daß bei der Verteilung von Winterbekleidung Parteimitglieder der Bolschewiki den Parteilosen vorgezogen wurden. Einen Tag später kam es zu einer Demonstration und der Streik griff auf einige andere Betriebe über. Wegen dieses für die Bolschewiki beunruhigenden Situation wurde ein dreiköpfiger Verteidigungsausschuß ernannt, dessen Vorsitzender S. Nowow war. Dieser mit Sowdovollmachten ausgestattete Ausschuß rief am gleichen Tag in Petrograd den Belagerungszustand aus, was u.a. ein Versammlungsverbot bedeutete. Am nächsten Tag wurde der Streikführer verhaftet. Am 25.2.21 erklärte der Sowjet am 25.2.21 für die Aussperrung der Streikenden. Das bedeutete, daß sie keine Lebensmittellieferungen mehr erhielten. Trotzdem schlossen sich Arbeiter dem Streik an, so am 28.2.21 die Putilow - Werke. Anfangs standen ökonomische Forderungen nach besserer Winterbekleidung und regelmäßiger Verteilung der Rationen im Vordergrund. Doch, als am der Streik eine politische Wendung zunehmen wurde gegen den Ausnahmezustand protestiert und gegen das Verbot von Betriebsversammlungen.

Die Streikenden forderten die Freilassung von sozialistischen und parteilosen Arbeitern aus den Gefängnissen, Redefreiheit, Presse- und Versammlungsfreiheit, freie Betriebsräte und freie Sowjets. Sinowjew wollte eine Ausweitung zum Generalstreik verhindern und setzte Schüler der Kadettenschule und die Tscheka gegen die Arbeiter ein. Problematisch für ihn war, daß Teile der in Petrograd stationierten Truppen mit den Arbeitern sympathisierten. Er telegraphierte deshalb an Lenin und Trotzki, man solle ihm loyale Truppen schicken und ließ die Garnison in Petrograd teilweise entwaffnen. Schließlich trafen am 13.21 neue Soldaten und Elitetruppen der Bolschewiki ein. Auch Tuchatschewski, ein ehemaliger zaristischer General, war anwesend. Über Petrograd wurde das Standrecht verhängt.

Die Maroszen in Kronstadt hatten von den Ereignissen in Petrograd erfahren und entsandten am 26.02.21 eine Delegation, um sich ein Urteil bilden zu können. Die Delegierten kehrten am 28.02. zurück und erstatteten am 1.03. Bericht. Die 15.000 Teilnehmer der Versammlung nahmen eine Resolution an, die die Besatzung des Kreuzers Petropawlowsk am 28.02. verabschiedet hatte.

Dagegen stimmten Kusmin, der Politkommissar der baltischen Flotte und Kamin, der Präsident des Exekutivrates der Sowjets. Ursprünglicher Anlaß des Treffens waren die zum nächsten Tag angesetzten Wahlen für den Kronstädter Sowjet. Am 02.03.21 fand eine Delegiertenversammlung der







## ACHTUNG!

Kriegsschiffe, der Roten Armee, der Behörden, Werften, Betriebe und Gewerkschaften statt. Die DV beschloß die Neuwahl und nahm mit einer Mehrheit die Resolution an. Auch drohte schon bei der Abstimmung über die Wahlen die Bolschewik, wenn ihre Macht nicht kampffähig sei und sprach damit den eigentlichen Grund für das spätere Verbot der Bolschewik aus.

Die Resolution umfaßte folgende Forderungen:

1. Neuwahlen der Sowjets, was den Wahlkampf freie Arbeiter, Arbeiter und Soldaten
2. Rede- und Pressefreiheit für Arbeiter, Bauern, anarchistische und anarchistische Gruppen
3. Versammlung und Koalitionsfreiheit für Gewerkschaften- und Bauernorganisationen
4. eine überparteiliche Konferenz der Arbeiter, Matrosen, Soldaten von Kronstadt, Petrograd und der dazugehörigen Provinz
5. Freilassung der politischen Gefangenen aus sozialistischen Gruppen, von Arbeitern und Bauern, die im Zusammenhang mit Arbeiter- und Bauernunruhen verhaftet wurden
6. Einsetzung einer entsprechenden Überprüfungskommission



legiert werden so

8. Auflösung der bewaffneten Organisation der Bolschewik
9. gleiche Lebensmittelrationen für alle Arbeiter
10. Abschaffung

und der Betriebsräte

11. Volle Verfügung über ihr Land, daß sie es schenken

12. Soldaten, Matrosen werden aufgefordert, anzuftreten

13. es muß dafür gesorgt werden, daß die Forderungen durch die Presse veröffentlicht werden

14. Einsetzung einer reisenden Kontroll-

Zulassung von anderen, die keine bearbeitet, sondern auf Lohnarbeit angewiesen ist.

Zwar war der direkte Anlaß die Resolution die Streik von gewesen. Aber das, was sie ausdrückte, war eine generelle Kritik an der Entwicklung der Revolution nach dem Ende des Bürgerkriegs.



Außerdem eine strenge Disziplin und die Wankbarkeit Offiziere abgeschafft. Das führte

Resolutions gegen die politische Sektion der bolschewistischen

wie die lokalen Initiativen. Deshalb Demokratisierung dringender unterstützt von durch massenhafte Ausfälle in der bolschewistischen Partei

In der Resolution von 01.03.21 kam zum Ausdruck, daß die wirkliche

schon geht Viktor Serge mit seiner Argumentation am Kern der Sache, wenn er schreibt:



"Auf jeden Fall begann die Gehorsamsverweigerung in Kronstadt mit einer Bewegung der Solidarität mit den Streikern in Petrograd und von im Ganzen falschen Gerüchten über Gewaltmaßnahmen." 12

n wie weit die Gerüchte tatsächlich falsch waren, sei dahingestellt. Aber Serge verkennet, daß der Konflikt grundsätzlicher Natur war, daß es um die Frage Einparteiherrschaft oder Demokratisierung zugunsten aller Sozialisten ging.

Bevor auf der Delegiertenversammlung am 02.03.21 die Beratungen zu den Neuwahlen der Sowjets weiter gehen konnten, tauchte das Gerücht auf, die Bolschewik wollten die DV bewaffnet angreifen. Deshalb wurde ein provisorisches Revolutionskomitee gewählt, unter dessen Führung die strategisch wichtigsten Punkte der Stadt besetzt wurden, unter anderem die Druckerei der Zeitung "Iswestija". Das Komitee bestand, entgegen späteren Äußerungen der Bolschewik, aus Matrosen, die 1917 aktiv an der Revolution teilgenommen hatten. Ein Großteil der Festungsbesatzung und der Garnison von Oranienbaum unterstützten sich dem Komitee, das von der Versammlung die volle Verantwortung erhalten hatte. Die wichtigste Aufgabe bestand in der Sicherung

der Neuwahl der Sowjets.

Stand auch am 03.02.21 in der "Iswestija". Am gleichen Tag sandte Radio Moskau mit der Genehmigung Lenins einen "Aufruf gegen das Komplott der weißen Garde". Lenin und Trotzki verbreiteten auch die Legende von General Kosowski, der schon unter dem Zaren gedient hatte und sich tatsächlich in Kronstadt aufhielt. Aber er hatte keine politische Funktion



N KRONSTADT



über die Verhältnisse in Kronstadt. Die Regierung ließ keinen neuen Sowjet wählen, sondern übertrug dessen Aufgaben an die Abteilung für Politik bei Zwetson und Sukhotin, die Bestimmungsdirektoren. Die baltische Fraktion wurde völlig neu organisiert. Wer nicht verurteilt wurde, wurde auf die Schwarzsee in den Kriegsschiffen des Heeres in die Marine geschickt. So kam es zu den Verurteilungen auf der 100. Sitzung.

Über Verluste der Kronstädter liegen nur sehr ungenügende Angaben vor. Sicher ist, daß nicht nur bei den Kämpfen, sondern auch bei den anschließenden Massakern viele Kronstädter getötet wurden. Tschu schenke merkte dazu: „Seit fünfzig Jahren im Krieg gewohnt, übertrug man sich nicht auf einen einzigen Gefangenen.“ 1000 Menschen wurden in Kronstadt getötet. Die Flucht über die Schwarzsee fand.

Die Regierung ließ keinen neuen Sowjet wählen, sondern übertrug dessen Aufgaben an die Abteilung für Politik bei Zwetson und Sukhotin, die Bestimmungsdirektoren. Die baltische Fraktion wurde völlig neu organisiert. Wer nicht verurteilt wurde, wurde auf die Schwarzsee in den Kriegsschiffen des Heeres in die Marine geschickt. So kam es zu den Verurteilungen auf der 100. Sitzung.



Die politischen Tendenzen in Kronstadt

Ein direkter Einfluß anarchistischer Gruppen läßt sich nach den schriftlichen Belegen kaum nachweisen, auch wenn Anarchistinnen als Einzelpersonen an dem Aufstand beteiligt waren. Ein Indiz dafür ist auch das Fehlen von Hinweisen in den entsprechenden anarchistischen Publikationen jener Zeit. Außerdem hatte 1921 die Verfolgung der Anarchistinnen schon ihren Höhepunkt erreicht. Das letzte große Auftreten dieser Bewegung fand kurz vor dem Kronstädter Aufstand statt, nämlich das Begräbnis von Peter Kropotkin am 31.02.21. Aber das provisorische Revolutionskomitee forderte zwei Anarchisten auf, sich zu beteiligen. Volin und Jaruck, den Gründer des Rates in Kronstadt 1917. Leider waren die beiden verblindet, da sie von den Bolschewiki gefangen gehalten wurden.

Fest steht, daß die Kronstädter Anarchisten keine Menschenkette bildeten. Sie waren isoliert. Die Mehrheit war, daß der Einfluß der Menschewiki geringer war, als es die Zeitgenossen schätzten. Sie waren isoliert und daß sie am Anfang des Aufstandes überhaupt nicht beteiligt waren. Eine These des Martow ebenso wertlos.

Umgekehrt verlor die Anarchistinnen die zwar nur wenige Menschen im Sowjet inner haben, aber sie schenkt der Oktoberrevolution. Im Kronstadt bekannt waren. Aber im Oktober 1917 waren die Kronstädter Anarchistinnen wie die Kronstädter Anarchistinnen bekannt.

Der rechte Sozialrevolutionär Tschu schenke merkte dazu: „Seit fünfzig Jahren im Krieg gewohnt, übertrug man sich nicht auf einen einzigen Gefangenen.“ 1000 Menschen wurden in Kronstadt getötet. Die Flucht über die Schwarzsee fand.

Die in Petrograd anwesenden amerikanischen Anarchistinnen Emma Goldman, Alexander Berkman, Peter Novack, der amerikanische Anarchist in der Sache Petrograd, der Anarchist in der Sache Petrograd, der Anarchist in der Sache Petrograd.

Sie schrieben an den Vorsitzenden des Verteidigungsausschusses in Petrograd Sinowjew, und vertraten die Meinung, daß die Argumente Kronstädts eingehend geprüft werden müßten und der Konflikt nur durch Verhandlungen gelöst werden könnte. Der Vermittlungsversuch scheiterte und war im übrigen eine isolierte Aktion, der in keinem Zusammenhang mit dem provisorischen Revolutionskomitee stand.

Das Urteil Lenins über den Aufstand reduziert sich auf eine Polemik gegen „Kronstädter Anarchisten“. Der Parteikongress der Arbeiter im Jahr 1921, die Viehseuche führten zu einer Verschärfung der Situation. Die politische Situation waren, die zur eigenständigen Kleinbürgers gehörten. Die auch das Kennzeichen des Kronstädter Aufstandes, zusammen mit der Unterstützung von Weißgardien.

Zitate

- (12) Serge, S.116
- (13) Serge, S.145
- (14) Mett, S.49
- (15) Mett, S.29
- (16) Mett, S.89

Petronella  
Literaturverzeichnis  
erscheint in der  
nächsten Aktion





EINE STARKE HOHE MAUER UMGAB DAS SCHLOSS:DIE TORE WAREN AUS EISEN;UND NACHDEM DER EINZUG BEENDET WAR,WURDE ES MIT SCHWEREN RIEGELN VERSCHLOSSEN.

ES SOLLTE WEDER DER VERZWEIFLUNG EIN EINGANG NOCH DEM WAHNSINN EIN AUSWEG OFFENGELASSEN WERDEN.

BEI SOLCHEN VORSICHTSMASSNAHMEN KONNTE DIE GESELLSCHAFT DER ANSTECKUNG TROTZ BIETEN:

(E.A.Poe, Der Rote Tod)

Kaum eine Krankheit hat in den letzten Jahren so die Öffentlichkeit beschäftigt,wie die Immunschwache Aids,was Wunder,bietet diese Krankheit - erworben in der Lust - genügend geistigen Tummelplatz für die Mystiker der Vergangenheit - den Kirchen - und denen der Moderne - den Wissenschaftlern . Die Kirchen begrüßen die neue Pest mit offenen Armen als notwendig gewordenen Gottesbeweis,verzweifelte Familienpolitiker träumen von wachsender Treue und sinkenden Scheidungsziffern und die Wissenschaft offeriert sich als Bewahrer des Reinheitsgebotes des abendländischen Blutes

Ganz anders als bei Steinstaub oder Asbesto se läßt Aids den bürgerlichen Diskutanten genug Raum,um über Herkunft und Bedeutung der Krankheit rumzudeuteln.

Kirchen,Staat und Wissenschaft produzieren aber nicht nur Ideologie,sie verfügen auch über genügend Institutionen und Organe in denen bzw. durch die sich Ideologie als Gewalt manifestiert

Wenn wir uns in diesem Artikel mit der Zwangsuntersuchung von zwanzig 6-11jährigen Kindern aus "sozialen Brennpunkten" beschäftigen,dann deshalb,weil es uns darum geht,ein materialistisches Verständnis der alltäglichen Gewalt zu entwickeln,als Voraussetzung einer sozialrevolutionären Praxis.

Was ist geschehen ?

Am 8.8. 1987 sollte für zwanzig Kinder ein dreiwöchiger Aufenthalt auf Morderney beginnen.

Die Kinder wurden vor Antritt der Reise zwangsweise auf die Immunschwache Aids untersucht. Die Anregung hierzu kam aus dem Kreis der begleitenden Sozialarbeiter.Es handelt sich bei diesem Projekt um eine Ferienmaßnahme für verhaltensauffällige Kinder,die aus sogenannten Problemfamilien stammen.

Mit der Begründung,es sei nicht auszuschließen,daß "Angehörige dieser Familien zu den üblichen Risikogruppen" zählen;laut Verwaltungsvorlage sind das: Fixer, Bluter,Homosexuelle und Prostituierte.

Die stellvertretende Leiterin des Jugendamtes H.Antell,sprach von einem "besonderen Personenkreis";die Jungen und Mädchen , das hätten die vergangenen Ferienmaßnahmen gezeigt,seien verhaltensgestört und verhielten sich häufig aggressiv.

Sie seien während des Aufenthaltes im Heim "in ihrem Verhalten

nicht so zu stabilisieren,daß sie sich beim Umgang miteinander nicht anstecken".

Nachgereicht wurde am 11.9. 87 die Begründung,daß es während der Ferienfreizeit zu "sexuell aggressiven Handlungen der 6 - 11 jährigen gekommen sei",jedoch ohne dies näher zu erläutern.

Der Fall der zwanzig Kinder wird in der hiesigen Presse und von mehr oder weniger allen Parteien kritisch gesehen, dabei geht es diesen Kritikern vor allem um die Zwangsuntersuchung und weniger um die kaum minder gewalttätige Praxis,die sich hinter Begriffen wie "verhaltensgestört,Risikogruppe" versteckt,Begriffe die die Voraussetzung für die Zwangsunter-



suchung bilden

Wir wollen uns zunächst, so kurz und verständlich es geht, mit den (sozial)wissenschaftlichen Grundlagen beschäftigen, die in allen sozialstaatlichen Agenturen, vom Kindergarten bis zum Knast deren Praxis prägen.

Dabei ist es uns wichtig den Staat als Sozialstaat, im Gegensatz zu seiner Erscheinungsform im 19. ten Jahrhundert zu kennzeichnen, also als Instrument zur "Herstellung sozialer Sicherheit und Gerechtigkeit", dessen Institutionen und Organen "aktives und initiiertes Eingreifen" vorgeschrieben sind, wie es offen im Grundgesetz steht,

Dem Bedarf des Kapitalismus nach technologischen Innovationen entspricht die Notwendigkeit sozialstaatlicher Einrichtungen an der

Entwicklung einer geeigneten Methodik, um ihren Auftrag zu erfüllen.

Dies verdeutlicht der zunehmende Einsatz von Sozialarbeitern, Mediziniern und Psychologen an der "sozialen Front". Zugleich wird klar, was die bürgerlichen Wissenschaftler von der linken Theorie ge-

lernt haben

Den Menschen als "gesellschaftliches Ensemble" zu begreifen, eröffnete die Möglichkeit, ein umfassendes abgestuftes gesellschaftssanitäres Projekt zu etablieren

So wie die bürgerlichen Ideologen gezwungen sind, die Lösung gesellschaftlicher Probleme auf wissenschaftlich-technologische Neuerungen zu projizieren, müssen sie die Reichhaltigkeit menschlichen Lebens nicht nur in der Produktion unter das Joch von Berechenbarkeit, Meßbarkeit und Verwerfung zwingen

Inzwischen akzeptierte Begriffe wie Verhaltensabweichung, Cerebrale Dysfunktion, Teilleistungsstörung, Stabilisierung usw. beinhalten bereits eine Mathematisierung menschlicher Verkehrsformen, sind Diagnose und Therapie in einem.

Gefordert wird eine Anpassung die jederzeit überprüfbar und meßbar den sozialstaatlichen Krisenkommandos überlassen wird.

Derartige Regelkreisvorstellungen, inklusive ihrer Grünen und New-age Varianten, bilden

den Versuch bürgerliche Gewaltverhältnisse nicht als historische sondern als ewige (eben Kreislaufe) zu bewahren, wobei die Nahe zur NS-Gemeinschaftsdeologie nicht zufällig ist.

Innerhalb dieses Kreislaufes erweisen sich die sozialstaatlichen "Begründungen" anscheinend als angemessen und gut, da innerhalb des Regelkreises kein Antagonismus gedacht werden kann, sondern nur die Form des Eingriffes, von Süssmuth bis Gauweiler die bürgerlichen Gemüter erhitzt.

Die Durchsetzung der Verhaltenswissenschaft erfolgte in den sechziger Jahren, als die westliche Welt (Sputnikschock) fürchtete, bei der Produktion von Wissenschaftlern in Rückstand zu geraten (Lernprogramme, Sprachlabors), sie findet ebenso Anwendung in allen Bereichen, in denen ein abgestuftes Bestrafungs- und Belohnungssystem Verhalten und Anpassung produzieren soll, also in allen Bereichen sozialstaatlicher Präsenz, und nicht etwa nur im Hochsicherheitsstrakt,

# Gemeindenaher Psychiatrie



Information: Arthur Psychisch Kranke e.V. Bonn und Landschaftsverband Rheinland, Köln

Lehrend vom Instrument der  
persönlichkeits- und verhaltens-  
regulierung ist die Schule na-  
hezu unentbehrlich. Die Methoden  
der Verhaltensregulierung und  
des Ausfalls werden am ehesten  
festgelegt, wenn es darum geht,  
Eingriffe in der Schule zu  
verhindern.

Schule als wichtigste Kontroll-  
instanz neben Familie hatte die  
Funktion, die 'Anerkennung' der  
sozialen und psychischen  
Struktur zu bilden.

Die Schule wird heute als  
Ort betrachtet, an dem das  
'Versagen' eines  
Kindes festgestellt wird.

Seit der Mitte der 1970er Jahre  
bis zu den 1990er Jahren  
wurde in der Schule ein  
starkes Bewusstsein für die  
sozialen und psychischen  
Struktur der Kinder und  
Jugendlichen entwickelt. Der  
Gebrauch von  
Verhaltensmitteln bei Kindern  
wurde so hoch wie bei Erwachsenen.

Die ersten Linien der Lehrer  
und Erzieher, die die Kinder  
in der Schule als  
sozialen und psychischen  
Struktur der Kinder und  
Jugendlichen betrachteten, die  
auf die Sonderschule ab-  
gewiesen wurden, waren die  
Lehrer.

Die ersten Linien der Lehrer  
und Erzieher, die die Kinder  
in der Schule als  
sozialen und psychischen  
Struktur der Kinder und  
Jugendlichen betrachteten, die  
auf die Sonderschule ab-  
gewiesen wurden, waren die  
Lehrer.

Schule und Familie produzieren  
sich in ihrer Vergangenheit  
gesellschaftlichen Funktionen. Die  
Repräsentation staatlicher  
Autorität bzw. deren Wirkungs-  
gründe zu sein. Dabei wird  
in Zeiten der gesellschaftlichen  
Umstrukturierung, die vor  
Familie nicht hat, die  
Kontrollfunktion von Schule  
als ein wichtiges Element des  
sozialen Umfeldes des  
Kindes, um eben die Anpassung  
an die Umstrukturierung, die  
über die Dimension der Ökonomie  
schon immer hinausgegangen  
ist, zu garantieren.

Schule, Familienmaßnahmen etc.  
sind die Orte, an denen  
sogenannte Verhaltensmaßnahmen  
reguliert werden. Die Regula-  
tion dieser als Verhaltens-  
maßnahmen bezeichneten Kinder  
geschieht nicht mehr aus-  
schließlich mit den repressiven  
Mitteln, die Eltern und  
Lehrer zur Verfügung stehen.  
Die Zusammenarbeit der oft er-  
zwungenen Anpassung auf Re-  
zepte der das Kind spielenden  
Zwangsmaßnahmen deuten  
die Veränderung vom Typ der  
repressiven zum Typ der prä-  
ventiven sozialen Kontrolle.  
An der Stelle der sozialen Diszi-  
plinierung der sozialen Disziplinierung.

Schule und alle sogenannten  
pädagogischen Maßnahmen ha-  
ben in diesem Rahmen die Funk-  
tion, die in den sozialen  
Instanzen der Schule, dem Jugendamt,  
dem Sozialamt, der Polizei,  
dem Gericht, verlagert.



Der Lehrer/Sozialpädagoge  
als Kontrolleur, der Arzt als  
vollzugsbeamter. Über das Feld  
der Prävention entwickelt sich  
langsam aber stetig eine viel-  
fältige Kooperation verschiedener  
Disziplinen. Die Agenten der  
sozialen Disziplinierung gehen  
arbeitsteilig vor.

Die Familie ist nicht mehr all-  
ein in der Lage die nötige Au-  
torität zu sichern. Nicht mehr  
der Vater, als scheinbare Au-  
torität, sondern der Staat  
bildet das Staat, in Wirklichkeit  
jedoch Abbild staatlicher  
Autorität, sondern der Staat  
intervenierte direkt, wenn es da-  
rum geht durch sogenannte Ver-  
haltensmaßnahmen in Frage  
gestellte Autorität zu sichern.  
Dies geschieht mit der Ver-  
knüpfung von Hilfe und Kon-  
trolle.

Über diese Verknüpfung von  
Hilfe und Kontrolle wird dann  
eine 'Freiwilligkeit' abge-  
leitet, die die Zwangsmaßnah-  
men scheinbar rechtfertigen.  
Wie als Zwang verschleiert, alle  
Eltern waren sich einig mit  
der Untersuchung ihrer Kinder  
auf Aids einverstanden. Das  
Zusammenfallen von Hilfe und  
Kontrolle ist durchgängiges  
Kernzeichen aller so-  
genannten pädagogischen Maß-  
nahmen.

So findet im Rahmen einer  
Fortbildungsmaßnahme 'Kupfer-  
hütte' der Stadt Duisburg,  
in der Jugendliche ohne Haupt-  
schulabschluss arbeiten, eine  
halbjährige Prüfung der Päd-  
agogen hinsichtlich Kooper-  
ation, Krankfeiern usw. Die  
Pädagogen haben einen  
Bericht darüber zu er-  
stellen, ob die Jugendlichen  
aufässig sind oder etwa zu-  
sammen mit anderen  
krankfeiern. Sollte die





Beurteilung negativ ausfallen, so wird dem Jugendlichen damit gedroht aus der Maßnahme rauszufliegen, die ihm überhaupt keine Perspektive bieten kann ausser, daß er für einige Zeit über ein paar Mark verfügt. Fällt die Beurteilung und alle weiteren halbjährlichen Prüfungen positiv aus, so können die Jugendlichen weitere fünf Jahre in dieser Maßnahme staatlicher Prävention genannt "Arbeiten und Lernen" bleiben.

Gegenwärtig ist das Krankfeiern der Leute, die einzige Möglichkeit sich gegen die Drohung rauszufliegen zu wehren.

Die Krankmeldungen erreichen manchmal einen Stand von 60%. Das Krankmelden der einzelnen Leute passiert zwar von einander isoliert, also ohne vorherige Absprachen, jedoch liegt in der massenhaftigkeit eine kollektive Gegenwehr. Der hohe Krankenstand von zeitweise 60% hat schließlich die Kündigung wegen krankfeierns verhindert.

Die Linie arm = krank = verhaltensgestört geht der Prävention als Begründung voraus.

Die Individuen werden zu Risikopopulationen zusammengefasst, was eine immense Ausweitung des verdachtsfeldes bedingt. Um verdächtigt und kontrolliert zu werden, reicht es aus ein Kind dieser Zeit zusehen. Es wird von der sozialen Wirklichkeit abgesehen, nur, die sich in den Subjekten manifestierenden Symptome werden registriert und definieren dadurch die Menschen als Personen, die ihrem Alltag nicht gewachsen seien. Und dies sind sie auch in der Tat nicht.

Der eugenische Charakter dieser sozialen Disziplinierung wird deutlicher, wenn die Wirkungsweise der Prävention nicht mehr auf die Korrektur des fehlerhaften und unangepassten Individuums beschränkt bleiben, sondern sich in der letztendlichen Konsequenz auf die komplette Vernichtung des Risikos "Mensch" ausweiten: Nicht mehr die Korrektur des fehlerhaften und unangepassten Individuums, sondern die Zuchtung eines neuen Menschengeschlechts, angepasst an alle Widrigkeiten einer entfremdeten und entfremdenden gesellschaftlichen Wirk-

lichkeit. Die Diktatur dieses Dogmas Prävention reicht bis zur kontrollierten Fortpflanzung und Menschenschöpfung.

Die allmähliche Durchsetzung dieses Dogmas geschieht in den meisten Fällen nicht mit einem erkennbaren Zwang, sondern das zwanghafte liegt in der Erinnerung an gesellschaftlicher Normen vor der sie die Fähigkeit, gesund zu sein, gepasstheit und giefen darin, sich scheinbar freiwillig diesem Zwang zu unterwerfen. Diese sogenannte Freiwilligkeit bildet sich aber nicht von selber.

Die gesellschaftliche Wirklichkeit bewirkt gerade in den ersten dieser "Freiwilligkeit" markiert im Fall der kontrollierten Fortpflanzung die extremste Stufe der Selbstentfremdung.

Der gesellschaftliche Zwang grund vor dem diese Freiwilligkeit gebildet wird, Facetten, aber eine Absicht, diese Absicht darin die Akzeptanz der gesamten Palette sozialen Prävention zu erhöhen. Während die Zwangsmassnahmen



Oberkreisdirektor Dr. Herold Gries (2.v.l.) erläuterte gestern zusammen mit Heide Antke (2.v.r.) stellvertretende Leiterin des Kreisgesundheitsamtes, und Kreisdirektor Dr. Carl der aus dem Kreis unterziehen mußten

stellvertretende Leiterin des Kreisjugendamtes (2.v.r.) erläuterte die Vorgänge um den AIDS-Test dem Kreisgesundheitsamt (2.v.l.)

suchung der Kinder auf Aids in der örtlichen Presse breitgetreten wurde, war im selben Zeitraum (4.8.87) in den Zeitungen ein Artikel mit der Überschrift: "Sauglingssterblichkeit im Land - Kreis Wesel gehört mit zur Spitze" zu finden, auf den keinerlei Reaktionen kamen.

In dem Artikel war zu lesen, daß das NRW-Ministerium mit einem fünf Millionen Mark - Programm: "Gesundheit für Mutter und Kind" der Sauglingssterblichkeit mit Hilfe von dem Ausbau "pränataler Zentren" zu Leibe rücken will. Von diesen Zentren sollen in NRW zunächst 6 eingerichtet werden. Im Kreis Wesel, wozu auch Moers gehört wird dabei keins geplant. Denn alle Voraussetzungen für den Ausbau zu einem "pränatalen Zentrum" erfüllt die hiesige Kinderklinik am Bethanien-Krankenhaus. Das nächste neu geplante Zentrum soll nach Duisburg kommen (ca. 10 km von Moers entfernt). Außerdem sollen "verstärkt Hebammen zur Betreuung derjenigen Frauen eingesetzt werden, die aus sozialen Brennpunkten stammen wie etwa vielfach alleinstehende und Ausländerinnen", weiter heißt es "Besonders an den Bereich der Vorsorgeuntersuchungen sei dieser Personenkreis heranzuführen". Von zwei scheinbar in keinem Zusammenhang stehenden Ereignissen ist die Rede. Jedoch unter den Vorzeichen der sozialen Prävention betrachtet gewinnen sie an er-

schreckender Identität. Nicht nur den Kindern aus den sozialen Brennpunkten wurde zu Leibe gerückt, sondern demnach auch ihren Müttern. Hebammen sollen die Frauen "besonders an den Bereich der Vorsorgeuntersuchungen heranzuführen".

Mit diesen in Aussicht gestellten "pränatalen Zentren" und den Hebammen wird vielleicht eine Lucke in der Wirkungsweise der bereits bestehenden Genberatungsstellen gefüllt. Denn bislang ist es eins der Hauptprobleme humangenetischer Beratung, daß sie viel zu wenig Menschen in das Beratungssystem einbezieht - und vor allen die falschen, Unterschichtsfamilien wurden bislang von den Beratungsstellen kaum erfasst. Die Ausdehnung humangenetischer Beratung auf größere Bevölkerungskreise ist aber gerade die Absicht führender Humangenetiker. Die von den Präventologen hebschichtigten pränatalen Zentren, die mit der Behauptung angekündigt werden die Gesundheit von Mutter und Kind zu fördern, sind Bestandteil einer gesellschaftlichen Wirklichkeit, die die Akzeptanz gegenüber der sozialen Prävention regulieren soll.

Der direkte Zugriff auf die Frauen in den "Brennpunkten" über die Hebammen ist soziale Kontrolle mit der Verknüpfung von Hilfe. Mit der geliehenen Autorität der staatlichen Ordnung können die Hebammen die "alleinstehenden" und ausländischen Frau-

en dann als Ersatzväter beaufsichtigen. Dabei bestimmt sich "Brennpunkt" nicht mehr lokal z.B. als Obdachlosenasyll, sondern über die Tatsache alleinstehend, arbeitslos, rank unangepasst usw. zu sein.

Dadurch, daß wir uns in den letzten Jahren mit einem wachsenden Apparat politischer Disziplinierung und polizeilicher Repression auseinandergesetzt haben, wurde der Kampf auf eine ausschließlich "militärische Ebene" reduziert, die nur der Ausdruck der sozialen Verhältnisse ist. Zusammenarbeit staatlicher Stellen meint aber nicht nur, die ausgedehnte Kooperation von Polizei und Verfassungsschutz mit den Mitteln der Rasterfahndung und Datenerfassung, sondern auch die Zusammenarbeit von Gesundheits-, Jugend-, Sozial- und Arbeitsämtern, also das Vordringen des Staates bis in die letzten Winkel des sozialen Terrains.

### Die Minderwertigen werden sich stärker als die gesunde Bevölkerung.

von Müttern, die einen schwachen Kinder in der Welt bringen

von Müttern, die einen starken Kinder in der Welt bringen

## Die Persönlichkeitsforschung des inhaftierten Rechtsbrechers

TRADITION

DER EUGENIKER

I. Arbeit	Fluß gering	groß
Sorgfalt	gering	groß
II. Arbeit	Körperpflege schlecht	gut
Zellordnung	schlecht	gut
Disziplin	schlecht	gering
Hilfsbereitschaft	gering	aktiv, entwickelt
III. a) Formale	formal	inoffiziell
Freudigkeit	gering	vorwiegend
sozial	schlecht	aktiv, entwickelt
lehrt sich auf, opponiert	schlecht	konstant
III. b) Gefühls	armut	ausdrücklich
großsprecherisch, anmaßend	schlecht	beachtet
durchsetzungsfähig	schlecht	beachtet
III. c) Kontaktfähigkeit	einzelgängerisch	sozial
keine feste Bindung	schlecht	beachtet
IV. Allgemeinvermögen	gering	hoch
bedürftig	schlecht	hoch
oberflächlich, lebt in dem Tag	schlecht	hoch
hustet, unruhig	schlecht	hoch
starr, unbeweglich	schlecht	hoch
zäh	schlecht	hoch
stark, inaktiv	schlecht	hoch

Unterschiede des Beobachteten:

Der Staat ist nicht nur Bedingung und Ergebnis des Kapitalismus, er ist Ausdruck der herrschenden Gewaltverhältnisse, die nicht nur unseren Kampf begründen, sondern vielerlei Fremdherrschaften hervorbringen. Chemische Keule ist eben nicht nur das, was die die Polizei an irgendeinem Bauzaun ins Gesicht sprüht, chemische Keule ist auch die zunehmende Medikamentierung vieler Menschen.

Die Lagerung großer Mengen Valium in den Zivilschutzstellen als Beruhigungsspielle für den großen Knall, findet ihre Entsprechung im Alltag in den neurochirurgischen Eingriffe, der Verabreichung von Antidepressiva(!) und den vielen Spielarten der gesellschaftssanitären Therapie, die nichts zu tun hat mit dem Therapietripp eines sinnstuchenden Mittelstandes.

Ein Beschränken des Imperialismus auf seine militärischen Interventionen, auf seine Kongresse und seine in Beton gegossenen Monumente, verstellt uns den Blick auf seine Innenwelt. Die Schwierigkeit des Kampfes in den Zentren des Imperialismus ist es aber nicht (nur), die geeignete Stelle für den präparierten Feuerlöscher zu finden, sondern vielmehr vorhandene Brüche und Risse zu entdecken, zu vertiefen und Formen von kollektiver Gegenwehr zu entwickeln, wovon wir noch meilenweit entfernt sind. Der sogenannte Aufbau der anti-imperialistischen Front in Westeuropa ist Ausdruck einer entwurzelten das heißt nicht mehr radikalen Kritik.

Das wir uns an dieser Stelle so intensiv mit einem mehr oder weniger alltäglichen, aber gerade deswegen brisanten Vorgang auseinandersetzen, dann in erster Linie deswegen, weil wir eine Menge Fragen haben, in denen wir die Fragen der "Libertären Tage" wiedererkennen, und nicht weil wir schnelle Antworten haben (wollen).

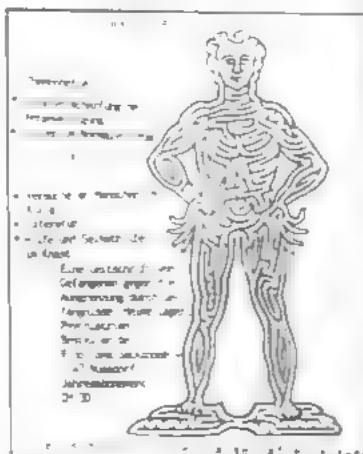
Wir denken also, daß es in der nächsten Zeit unverzichtbar sein wird, die Thesen von Umstrukturierung, Verarmung und sozialen Kon-

trolle inhaltlich, ohne in einen platten Ökonomismus zu verfallen, zu füllen, statt sie dauernd zu wiederholen. Eine derartige Ausrichtung unserer Aktion (en) und Propaganda, macht eine Kontinuität sozialrevolutionärer Politik möglich, die die bisherige Kampagnenpolitik nicht entstehen lassen konnte.

\* **Regelkreis, Bezeichnung der Kybernetik für ein bestimmtes Strukturschema von Systemen der verschiedensten (auch sozialen) Bereiche der Wirklichkeit, deren Elemente, Glieder, Einheiten u.a. durch das Prinzip der Rückkopplung zu einem geschlossenen, das System dynam. selbstregulierenden Wirkungskreis verbunden sind**

Eugenik, die ideologische Grundlage der Bevölkerungspolitik, ist die Lehre von den gesellschaftlich nützlichen und unnützen Elementen. Die Eugenik beruht auf der Annahme, daß nicht nur die körperlichen Eigenschaften, sondern auch psychische und soziale Komponenten vererbbar seien, genetisch festgelegt waren.

Freitags AK im  
Libertären Zentrum Moers



**Wieder lieferbar!**  
Sonderprospekt anfordern!

**Paul Eltzbacher**  
**DER ANARCHISMUS**  
Eine ideengeschichtliche  
Darstellung seiner klassischen  
Strömungen

Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte, Bd. 1

Reprint nach dem Original (Berlin 1900) XII 308 Seiten, 1 Falttafel, gebunden (d.h. Fadenheftung u. Leder Einband) Subskriptionspreis: Bv. 1, Dezember 1987 DM 3,00 Best. Nr. 500 danach regulärer Ladenpreis DM 4,50. Best. Nr. 501 Vorzugsausgabe 1994 nummeriert, Le schandchen, m. Schuber, Ladenpreis DM 48,00, Best. Nr. 502

**Inhalt:** Einleitung. Erstes Kapitel. Die Aufgabe. 1. Allgemeines. 2. Der Ausgangspunkt. 3. Das Ziel. 4. Der Weg zum Ziel. Zweites Kapitel. Recht. Natur. Eigentum. 1. Allgemeines. 2. Das Recht. 3. Das Eigentum. Drittes Kapitel. Die Lehre von der Anarchie. 1. Allgemeines. 2. Grundlage. 3. Recht. 4. Staat. 5. Eigentum. 6. Verwirklichung (diese 6 Abschnitte finden sich auch in den folgenden sieben Kapiteln IV-X). Viertes Kapitel. Die Lehre Proudhons. Fünftes Kapitel. Die Lehre Stirners. Sechstes Kapitel. Die Lehre Bakunins. Siebentes Kapitel. Die Lehre Kropotkins. Achtes Kapitel. Die Lehre Tuckers. Neuntes Kapitel. Die Lehre Paine's. Zehntes Kapitel. Die anarchistischen Lehren. Elfes Kapitel. Der Anarchismus und seine Arten. 1. Irrtum über den Anarchismus und seine Arten. 2. Die Begriffe des Anarchismus und seiner Arten. Schluß. Sach- und Personenregister.

Piotr Kropotkin über das Buch  
„Die Lehre von der Anarchie“ von  
Steuern des Anarchismus, die in einer  
umfassenden Kenntnis der anarchistischen  
Literatur geschrieben wurde.  
(in: ENCYCLOPEDIA BRITANNICA  
11. Ed., Vol. 1, p. 419)

Erschienen im und erhältlich über

**LIBERTÄR VERLAG BERLIN**  
Jochen Schmück  
Postfach 440 349  
D-1000 Berlin 44  
Tel. (030) 586 65 24  
(für Eilbestellungen)

Über alle weiteren Lieferbaren und ge-  
planten Titel informiert das aktuelle  
Gesamtverzeichnis, das kostenlos über  
den Verlag erhältlich ist.



# ART UND CRIME

## DAS SCHWARZE LOCH

Unter diesem Titel gibt es eine Liste von Büchern, die sich mit der verdrängten und unterdrückten Geschichte der BRD beschäftigen.

Themen: BRD Entwicklung bis 1971 + Stadtguerilla + Deutscher Herbst '77/Stammheim + Bewaffneter Kampf, die Linke und der Staat + Repression und Knast in Deutschland + Internationale Diskussion + aktuelle Zeitschriften + Auswahlbibliographie vergriffener Titel

Die Bucherlisten wird in vielen linken Buchläden kostenlos verteilt, bzw. ist bei Einzelbestellungen für 1,50 DM Rückporto unter folgender Adresse zu bestellen:

ID - Informationsdienst  
(Das schwarze Loch)  
Postfach 900343  
6000 Frankfurt



## "DIE VERGESSENEN"

Zeitung über politische Gefangene

Nach längerer Pause gibt es jetzt wieder eine neue Redaktion, die weitermachen will. Da durch das Ermittlungsverfahren gegen die Nr. 8 viel Geld gebraucht wurde, bittet die Redaktion um Spenden, damit die nächste Nummer finanziert werden kann. Das Geld (auch in Briefmarken) und alle anderen Infos schickt an folgende Adresse:

"Die Vergessenen"  
Mainzer Landstraße 147  
6000 Frankfurt



## LOHNARBEIT IST NICHT MEHR DAS WICHTIGSTE

Nach Ergebnissen einer Umfrage des BAT-Forschungsinstitutes in Hamburg sind nur noch 3% der Bundesdeutschen der Meinung: "Ohne Arbeit kann ich nicht leben". Die meisten haben sehr genaue Vorstellungen, was sie in ihrer Freizeit machen wollen.

51% wollen ihrem Hobby nachgehen, 45% wollen sich intensiver um ihre Familie kümmern und 41% vermehrt um ihre Freunde.

Jede/r Sechste wolle sich in der Alten- und Nachbarschaftshilfe sowie im Umweltschutz engagieren. Gleichzeitig wollen viele ihren "Bildungshunger" befriedigen. Die Untersuchung zeige, daß sich die Menschen sehrwohl eine Lebensfüllung außerhalb der Berufsarbeit vorstellen können.

Fazit des Instituts: "Während die Politiker noch an der Definition von Arbeit als oberstem Lebenszweck festhalten, sind die Bürger schon einen Schritt weiter."

## LANDKOLLEKTIV IN PORTUGAL

Wir, ein Kollektiv von 22. 8 Internationalistinnen sind seit ca. 3 Jahren dabei in Südportugal einen Platz aufzubauen, wo wir uns gegenseitig und gemeinsam das nötige Wissen und die Fertigkeiten erarbeiten, die wir meinen für die zukünftigen Auseinandersetzungen mit Staat und Kapital zu brauchen, gleichzeitig Leben, Arbeit, Kampf gemeinsam planen und in die Praxis umsetzen.

Wir suchen Genossinnen mit Kindern, die sich uns anschließen wollen und den Versuch wagen, in dieser Ecke Europas ein Stück weit Anarchie zu leben und unsere Kinder nicht weiter der Verwertung der Herrschenden auszuliefern, sondern unsere eigenen Strukturen aufzubauen und daher diesen Platz nur als einen ersten Ansatz zu begreifen, dem weitere, an ganz anderen Stellen folgen werden! Gleichzeitig suchen wir Kontakt zu Gruppen, die im BRD-Eisenschrank leben, zur Zusammenarbeit, zum Austausch zwischen uns und unseren Ideen!

Gesundheit, Freiheit und Glück für ALLE!

Colectivo Parretrinha  
Apartado 100  
P 8300 Silves

## Libertäres Regional-Info für NRW

Ab Oktober 87 gibt es das Libertäre Regional-Info NRW. Ein kontinuierlicher Informationsfluß zwischen den Libertären, Austausch zwischen allen libertären Gruppen und Strömungen ist angesagt. Berichte aus den Städten, Selbstdarstellungen aktiver Gruppen, libertäre Veranstaltungshinweise, Kontaktaufnahmen...

Das Libertäre Regional-Info für NRW nimmt als erste Gruppe die Redaktion so bald als möglich unter den Gruppen und Städten rotieren auf. Die Redaktion sammelt zugesandte Beiträge, erstellt eigene Artikel und fertigt das Info an. Es wird an alle aktive Gruppen und Menschen...

...eines "Mutterexemplars" wonach das Info je nach Bedarf und Ort kopiert und weiter verbreitet werden soll. Damit sollen Kosten gespart und eine dezentrale Verankerung erreicht werden.

Veranstaltungshinweise, Aktionsberichte, Flugis, Notrufe, Papers usw. können ebenfalls...

Libertäres Forum Arefeld  
Postkarte Nr. 054792 I  
4150 Arefeld

## Infoladen "Reastrisiko" in Ahlen

Um den Widerstand gegen das technologische Großprojekt THTR regional zu verankern, wurde in Ahlen in der Nähe des Reaktors ein Infoladen aufgemacht. Damit soll der Widerstand gegen den THTR koordiniert und gezielte Gegenöffentlichkeit geschaffen werden.

## Infoladen "Reastrisiko"

Sudenmauer 11  
4730 Ahlen  
Auch der Infoladen braucht Geld, Knete auf das Postgironkonto Nr.48940368  
BLZ 440 146  
Postgironamt Dortmund  
Thomas Palmke

## Milliardäre in der BRD

Nach Schätzungen des US-Wirtschaftsmagazins "Forbes" gibt es in der BRD 12 Personen oder Familien, die auf ein Vermögen von über einer Milliarde Dollar sitzen. Voran gehen die Brennkraftmeyer (I&A, Immobilien, Beteiligungen etc) mit mehr als fünf Milliarden Dollar.

Der nächste ist Karl Friedrich Flick mit 3,5 Milliarden Dollar. Desweiteren die Familien Henkel und Quandt mit über drei Milliarden Dollar, Reinhard Mohn (Bertelsmann), Wilhelm und August Jr. von Flick, die Bankiersfamilie Oppenheim (jeweils 2,5 Milliarden Dollar), Rudolf August Oetker (2 Milliarden Dollar) und Prinz Johannes von Thurn und Taxis (1,5 bis 2,5 Milliarden Dollar).

Zwischen einer und zwei Milliarden Dollar liegen der Einzelhandelsmanager Erwin Haub (Tengelmann-Gruppe, Supermarktkette A&P), Grete Schuckezanz von Quele und die Neusser Familie Werhan (70 Unternehmen und Beteiligungen u.a. bei RWE, der Hoesch AG und der Stabag Bau AG).

## "LADENDIEBE WERDEN FREIER"

So jammert die Bundesarbeitsgemeinschaft der Mittel und Großbetriebe des Handels (IBAG). Zwar sei die in der Bundeskriminalstatistik ausgewiesene Zahl der Enteignungsaktionen 1986 um 1,6 % auf 346 500 zurückgegangen, aber die Zahl der schweren Fälle, bei denen sogar elektronische Sicherungsanlagen überwunden werden, habe sich um 30% erhöht. Enteignungsaktionen zwischen 1000 DM und 10 000 zeigten die höchsten Steigerungsraten.

Trotzdem ist dies nur die "Spitze eines Eisbergs". Die Dunkelziffer liegt zwischen 90% und 95%. Insgesamt wird der Wert der Enteignungen auf 2 Milliarden DM geschätzt (siehe AKTION Nr.21 2/86).





## ROSENHEIM

Vom 15.-21.12.87 findet in und um Rosenheim eine Aktionswoche. Sie soll aufzeigen, welche Rolle die Atomenergie in der Region Rosenheim spielt.

In diesem Rahmen findet eine Blockade der Hauptverwaltung der Isar-Amperwerke AG in Westerndorf statt. Treffpunkt ist um 10 Uhr auf der Loreto-Weise.

Im Dezember 86 gab es ebenfalls eine Anti-Atomwoche in Rosenheim. Diese wurde von Seiten des Staates zum Anlaß genommen, die Anti-AKW-Gruppen einzuschüchtern. So gab es Hausdurchsuchungen und ein Ermittlungsverfahren gegen zwei Leute wegen "öffentlicher Aufforderung zu Straftaten".

Seit 1985 gibt es einen Autonomen Rechtsrat, der alle von der Kriminalisierung Betroffenen unterstützt.

Spendenkonto:  
Raiffeisenbank Rosenheim  
Kontonr. 45337399

## Günter-Sare-Demo In Frankfurt

Anlaßlich des 2. Jahrestages der Ermordung Günter Sares, der anlässlich einer Demonstration gegen eine NPD-Veranstaltung von einem Wasserwerfer überfahren wurde, fand am 28.9.87 eine Demonstration in Frankfurt statt. Die Vorbereitungen zu dieser Demo waren noch schlechter als vor einem Jahr. Anscheinend wurde die Demo von vielen als Pflichtübung angesehen, denn inhaltlich wurde nichts auf die Reihe gebracht. Ausgelöst durch die Verhaftung Andreas kamen dann kurz vorher doch noch Diskussionen in Gang, die dann auch in einen Redebetrieb mündeten. So kamen denn etwa 300 Leute zur Demo, die auch relativ geschlossen verlief und ein gutes Gefühl überkam, so daß auch trotz massiven Bullenaufgebots die Scheiben bei Mercedes Benz die Belastungsprobe nicht standhielten. Ebenso konnten Festnahmeversuche verhindert werden. Trotzdem stellt sich die Frage, was für einen politischen Stellenwert solche Jahrestag-Demos für uns haben und ob es vielleicht eher nützlich wäre, bei mangelnder Auseinandersetzung diese abzusagen.

Nur dann wenn diese Thematik in unseren Auseinandersetzungen und unserer Praxis vorhanden ist, werden wir daraus eine politische Stärke machen können.

## BREMERHAVEN

ANARCHISTISCHER BUND MAULWURF  
Postfach 120 126  
2850 Bremerhaven

### Offener Brief

an die Grünen in der Stadtverordnetenversammlung und in der Bremischen Bürgerschaft

Nachdem es den Faschisten der D... - Liste D durch die Wahlen vom 13.9.87 gelungen ist, ihre braune Scheiße in die Parlamente zu tragen, fordern wir die PolitikerInnen der Grünen Partei auf, den Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung und der Bürgerschaft unter Protest fernzubleiben.

Es kann nicht hingenommen werden, wenn ParlamentarierInnen der Grünen, die sich nach eigenem Bekunden der demokratischen Bewegung zugehörig fühlen, zusammen mit Faschisten in den Institutionen arbeiten. Eine Auseinandersetzung mit der Politik der DVU - Liste D auf parlamentarischem Wege ist nicht nur sinnlos sondern verhängnisvoll und damit gefährlich.

Wir fordern die Grünen auf, zusammen mit dem antifaschistischen Widerstand in Bremerhaven und Bremen aktiv an Protestaktionen - gerade auch in den Parlamentsräumen - teilzunehmen. Verbotsanträge, Resolutionen und Presseerklärungen reichen nicht aus, die braune Flut zu stoppen. Hier ist der ganze persönliche Einsatz notwendig, auch wenn das dem Einen oder Anderen Nachteile erbringen wird.

Wehrt den Anfängen.

Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!

Um nicht mißverstanden zu werden

Uns als AnarchistInnen geht es keine Wegg darum, das System der parlamentarischen Demokratie zu schützen. Aber: Eine unserer Aufgaben ist es, alte und neue Faschisten über sich auszuschalten, wo wir sie finden.

Bremerhaven, 4.10.87

## Libertäre Gruppe Fulda

Die Gruppe, die seit Frühjahr 1987 besteht und zu Theorie und Geschichte des Anarchismus sowie zu aktuellen Themen diskutiert, hat eine neue Adresse.

Kontakt:  
Libertäre Gruppe Fulda  
Postfach 1128  
9411 Künzell

## Widerstand an den Schulen

Auf dem 6. PulverfASS, einem bundesweiten Treffen anarchistischer, sozialrevolutionärer und autonomer Gruppen und Einzelpersonen zum Thema Schule, gab es u.a. eine AG zu dem Thema Widerstand an den Schulen. Es wurde festgestellt, daß die einzelnen



SchülerInnen ziemlich vereinzelt vor sich hinwursteln. So wurde die Idee eines SchülerInnen Plenums geboren. Dies soll experimentierweise auf Landesebene in Nordrhein-Westfalen gestartet werden, aber Interessierte aus anderen Bundesländern sind natürlich auch willkommen.

Das Treffen soll, vom 4. bis 6.12.87 im Infoladen Bochum stattfinden.

Als Ergebnis stellen wir uns eine aufeinander abgestimmte, einheitliche Aktion vor, die uns vor bösen Reagieren zum Agieren bringt. Anmeldungen wegen Pennplätzen und Essen dringendst erwünscht.

Kontaktadresse:  
AG  
c/o Infoladen  
Kohlenstraße 7  
4630 Bochum

## Libertäres Zentrum Frankfurt

Das LZ besteht nun seit über zwei Jahren. Es wird zwar von vielen Leuten als politischer und sozialer Treffpunkt genutzt, aber bei der Finanzierung bleibt es an den Fingern hängen.

Darum laßt mal schmecke die Kohle in Form von einem monatlichen Dauerauftrag (zwischen 5,- und 50,-) überweisen.

Konto:  
Ph. Luley  
Postgloaamt Frankfurt  
Kontonr. 4539 34-608  
BLZ 500 100 60  
Denkt daran, ohne Moos nix los!

## "Unter Schwarzer Flagge Antimedien"

Medien aller Art (TV, Radio, Zeitung, Schallplatten etc.) spielen bei der Bewußtseinsbildung eine zentrale Rolle. Radikale Gegenkultur und libertäre Medien sind nötig. Das Projekt "Unter Schwarzer Flagge Antimedien" existiert seit Anfang 1987 und vertreibt bisher ausschließlich Fremdproduktionen.

B. Schallplatten aus Holland und England (u. a. The Ex, Conflict, Chumbawamba). Der Verkauf zielt nicht auf Profitmachen, sondern auf eine möglichst große Verbreitung radikaler Gegenkultur. Es sollen nun verstärkt selbstproduzierte Medien herausgebracht werden, nicht nur Schallplatten und Texte, sondern auf allen Arten Medien.



# Wie Massen revolutionär werden

E P Thompson: „Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse“

Fast fünfundzwanzig Jahre nach dem Erscheinen der englischen Originalausgabe liegt E P Thompsons Klassiker der Sozialgeschichtsschreibung in deutscher Übersetzung vor. Wenn sich auch gerade in der Sozialgeschichtsschreibung in diesem Zeitraum eine beachtliche Entwicklung vollzogen hat, an Bedeutung hat das Werk wenig verloren. Zwar gibt es seit 1980 unter dem Titel „Plebeische Kultur und moralische Ökonomie“ einen Band mit Aufsätzen Thompsons zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, der auf das Hauptwerk hätte neugierig machen können, aber dessen Umfang stand einer deutschen Ausgabe im Wege.

Bedauerlicher ist allerdings, daß Thompsons Grundthese in der Übersetzung des englischen Titels nicht deutlich genug herauskommt. Zugegeben: *The Making of the English Working Class* ist schwer zu übersetzen, aber gerade das aktive Moment, um das es Thompson geht, die Selbstformierung der Klasse in einem Prozeß von Repression und Widerstand, ist in dem deutschen Titel „Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse“ verschwunden. Nicht aufgrund ökonomischer Entwicklung sondern, so Thompsons These, ist die englische Arbeiterklasse entstanden, sondern sie hat sich in jahrhundertlangen Auseinandersetzungen um politische Rechte, insbesondere das Recht der Koalitionsfreiheit, um höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen gegen chronische Arbeitslosigkeit und terroristische Armengesetze selbst hervorgebracht. Davon handelt Thompsons Buch, und dieser These entsprechend ist es angelegentlich sozialstatistische Daten, ökonomische Trends, demographische Entwicklungen spielen nur eine untergeordnete Rolle. Um so wichtiger sind dafür die Autobiographien radikaler Intellektueller, Flugblätter und Drohbriefe gegen Fabrikbesitzer, Protokolle kurzlebiger zumeist illegaler Vereinigungen und Berichte der in diese Gruppen eingeschickten Spitzel.

Die Entstehung des Kapitalismus in England und dessen soziale Folgen waren in Thompsons Sicht eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für die Entstehung der Arbeiterklasse. Demgemäß ist die Darstellung ökonomischer Entwicklungen wohl ein unverzichtbares Moment in Thompsons Art der Sozialgeschichtsschreibung, aber nur ein Moment. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt dem, was in der sozialwissenschaftlichen Literatur heute unter dem Begriff „politische Kultur“ zusammengefaßt wird: institutionelle Regelungen und die dadurch bestimmte Form der Interessenverfolgung, der Organisationsformen und Misch-

Entsprechend breit ist das Feld angelegt, auf dem Thompson für den Zeitraum zwischen 1789 und 1832 Französischer Revolution und englischer Reformbill die Formierung der englischen Arbeiterklasse untersucht. Da ist zunächst die alte Daseins-Tradition mit der für sie konstruierten Autonomie der lokalen Gemeinden, eine Religion der Armen, wie Thompson meint, von der er als Reagen für die Armen die Bewegung des Methodismus unterscheidet, in dem eine autorisierte Kirchenleitung alle relevanten Entscheidungen trifft. Daß Armut und Elend nicht eo ipso zu revolutionärem Bewußtsein, ja nicht einmal zu Parteilichkeit für sozial fortschrittliche Politik führt, zeigt Thompson am „King and Church“-Mob, der in den ersten Jahren nach Ausbruch der Französischen Revolution offenbar im Dienste und mit Unterstützung konservativer Politiker Personen angriff, die bedroht und verprügelt die im Ruf standen, mit den Revolutionären in Frankreich zu sympathisieren.

Die revolutionäre Volkswegung in England bezog, wie Thompson zeigt, ihre wichtigsten Antriebe nicht aus der Arbeiterkraft der Großbetriebe sondern aus dem hausgewerblichen Handwerk. Nicht das absolute Ausmaß der Armut und des Elends, sondern deren Erfahrung als Unrecht und Folge von Unterdrückung und Ausbeutung ist die Ursache für Widerstand und Aufruhr. Barnington Moore hat in seiner Ende der sechziger Jahre erschienenen Studie über die Ursachen von Unterordnung und Widerstand diese von Thompson am englischen Beispiel vorgeführten Überlegungen auf die Entwicklung der deutschen Arbeiterklasse zwischen 1848 und 1920/21 übertragen und komparativ abgesichert. Auch hierbei zeigt sich, was inzwischen durch weitere Untersuchungen als gesichert gelten darf: Die Erfahrung sozialen Unrechts als wichtigste Legitimationsquelle von Widerstand ist nicht die unmittelbare Folge von Elend und Armut, sondern tritt erst dort zutage, wo diese Armut mit ihr widersprechenden Gerechtigkeitsvorstellungen konfrontiert wird. Dies ist vor allem der Fall, wo normative Vorstellungen von einem sozial adäquaten Leben vorhanden sind, also das, was Thompson andernorts als „moralische Ökonomie“ bezeichnet hat.

Für Thompson ist die traditions- und mitbewußte Vermittlung der Erfahrung von Armut und des erst daraus resultierenden Widerstands der Hauptanwand gegen ökonomistische Ableitungen von Volksaufständen und Revolutionen. Warum hier und nicht dort, zu diesem Zeitpunkt und nicht zu einem anderen

Widerstand geleistet wurde, ist Thompson zufolge nicht aus harten Daten, ökonomischen Faktoren zu erklären. Die Thompsons-Klasse zielt auf das Selbstverständnis der Agierenden, dementsprechend gibt es in dieser Form der Sozialgeschichtsschreibung „von innen“ keinen absoluten Maßstab mit dem Handlungen bewertet werden können, maßgebend sind hier die Handelnden selbst. Thompson hat darin die wissenschaftliche Konsequenz seines 1956 erfolgten Bruchs mit der englischen kommunistischen Partei gezogen, denn seine These ist, es könne kein falsches Klassenbewußtsein geben, weil es niemanden gebe, der festlegen könne, was richtiges Klassenbewußtsein sei, wendet sich gegen das Kerndogma aller kommunistischen Parteien und insbesondere gegen Lukács' philosophische Konstruktion des Klassenbewußtseins, wie sie sich in „Geschichte und Klassenbewußtsein“ in ultralettimatischer Form findet.

Dieser dynamisch-subjektive Klassenbegriff Thompsons der sich über kategorialen oder strukturellen Festlegung erhebt und Klasse nur in sozialen Kämpfen sichtbar werden läßt, zeigt seine analytische Stärke ganz zweifellos bei der Untersuchung des von Thompson gewählten Zeitraums der englischen Geschichte. Hier bei der Durchsetzung einer neuen Zeitschönheit in den Fabriken und der Abkehr von einem bedürfnisorientierten Arbeitsverständnis bei der Auflösung der alten lokalen und regionalen Milieus wie in den gewaltigen Kämpfen gegen den Einsatz neuer Maschinen, die in der Ludditenbewegung ihren Höhepunkt fanden, zumutend in einem solchen Geflecht sozialer und politischer Konflikte kann der Formierungsprozeß einer Klasse nachgezeichnet werden, ohne daß dabei stehenbleiben muß. Ungleich schwerer dürfte dies jedoch in Zeiten der sozialen Stabilität sein, einer sozialen Stabilität, wozu möglich, die nur daraus resultiert, daß Armut und Elend hingenommen werden.

Über diese und ähnliche Fragen, die sich aus Thompsons Auffassung ergeben, ist seit dem ersten Erscheinen seines Buches heftig diskutiert worden. Die Fortentwicklung der Sozialgeschichtsschreibung ist nicht zuletzt dadurch stimuliert worden. Es ist zu hoffen, daß nunmehr da Thompsons Hauptwerk in einer überaus preisgünstigen deutschen Ausgabe vorliegt, auch hierzulande die inhaltliche wie methodische Auseinandersetzung damit beginnt. HERFRIED MÜNKLER

Edward P. Thompson: „Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse“. Aus dem Engl. von L. M. Eidenhitz, Chr. Grofky, Th. Lindenberger, G. Muchkowsky, R. M. Rosdale. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 1987 (ca. 1170), 2 Bde., 1068 Seiten, kart., 38,- DM

Die Buchbesprechung stammt aus der 1. A. 2. Sie ist keine Werbung für unsern Diskussionskurs über Nationen und Klassenkampf. Er ist nicht über ein Buch, das Gedanken und Argumente für unsere Diskussion enthält.

Polizeistadt  
Lackerdorf

Mit dem Baubeginn der Wiederaufbaubestimmung in Lackerdorf hat die Ritz in einen weiteren Schritt in den absoluten Atom- und Polizeistaat getan.

Gleichzeitig mit der ersten Personellen und materiellen Aufstellung der Polizei beginnt die erste Feldzug gegen alles und jeden, der/die sich gegen den Bau der WAA stellt.

Überall Polizei-Einsatz: Hausdurchsuchungen, Beschlagnahmungen, Versammlungsverbote, lebensgefährliche in einem Fall so-

gar tödliche CN/CS-Gas-Einsätze.

Es kam zu einem Anschlag auf die Polizei in Lackerdorf, der zu einem Verbot der Besuche von CN/CS-Gas führte. Seit 2481 Strafverfahren wurden in Lackerdorf durchgeführt.

Seit Mitte der 1980er werden in Lackerdorf 1000 Soldaten der Lebensdauer der Bevölkerung

und Nahrung drei bis vier Prozesse täglich verhandelt.

Die Polizei hat das Amtsgeschäft in Lackerdorf übernommen. Die Polizei hat das Amtsgeschäft übernommen. Die Polizei hat das Amtsgeschäft übernommen.

Die Polizei hat das Amtsgeschäft übernommen. Die Polizei hat das Amtsgeschäft übernommen. Die Polizei hat das Amtsgeschäft übernommen.

Der Hauptangestrichene ist die WAA. Die WAA ist die WAA. Die WAA ist die WAA. Die WAA ist die WAA.

Die WAA ist die WAA. Die WAA ist die WAA. Die WAA ist die WAA. Die WAA ist die WAA. Die WAA ist die WAA.



Nach dieser Aufzählung aller in Baskenland vertretenen Repressionsorgane fragt man sich unweigerlich: alles wegen der paar Ertarras? Mitnichten! Der Kampf um ein freies Baskenland hat viele Fronten. Der Regionalismus ist nur eine davon.

Schon der Name ETA "Euskadi Ta Askatasuna" bedeutet, daß man mehr will, das Baskenland und auch die Freiheit. Die ETA ist übrigens die älteste Kampforganisation dieser Art in Westeuropa. Sie begann den Kampf als antifaschistische Formation und hatte den Höhepunkt ihrer Popularität 1973 als man den Faschisten Carrero-Blanco das "fliegen ohne Flugzeug" beibrachte wie die Basken heute noch erzählen. 1974 spaltete sich die ETA in die ETA militar und die ETA politico-militar. Beide Organisationen haben sich nach meinen Informationen seit dieser Zeit kontinuierlich auseinandergelebt, so daß es heute kaum noch nennenswerte Verbindungen geben soll.



Seit sich während des "Prozesses von Burgos" 1973 auch der niedrige Klerus mit der ETA solidarisierte, gibt es zumindest zwischen der Kirche in den Arbeitervierteln und der ETAMilitar gute Verbindungen. 1976 gründete sich als erste legale Separatistenorganisation, die KAS (Koordinazio Abertzale Sozialista) ein Wahlbündnis linksradikaler Gruppen. Zwei Jahre später entstand die "Herri Batasuna" ein Bündnis, das sozialrevolutionäre mit regionalistischen, und das war neu, mit ökologischen Aspekten, vereinte.

In den letzten Jahren sind, während der Kämpfe um Amnestie für politische Häftlinge, die sich zumeist an die örtlichen Fiestas im Sommer anschließen, noch die "Jovenes alegres y combativos" (Jugendliche fröhlich und kampfbereit) dazugekommen. Diese sind zumeist Sympathisanten der ETA und der Herri Batasuna. Sie sind in ihrer Struktur uns Anarchistinnen und Autonomen am ähnlichsten. Auch ihr Anliegen ist eher sozialrevolutionär - libertär als regionalistisch.

Kein Wunder, denn sie sind zumeist arbeitslose Jugendliche aus den Vororten, Kinder von eingewanderten Andalusianern, Manchegos und Gallegos, denen eine Änderung der sozialen Not (40% Jugendarbeitslosigkeit allein in Bilbao wichtiger ist als Autonomie.

# freiraum

Anarchistische Zeitung

- Forum für alle Libertären
- theoretische Diskussionen
- aktuelle Nachrichten

Einzelheft 3,- DM    Abonnement: 3 Nummern 10,- DM 6 Nummern 20,- DM  
 Probeexemplar: 2,- DM in Briefmarken. 36 Seiten Umfang, DIN A 4, kommt ca. alle 2 Monate

Verlage K.A. & N.    1000 Maschinen 74

**DAS SYSTEM MACHT KEINE FEHLER. ES IST DER FEHLER.**

In dieser Gruppe ist auch das ökologische Bewußtsein am stärksten ausgeprägt. Punks gibt es dort sogar und gestandene Anti-Imperialistinnen. In diesem Jahr war das bestimmende Ereignis, die Auslieferung der Ertarras durch die Franzosen. Die Wut darüber machte sich allerdings am falschen Objekt Luft. Das Abfackeln von 2CVs französischer Tourist ist nicht sonderlich revolutionär.

Nochmal zum Thema Ökologie. Trotz der reizvollen Natur ist das Baskenland im Hinterland bei Elbar, Elgoibar und Durango sowie Mondragon Elorion und in San Sebastian und Bilbao ein ökologischer Hexenkessel. Luft und Gewässer sind derartig versaut, daß ein Mitteleuropäer das Maß der Verschmutzung gar nicht mehr begreifen kann. Und das, trotzdem die ETA 1981/82 durch spektakuläre Aktionen die Schließung des AKW Lemoniz erzwang.

Die ökologische Frage wird überlagert von dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit. Seit einigen Jahren, durch ein massives Drogenproblem, glaubt man zwischen Herri Batasuna Leuten, auch die Bullen in den Rauschgift-handel verwickelt.

"Durangos sind leichter zu kontrollieren als politischbewußte kämpferische Leute", meint einige von der HB, "dazu sind sie preßbar". Das ganze Ausmaß der Katastrophe wird erst erkennbar wenn man erwähnt, daß Elgoibar ein kleiner Industrieort im Hinterland von Bilbao die höchste AIDS-Quote Westeuropas hat. Prozent a versteht sich.

Eine Frage des von Bullen geförderter regionalen Nationalismus. "Der Kampf um das Baskenland ist auch ein Kampf gegen das Rauschgift", meinen Leute von der HB.

Was bleibt noch zu sagen? Etwas muß es nur sein. Mord und Entführung selbstverwagte Beute. Die von Staatwerk bis zum Criminal "Kassirer" Anstalts sind mit viel mehr als Augen haben. Und das ist die "Frank" in der "Kassirer" zum Besten und die "Kassirer" zum Besten und die "Kassirer" zum Besten.

**Die anderen Gruppierungen**  
Die baskische Nationalpartei etwa stellt die Regionalregierung und führt einen Folk-repartes. Die Sozialisten? Kein Kommentar.

Die die Basken selbst. Sie haben Wert auf das Ganze. Sie haben weniger ein Regime. Sie haben weniger ein Regime. Sie haben weniger ein Regime. Sie haben weniger ein Regime.

Freiheit heißt auch das System zu verändern. Die Jugend ist bereit zu befehlen und die Macht um zu bekommen. Versammlung werden die die Autonomie werden. Aber sie haben die Augen. Auch von wem sehr. Aber seit es Menschen gibt. Aber wenn wir es, das Baskenland und die Freiheit.

Euskadi Ta Askatasuna

Worte



# Griechenland

SOLIDARITÄT MIT DEN GEFANGENEN  
GENOSSEN VOM 2.10. IN ATHEN



Am der Nacht zum 2.10.87 sind in Kalo-gressa, ein Stadtteil von Athen, Michailis Prokas, Christoforos Marinos und Klearchos Smirneos von den Bullen in einem gestohlenen Auto überrascht worden. Auf der Flucht vor den wahllos schießenden Bullen hat Klearchos unter einem Taxi Schutz gesucht, während die beiden anderen in eine Wohnung eingestiegen sind. Klearchos wurde kurz darauf festgenommen.

Christoforos und Michailis gewährten die Bewohner Zuflucht. Während dessen umstellten die Bullen die Wohnung. Marinos stellte sich ihnen, Michailis, der wegen eines angeblichen Diebstahls in der Illegalität lebe, weigerte sich, sich zu ergeben. Als er sich auf dem Balkon mit zwei Gewehren zeigte, wurde er in Sekundenschnelle von den Soldaten des Staates durchlöchert.

Michailis, 32 Jahre alt, ist in einem Armenviertel aufgewachsen dort, wo die Hälfte der Leute im Gefängnis sitzt, und die anderen in den Fabriken und auf den Baustellen arbeiten. Er hat gestohlen, weil sie mit jedem Tag stehlen und weil er wollte, was er nie bekommen hätte. Er war einer von jenen Menschen, die die Sachen beim Namen nennen, ohne wenn und aber, und deshalb hat er dieses Ende gehabt.

Klearchos und Christoforos, beide 21 Jahre alt, wurden auf der Wache zusammengeschlagen und gefoltert, um die von der Kripo gewünschten Aussagen zu erpressen.

Am nächsten Tag wurden zwei konspirative Wohnungen aufgedeckt, in denen Waffen und Munition gefunden wurde. Dies wurde von den Bullen sofort zum Anlaß genommen zu behaupten, es handele sich um eine logistische Basis der anarchistischen bewaffneten Gruppe "Kampf gegen den Staat", die jetzt hiermit zerschlagen worden sei.

In dem Wohnviertel von Klearchos und Christoforos wirst du kein schlechtes Wort über sie hören. Die Mutter von Christoforos sagte während ihrem Transport von den Bullen zur Kripo: "Ich bin stolz auf mein Kind. Ich bin froh, daß er mein Sohn ist."

Klearchos ist in seinem Stadtteil bekannt durch seine Arbeit in der Bürgerinitiative gegen die Vernichtung der einzigen Grünfläche und wurde im Verlauf von schweren Auseinandersetzungen zwischen den Bürgern und der Polizei festgenommen und vor Gericht gestellt.

Das Patentrezept der Bullen: Anarchist und illegaler Zusammenhang bedeutet

Mitgliedschaft in der Gruppe "Kampf gegen den Staat" und d.h. Anklage wegen Mord.

In diesem Zusammenhang verhafteten die Bullen kurz darauf Vagelio Voglasi, die Freundin von Michailis, und Maki Bouksovalas aufgrund ihrer Aktivitäten in der anarchistischen Bewegung, und stellten sie ebenfalls unter Anklage der Mitgliedschaft in der "terroristischen Vereinigung" "Kampf gegen den Staat". Ihre "Beweise" waren hauptsächlich ein halber Fingerabdruck und ein handgeschriebener Zettel, die angeblich ein halbes Jahr vorher in einer konspirativen Wohnung gefunden worden waren, was jedoch zu jeder Zeit und an jedem Ort gefunden wird, wenn es die Bullen möchten.

Mittlerweile werden noch drei weitere Frauen der Mitgliedschaft angeklagt, denen die Freundschaft zu Vagelio zur Last gelegt wird.

Diese Ereignisse in Kalo-gressa nahmen die Bullen zum Anlaß, eine Welle von Verhaftungen, Verhören und Hausdurchsuchungen durchzuführen. In den Räumen des Anarchistischen Zentrums von Ano Patissia haben sie einfach jede und jeden der Anwesenden unter Anwendung von Gewalt verhaftet. Zwangsweise wurden Fotos gemacht und Fingerabdrücke genommen. Beim

Verhör versuchten sie mit allen Mitteln bis zur Bedrohung mit Schlägen und Pistolen, Treffpunkte, Namen und Zusammenhänge der anarchistischen Gruppen zu erfahren. Später wurden sie entlassen.

Der Verein der Anarchisten, das anarchistische Zentrum von A.P., die anarchistischen Zeitschriften und Stadtteilgruppen und die Gruppe gegen Repression u.v.a. erklärten ihre Solidarität:

Jeder und jedem ist es selbst überlassen auf welche Art und Weise sie/er gegen den Staatsterrorismus kämpft.

Jeden Tag wurde der Transport der gefangenen Genossen zum Staatsanwalt von Solidaritätskundgebungen begleitet. In Thessaloniki gab es eine Demonstration.

Wir erklären, daß wir weder unsere Genossen noch irgend jemand anderen dafür opfern, daß der Staat Erfolge gegen den "Internationalen Terrorismus" vorweisen kann. Wir haben am eigenen Leib erfahren, daß es keinen Unterschied macht, ob die, die an der Macht sind Junta, Rechte oder "Linke" heißen. Sie sind Marionetten im Spiel der Großmächte.

Es ist unser tiefster Wunsch zu leben, von dem wir die Kraft nehmen, unseren Kampf mit vielseitigen Tätigkeiten und auf allen Ebenen weiter zu führen.

Der letzte Gruß der Genossinnen zu Michalis an seinem Grab:

Das Blut, das fließt verlangt: Rache.

Anarchistinnen und Anarchisten

## ERKLÄRUNG

Hundert schwer bewaffnete "Männer", der rambonidigen Abteilung der Polizei stoppten und durchlöcherchten einen verzweiferten Menschen, der obwohl er augenscheinlich kein Stadtguerillero war, seine Entscheidung getroffen hat, mit der Waffe in der Hand zu sterben, da er den bewaffneten Kampf als gerechte Art des Volkskampfes ansah.

(Obwohl wir uns zur Stadtguerilla bekennen, lehnen wir die anderen Arten des Kampfes nicht ab. Jeder kämpft auf seine Weise und wie es die Verhältnisse und Situationen ermöglichen. Aber auch die, die aus den Realitäten heraus nicht kämpfen können, können wir verstehen und akzeptieren, solange sie keine Diener und bewußte Spitzel des kriminellen Systems werden, gegen das wir alle zu kämpfen haben, wenn wir uns noch Menschen nennen möchten...)

...So haben wir gelesen, daß wir zerschlagen wurden. In Wahrheit jedoch erfreut sich die Umstürzlerische Organisation (Um.Or.) "Kampf gegen den Staat" bester Gesundheit, ehrt den Menschen Prekas - aber schade -, denn wenn er tatsächlich Mitglied der Um.Or. Kampf gegen den Staat gewesen wäre, hätte er noch einige Rambos mit sich nehmen können, so wie es der Genosse Christos Tsoutsouvis getan hat. Das gleiche gilt auch für die zwei anderen Kämpfer.

Athen, 5. 10. 1987

Um.Or. Kampf gegen den Staat

# Gewöhnlicher Anti-Faschismus

## Offener Brief

Betr.: Artikel "Gewöhnlicher Antifaschismus" S. 44-46 in der Aktion Nr. 29

Als beteiligte Antifaschistinnen der Abräum Aktion des NPD-Standes am 8.8.87 auf der Zelle, können wir den Artikel so nicht stehen lassen und wollen deshalb ein paar Worte darüber verlieren.

Zu der Aktion gab es insgesamt zwei Vorbereitungstreffen, wovon das 2. sehr chaotisch verlief und die Vorbereitung in den Händen von anderen Städten lag. Was völlig Scheiße war, waren die zwei verschiedenen Treffpunkte und Uhrzeiten. Ein Hauptproblem war weiterhin, daß es eben keine Klein-Gruppen-Blitz-Aktion werden sollte, sondern eine möglichst breit angelegte Sache, in der sich Leute aus den unterschiedlichsten Spektren wiederfinden. Das war auch auf die Aktionsform gemünzt, es sollten sich viele Menschen darin einklinken können, sowohl militante, als auch Nicht-Militante, denn es war klar, daß der Stand platziert werden sollte. Deshalb wurde entschieden, daß es keine kurze Hau-drauf-Aktion wird, sondern eine Propaganda-Aktion von unserer Seite. Von dem beigelegtem Flugblatt wurden über 1000 an diesem Morgen verteilt. Unklar war auch die Bullen-Präsenz und ob eine Rapp-Zapp-Aktion überhaupt hätte laufen können. Die Anwesenheit von massig Antifaschistinnen sollte ein Schutz vor militanten Nazis und Bullen sein und auch ein Stück Stärke ausdrücken. Das zweite Problem war der Widerspruch, auf der einen Seite unauffällig zu sein und auf der anderen Seite aber auch zahlreich und geschlossen zu handeln. Der unkoordinierte Angriff war ein Fehler und so auch nicht geplant. Als die drei Verfolger des Fotografen verhaufen worden waren, war allgemeine Einschätzung, daß die Ansammlung spätestens jetzt aufgefallen war, also nie wie hin. Ein zweiter grober Fehler war die Unentschlossenheit, was konkret mit dem Stand passieren sollte und gezögert wurde. In dieser Unentschlossenheit gelang den Bullen die Festnahme. Wo wir dem Autor des Artikels zustimmen, ist die unklare Haltung vieler Leute, was sie eigentlich am dem Stand wollten. Viele hatten sich keine Gedanken darüber gemacht, was laufen sollte und waren entsprechend schlecht vorbereitet (Streetfighter-Kleidung, kein Material gegen die Faschisten). Die Leute, die sich zu diesem Tag Gedanken gemacht

hatten sind z.B. über die Zelle promaniert, um dort Faschos am Flugblätter verteilen zu hindern. Fünf Nazis wurden dann insgesamt auch aufgetrieben und aufgerieben. Einem Nazi fiel dabei ein Säurefläschchen aus der Tasche. (Mensch denke an das Salzsäure-Attentat auf den Gewerkschafter Winterl). Trotz des Chaos, zeigte sich aber, daß der Mob, der die ganze Zeit am Stand stand, durchaus geschlossen handeln konnte, das zeigt die Befreiung eines Genossen aus den Klauen von fünf Besi-Trupp-Bullen und das Einmachen derselben. Sie mußten sich schließlich hinter ein für sie herunter gelassenes Gitter retten, wo sie in Sicherheit vor den Leuten waren, nicht aber vor einer satten Ladung CS-Gas. Die Entschlossenheit bewerten wir als positiv.

In der Zeit, in der die meisten Antifaschistinnen nicht am Stand waren, nutzten die Nazis, um ihren Propaganda-Druck in Sicherheit zu bringen, in die schützende Obhut der Staatsdiener. Sie nutzten unsere Schwäche um abzuziehen (vielleicht in Absprache mit den Bullen). Ihre Stimmung zeigte, daß sie nicht wegen "Regen" abhauen, sondern teilweise den Tränen nah und heillos zerstritten waren. Ein glorreicher Kampftag war das für sie sicher nicht. Das durch die Masse der Gegendemonstranten der NPD-Stand erst aufgewertet wurde, ist Propaganda der Herrschenden, denn nur sie verwenden diese Art der Argumentation um sie zu schützen....

Das wollen wir dem Schreiber des Artikels nicht unterstellen, aber diese Aussage ignoriert die Wichtigkeit faschistischer Gruppen in diesem Land. Jede ruhige Minute gibt den Faschisten die Möglichkeit ihre Organisationen weiter auszubauen. Auch die NSDAP hat mal sehr klein angefangen. Konkret am Stand war es so, daß während unserer Anwesenheit lediglich eine Oma am NPD-Tisch war und das rüberkam, daß es eine Menge Leute dagegen gibt.

Das zu dem Tag selber.

Wenn der Autor des Artikels bemerkt, daß in den verschiedensten Antifa-Gruppen diverse Diskussionen über Begriffe wie Faschismus, Imperialismus usw. geführt werden, wobei eine "notwendige" Diskussion über Fascho-Strukturen außen vor bleibt, können wir das nicht nachvollziehen. Wir kritisieren, daß in bestimmten Gruppen nur über diese Strukturen und nicht weiter über die



Inhaltliche Stoßrichtung unseres Kampfes gerichtet wird. Wenn sich der Autor aber an der Aufdeckung faschistischer Strukturen beteiligen will, soll er sich an die lokale Antifa-Gruppe wenden (auch in Frankfurt gibt es so was). Wir sind auf jeden Hinweis angewiesen, um diese Strukturen offen zu legen.

Dem Ansatz, die NPD und JN als "demokratisches Aushängeschild" zu verharmlosen und auf die bestehenden Fascho-Kleingruppen hinzuweisen, müssen wir entgegen treten. Die NPD erfüllt verchiedene Funktionen für diesen Staat.

Mit dieser Partei kann sich der organisierte Faschismus an Wahlen beteiligen, d.h. Propagandawirkung in Funk-Pressen und Fernsehen und nicht zuletzt auch Wahlkampfköbele (bei der Bundestagswahl 87, 1,4 Mill.) Die NPD hat zahlreiche Verbindungen zur "militanten Szene der Rechten. Sie ist nicht nur ein Haufen von "halben Kindern" oder "stockbürgerlichen Vereinsfaschos", denn durch sie werden faschistische Ideen salonfähig. Mit Sitz und Stimme im Parlament stehen der NPD ganz andere Türen offen, als irgendwelchen rechten Terroristen.

In Bremen gelang es der NPD im Bündnis mit der DVU als "Liste D" mit einer einzigartigen Wahlkampfschlacht, einen Sitz in der Bremer Bürgerschaft zu erlangen. Daraufhin durfte der NPD-Kandidat in Villingen-Schwenningen, Jürgen Schützinger (von Beruf Bulle), in der ARD-Sendung REPORT, minutens seine Themen verbreiten. Im ersten Wahlgang erhielt

er in Villingen - Schwenningen 6 %. Zur Zeit mag die NPD noch nicht die Bedeutung haben, zur Zeit kann das Kapital mit der CDU/CSU noch ganz gut regieren. Doch in Krisenzeiten wird sich die NPD mit ihrer klassenspalterischen Hetze geradezu anbieten, diese Zeiten kapitalgerecht zu meistern und in einen Angriff gegen die ArbeiterInnenklasse zu verwandeln.

So ganz nebenbei haben die NPD und alle faschistischen Banden Testfunktion für die Herrschenden. An ihrem Vorgehen und der etwaigen Akzeptanz oder Ablehnung können sie ablesen, wie weit sie sich mit ihrer Politik (z.B. Ausländerpolitik) wagen können.

Zudem gibt es nicht wenige Karrieren von Fascho-Schlägern oder Terroristen, die in der NPD begonnen haben. Januar d.J. hat sich der Göttinger NPD/JN-Funktor Ingo Kreischmann mit einer selbstgebastelten Bombe in die Luft gesprengt, die er sich nicht zu diesem Zweck gebaut hatte.

Michael Kühnen war vor der ANS - Gründung geringeseher Redner auf JN-Veranstaltungen in Hamburg. JN-Mitglieder bildeten den Kern der Hansa-Bunde, einem Vorläufer der ANS.

Ein anderes Beispiel: Der "Stützpunktchef" der WSG, Hoffmann für Baden-Württemberg war der NPD-Funktor und Landtagskandidat Helmut Dieterle. Als er wegen eines Überfalls auf Antifaschisten, begangen mit Hoffmann, vor Gericht stand, wurde er vom NPD-Vorsitzenden Martin Mußgenog, der Anwalt ist, verteidigt und schließlich freigesprochen.

Die NPD wird ihren Marsch auf die Parlamente fortsetzen. Im März 88 wird sie in Baden-Württemberg mit der DVU als "Liste D" kandidieren. Unsere Aufgabe muß es sein, der NPD und allen anderen faschistischen Gruppen entschieden entgegenzutreten, und das haben wir schließlich in Frankfurt getan und wir haben die Öffentlichkeit in erster Linie auf unsere Inhalte aufmerksam gemacht. Unser Schlußwort zu der Aktion lautet deshalb: Auf der Zeit wars geil.

## KAMPE DEM FASCHISMUS !

Antifaschistinnen aus dem Rhein-Main-Gebiet.

Betr.: Warnung in der Aktion Nr. 29 auf S.8

Äußern wollen wir uns auch zu eurer Warnung, die eine absolute Frechheit ist.

Verbeugen müssen wir uns dankbar für den Hinweis der glorreichen AKTION, die als einzige zu wissen scheint; daß Alfred Stümper ein Bulle ist. Die Szene scheint nur bei Namen wie Hugendubel zu checken, daß es Schein-VISDPs sind, weiß dann nämlich die Bullen auch checken, jede halbwegs revolutionäre Zeitung, die z.B. auch Erklärungen abdruckt, arbeitet heute mit solchen Schein-VISDPs.

Der abstruse Inhalt ist, so wie ihr ihn zitiert, wirklich abstrus. Aber der Satz geht noch weiter und er steht auch noch in einem ganzen Text! Lest weiter, vielleicht versteht ihr ja dann was gemeint ist. Wieso ihr die "Antifa-Texte 2" irgendwelchen Stuttgartern zuordnet, bleibt total im Dunkeln, zumal nichts dergleichen drinsteht, und Leute, die eurer Meinung nach Fehler machen, können ja nur Anti-Imps sein. Welch primitive Art der politischen Auseinandersetzung. Wie oberflächlich ihr das Heft gelesen haben müßt, zeigt auch eure Angabe zum Erscheinungsdatum, Juni 87. Zwei Zeilen unter dem Namen des Bullen (!) Alfred Stümper, steht dick und fett das Dat. Nov. 1986. Kein Wunder, daß auch der Inhalt abstrus erscheint. Über die angegebene Postlagerkarte ist neben Bestellungen auch noch Kontakt aufzunehmen.

Die Broschüre "Antifa-Texte 2" kann deshalb weiterhin bei der PLK bestellt werden. Außerdem haben wir noch zwei Veranstaltungs-Dokus. Die erste enthält Infos zu: Wiking Jugend, NPD-HNG, ANS/NA-FAP, Nazi-Müller Mainz Gonsenheim. Die zweite Info zur "Braunzone" Kyffhäuserbund, Unabhängige Nachrichten, Vertriebenenverbände, HAG. Jedes Teil kostet 3,-DM plus 2,-DM Versandkosten. Bitte beilegen.

Auf den Briefumschlag schreibt ihr:

Postlagerkarte 030427 C  
6200 Wiesbaden

p.s. Zu dem Hinweis auf die NPD-Zeitung "Deutsche Stimme" auf S. 11 sagen wir lieber nix.

## Protestaktion gegen „Liste D“-Propaganda:







Daß der Kapitalismus nicht nur die Ökonomie, und damit unser tägliches Sein und Verhalten beeinflusst, sondern auch seine Kulturvorstellungen populalisiert und kommerzialisiert, dürfte an und für sich jedem bewußt sein, der/die sich mit den stupiden Texten und musikalischen Strukturen treudentscher Spielmusik beschäftigt. Es langt eigentlich auch schon, versehentlich mal hr 4 im Radio zu finden.

Und die gerühmte Rockmusik als populäres Gegenstück? Ein Milliardengeschäft, das von erkapitalistischen Konzernen, vor allem CBS, kontrolliert und gemangelt wird. Der ganze hübsche Kommerz, der uns Dank ARD Nachrock mittlerweile 20 Stunden täglich serviert wird, hat nichts von wenigen Ausnahmen mal abgesehen, mit den durchaus kultursubversiven Aspekten der subkulturellen oder gegenkulturellen Musik zu tun. Jede [Protest]bewegung hatte ihre Musik. Egal ob traditionelle Arbeitersongs, Hippiedudel oder Hau-Ruck Punk. Jede mentale Erweckung bei einem mehr oder weniger großen Teil der Leute erzeugte auch eine künstlerische Komponente, meist in Form und Ausdruck von Musik.

Egal ob als Rock-and-roll, das Aufbegehren gegen die Eltern, als Beat der Protest gegen die paritätische Sexualmoral, oder als Punk als Ausdruck einer No-future-Philosophie, oder in ihrer Negativform als Ideologie. Alle diese Musikformen implizieren ein subversives Moment, also einen Angriff auf die herrschende Kulturvorstellung mit ihren konservativen Inhalten.

Wenn das subversive Moment der Kunst wegen mangelnder Verbreitungsmöglichkeiten oder allgemeiner Unverständlichkeit der Inhalte nicht von selbst unterging, bedienten sich die, ist wer wohl, im Prinzip mit zwei Möglichkeiten, das subversive Element in der Kultur zu beseitigen. Einmal eine brachiale Form von Zensur oder als Deklaration zur "entarteten Kunst", mit anschließender Bücher- oder was weiß ich noch alles Verbrennung, oder zweitens als Entschärfung durch eben Kommerzialisierung.

Während die Stones in den Sechzigern mit ihren Konzerten noch Straßenschlachten ihrer Fans mit den Bullen erzeugten, brauchen die Multimillionäre Stones heute die Bullen, damit ihre perfekt gemangelten Konzerte reibungslos über die Bühne gehen.

Also folglich Rockmusik als reaktionsfähiges Moment? Reaktionär wäre ein überspitzter bis polemischer Begriff. Nonsubversiv heißt besser für den Kommerz, der sich aus künstlerischer Kunst zu einem belanglosen und massenhaft konsumierbaren Artikel gewandelt hat.

Kurze Betrachtung über Nihilismus und Musik



Doch Kunst, Musik, welches als Konsumartikel nur schwer verdaulich und dem Gebühren zahlenden Radiolörer schon gar nicht vorsetzbar ist, existiert nach wie vor und ergreift nach wie vor.

Vom Noodadismus bis Industrial, es geht tiefen im subkulturellen Sumpf, bei dessen Austrocknungsversuchen sich die Herren Schlupfträger von CBS und Konzerten sich ihren Dollarsorten orientierten Geschmacksnerv ziemlich verrenken haben.

Der Underground lebt! Die AnarchistInnen haben in der Historie der Kunst eine Tradition, die weitaus schwerwiegender ist, als die anderer sozialistischer Formen zusammen. Es gab mehr Künstler in den verschiedensten Kunstformen, die sich als AnarchistInnen zum Teil definierten, die sie sich unter anderen Begriffen, z. B. Dadaisten oder Nihilisten, nannten, als Marxisten, Leninisten usw.

Viele Gewandten blicken von einem ziemlich arroganten Standpunkt auf anarchistische Künstler. Arroganter als z. B. auf nicht anarchistische. Es ist zweifellos ungelieblicher, seine Philosophie im Atelier oder Studio auszuüben als auf der Straße oder im Betrieb.

Und durch Bildermale ist meines Wissens noch keine Revolution geglückt. Allerdings bezweifle ich, daß eine anarchistische Gesellschaft oder eine Gesellschaft als solches ohne Formen von Kunst existieren kann. Selbst in den KZs, wenn auch nur ansatzweise, gab es Formen von Kunst. Und ein KZ dürfte wohl die ungünstigste Gesellschaftsform schlechthin sein. Kurz: der Anarchist als Künstler hat für sich durchaus seine Existenzberechtigung, die aber genau so kritischbar ist, wie andere Formen anarchistischen Denkens.

Das Klischee vom Künstler, der/die in Kneipen bei speziellen Getränken über geistige existenzverleende Themen abgefaßt diskutiert, trifft vielleicht

für einige Individuen zu, die sich selbst zur Karrikatur erklärt haben. Das Klischee neigt sich, um wieder zurück zur Musik zu kommen, spätestens beim Frühpunk, der aus britischen Vorradikalismus kam, und deren Akteure wählten, von was sie singen und durchaus dem Plasterstein, wenn es darauf ankam, den Vorzug vor der Gitarre geben.

Wenn wir in unseren Kollektiven probieren, Formen von anarchistischem Verhalten zu antizipieren, so tun das die Musik nicht, oder nur bedingt. Zwar werden Schmucke und Ideale in den Texten versucht amatzweise zu antizipieren (z. B. Tom Steins Scheitern). Allgemein ist die Undergroundkunst mehr der Versuch, die erfahrbare Realität auf ihre von dem Individuum wahrgenommene Art zu beschreiben und in Form von Ton- oder Bildmaterial zu reproduzieren.

Die Frankfurter Gruppe "System of Hate" gab sich diesen Namen wohl nicht, um damit atypische Schmucke auszudrücken, sondern um ihre erfahrbare Realität zu benennen, mutmaßlich zumindest. Es sind nicht nur Namen oder Texte, sondern auch die musikalische Form, die etwas ausdrückt. Frank Zappa, der mittlerweile auch schon einige Platten bei CBS produziert hat, resümierte 1966: "Kein Akkord ist häufig genug, um die Schwierigkeiten zu kommunizieren, die von der Regierung in unserer Welt verbietet werden."

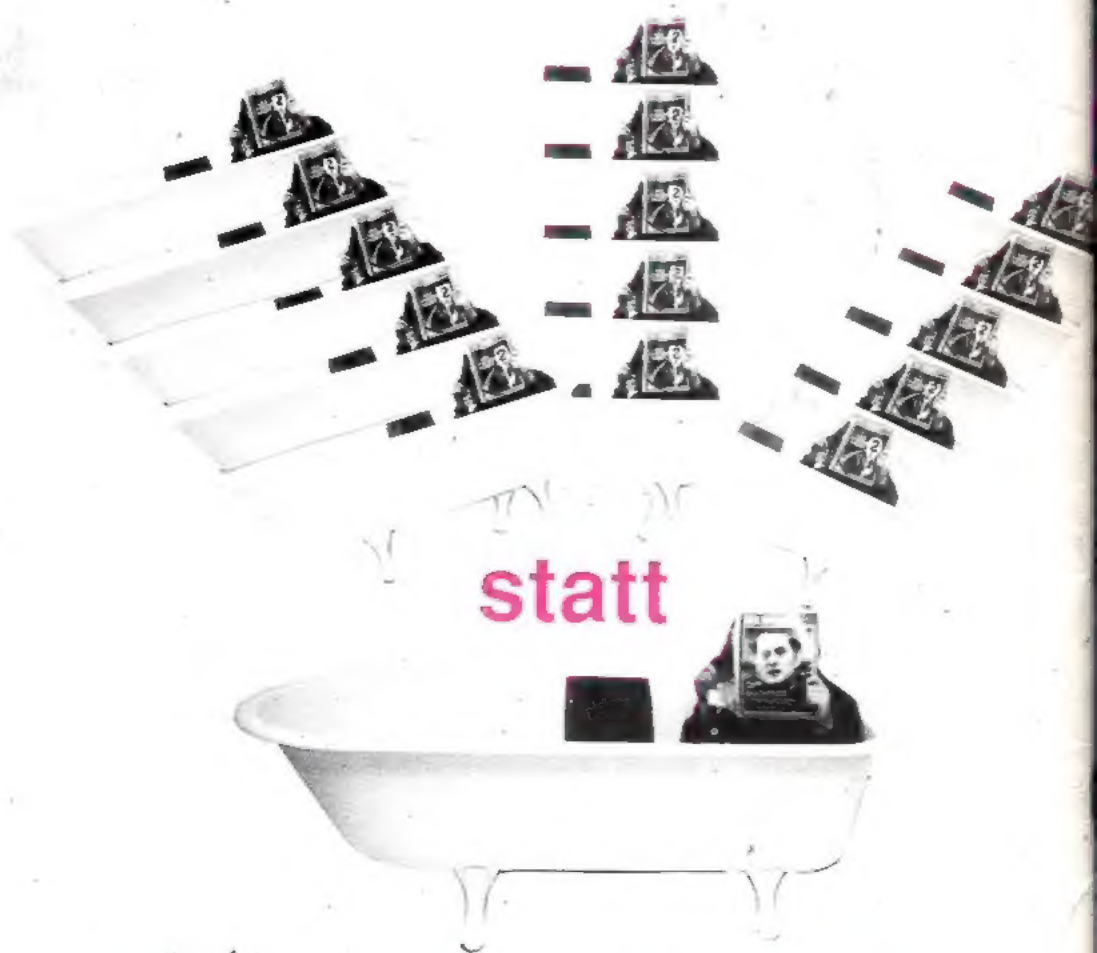
Egal, im Moment brachte im März 1969 in Miami innerhalb 30.000 Spieler auf die Straße, die gegen ihn demonstrierten.

Und heute! Der Durchfrontposterior reckt sich bestmöglich gegen den luftverhaarten Punk auf, kann aber seine Musik - er kennt sie nicht, was vielleicht auch besser ist. Seit den Sex Pistols kam größtenteils nur "schwerer, harter und immer drauf auf die Bullen", ein anarchistisches Revolutionsplakat: gewissermaßen Kaphörer heraus, dessen subversiver Anspruch in stupider Phantasielosigkeit untergegangen ist. Andere gingen dem Kommerz auf den Leim und damit zumindest was den Aspekt "subversiv" angeht, unter. Der unkommerzialisierbare Musik, textlich wie musikalisch, gerät und kommerziell. Klassisches Beispiel ist natürlich Rik Beyer, einst Frontmann von Tom Steins Scheitern. Heute, der Bandurkamentations, ist er fast im Stil von Louis Armstrong, und all den anderen "Traditionellen" Kern mit einer Art "elitärer Pseudoprogressivität" Kollaboriert.

Nach Systemkritik, solange die das System nicht gefährdet, ist Kommerzialisierung und damit Systemkritik, in dem sie einen Teil eines massenwirtschaftlichen Zweiges am Leben erhält. Der Underground zerstört sich

selbst. Genau so, wie er sich selbst erzeugt, oder ähnlich: "Alles, was entsteht, ist wert, daß es untergeht."

schaff 1,2,3,4.... viele  
**Badewannen**



**Parlamentssitze**